Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

62. Jahrg. Castroper Zeitung
Rauxeler Neueste Nachrichten
Bladenhorster Tageblatt

Der Stadtanzeiger erscheint wöchentlich 7mal. Wochenbezugspreis 50 Pfg. Postbestellpreis 2 RM. monatlich. Ersatzansprüche können bei Störungen im Erscheinen infolge höherer Gewalt nicht gestellt werden. Druck und Verlag: Gebr. Schmitz in Castrop-Rauxel. Hauptschriftleiter, verantwortlich für den Textteil: Franz Josef Prinz in Castrop-Rauxel. Anzeigenleiter: Wilhelm Welter in Castrop-Rauxel. DA. XII. 35 1788. Sa.-Nr. 2151 Castrop.

Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 22 mm breit 4 Pfg. Textanzeigen 1 mm hoch und 72 mm breit 25 Pfg. Nachlaß nach den vom W. d. D. W. herausgegebenen Richtlinien. Preisliste Nr. 2. Für Platzwünsche, auch für die durch Fernsprecher aufgegebenen, sowie für undeutlich geschriebene Aufträge wird keine Gewähr übernommen. Schluß der Anzeigen-Annahme 4 Uhr nachm. tags zuvor. Erfüllungsort u. Gerichtsstand Castrop-Rauxel.

Amtliches Veröffentlichungsblatt für den Landgerichtsbezirk Dortmund. Allgemeines Kreisblatt für den Stadtkreis Castrop-Rauxel.

Nr. 21 | Mittwoch, den 22. Januar | 1936

König Eduard VIII. Thronbesteigung

Am Mittwoch Proklamation des neuen Königs Eduard VIII. – Anteilnahme der ganzen Welt zum Ableben des Königs

dnb London, 21. Jan. Auf seinem Lieblingssitz Sandringham in der Grafschaft Norfolk ist König Georg V. von Großbritannien und Irland, Kaiser von Indien, im 71. Lebensjahr gestorben.

Die amtliche Mitteilung lautet:

Der König starb friedlich um 11.55 Uhr nachmittags in Gegenwart Ihrer Majestät der Königin, des Prinzen von Wales, des Herzogs von York, der Königlichen Prinzessin, des Herzogs und der Herzogin von Kent.

(gez.) Frederic Williams. Stanley Hewett. Dawson of Penn.

König Georg V. hatte einen friedlichen Heimgang. Er ist bis zum Ende ohne besondere Schmerzen geblieben.

Als die Aerzte erkannten, daß das Ende nur noch eine Frage von Minuten war, riefen sie die Königin mit ihren Kindern in das Sterbezimmer. In ihrer Gegenwart hat der König seinen Atem ausgehaucht. Die Königin, die sich bis dahin eisern aufrechtgehalten hatte, umarmte unter Tränen ihren ältesten Sohn, den neuen König. Eduard Windsor, noch vor kurzem Prinz von Wales, und jetzt König Eduard VIII. von England, wandte sich dann zu seinen Geschwistern, und die königliche Familie verließ das Totenzimmer und begab sich in den daneben liegenden Raum.

König Georg ist fast zu der gleichen Stunde gestorben, in der sein Vater, König Eduard VII., im Jahre 1910 verstarb.

Als er am 3. Juni 1865 als zweiter Sohn des späteren Königs Eduard VII. das Licht der Welt erblickte, dachte wohl niemand daran, daß er dereinst die Krone Englands tragen würde. Als Georg V. am 6. Mai 1910 als Nachfolger seines Vaters, Eduard VII., auf den Thron berufen wurde, sah er sich keiner leichten Lage gegenüber. Ueber Europa begannen sich die ersten drohenden Wolken des kommenden Weltbrandes zusammenzuziehen. Wenn sich auch König Georg V. stets im Rahmen der Verfassung politisch nach außen hin stark zurückhielt, so wirkte er doch um so mehr durch seinen erfahrenen Rat und die ausgleichende Würde seiner wahrhaft königlichen Persönlichkeit.

König Georg V. war aber auch der erste Gentleman seines Landes. Seine großen sportlichen und gesellschaftlichen Interessen — er war u. a. ein leidenschaftlicher Segler und Anhänger des Rennsports — und sein gütiges Wesen verschafften ihm eine allgemeine Beliebtheit, wie sie nur wenigen Monarchen in diesem Maße zuteil wurde. Als er im Winter 1928-29 schwer erkrankte, kam die Verbundenheit mit seinem Volk in herzlichster Form zum Ausdruck. Während der Pfundkrise im Jahre 1931 zeigte sich das soziale Empfinden des Königs, indem er einer erheblichen Beschränkung seines Haushaltes zustimmte und peinlich auf ihre Einhaltung bedacht war.

Wenn sich heute die britische Völkerfamilie an der Bahre Georg V. vereint, so bringt auch das deutsche Volk diesem tiefen Schmerz um den Verlust eines wahren Königs und edlen Menschen aufrichtig sein mitfühlendes Verstehen entgegen.

England trauert

Das ganze englische Volk trauert um seinen toten König. Die aufrichtige und tiefe Trauer ist der beste Beweis für die Beliebtheit, die sich König Georg V. während seiner 25jährigen Regierungszeit bei allen seinen Untertanen in England selbst und in den Ländern des britischen Reiches erworben hat. Die Freundschaft, mit der sich das englische Volk seinem verstorbenen Herrscher verbunden fühlte, kommt in den Blättern in warm empfundenen Worten zum Ausdruck.

Auch die übrige Welt

Die französischen Blätter widmen dem verstorbenen König Georg V. lange Nachrufe. Ueberall wird zum Ausdruck gebracht, daß der König als Nachfolger Eduard VII. ein treuer Hüter der französisch-englischen Freundschaft gewesen sei.

Die Nachricht vom Tode König Georgs wurde in Rom in der Nacht zum Dienstag zuerst den Mitgliedern der englischen Kolonie in Rom bekannt, die in ständiger Verbindung mit der britischen Botschaft waren oder aus dem englischen Rundfunk die Trauerkunde erfuhren.

Die italienische Presse berichtet in großer Aufmachung über den Tod des Königs und seine letzten Augenblicke. Die Blätter heben besonders die großen Verdienste Georg V. um die Festigung des britischen Weltreiches hervor. Sie erinnern dabei an den Staatsbesuch des englischen Königspaares in Rom im Jahre 1923, wobei der König und die Königin von England auch dem Papst einen Besuch machten. Georg V., so stellen die Blätter in diesem Zusammenhang fest, habe sich überhaupt besondere Verdienste um den Frieden mit der katholischen Kirche erworben. Unter seiner Führung seien die diplomatischen Beziehungen zwischen England und dem Vatikan, die seit Jahrhunderten unterbrochen waren, wieder aufgenommen worden. Bei seinem Regierungsantritt sei zum ersten Male der Schwur gegen die katholische Kirche, der bis dahin stets bei der Thronbesteigung in England üblich gewesen sei, fortgelassen worden.

In der gesamten japanischen Presse und in den Erklärungen des Ministerpräsidenten Okada und des Außenministers Hirota kommt die Anteilnahme Japans an dem Tode des ehemaligen Verbündeten zum Ausdruck. Das Kaiserpaar, das Parlament und die Stadt Tokio haben telegraphische Beileidsbezeugungen abgeschickt. Es wurde eine dreiwöchige Hoftrauer angeordnet. In der Stadt und im Hafen von Tokio wurden die Flaggen auf halbmast gesetzt.

Das amerikanische Volk beschäftigt sich mit starker Anteilnahme mit dem Tode des Königs Georg V. In den Zeitungen erscheinen spaltenlange Rückblicke auf die Regierungszeit und die Lebensgeschichte des verstorbenen Königs und des Prinzen von Wales. Zahlreiche Bilder Georg V. und seiner Familie, Schilderungen von Begebenheiten aus seinem Leben und Beileidsbezeugungen politischer Persönlichkeiten nehmen einen breiten Raum ein. Während die Presse den Tod König Georgs tief betrauert und seinen ausgeglichenen Einfluß auf das britische Weltreich und Europa würdigt, heben die Zeitungen gleichzeitig die diplomatische Gewandtheit, die Energie und Volkstümlichkeit des neuen Königs hervor.

Wie die Zeitungen aller Hauptstädte der Erde, so berichtet auch die Brüsseler Presse über den Heimgang des Königs von England in spaltenlangen Nachrufen und in Depeschen aus London. In Belgien, so schreibt die Belgische Telegraphenagentur, genoß König Georg größte Popularität.

Die dänische Presse steht im Zeichen des Ablebens des englischen Königs, den nahe verwandtschaftliche Bande mit dem dänischen Königshaus verknüpfen. Die Blätter veröffentlichen ausführliche Mitteilungen über die letzten Stunden des Königs und die Anteilnahme des englischen Volkes. Sie schildern in längeren Artikeln das Leben des Königs und würdigen seine geschichtliche Bedeutung.

Beileidstelegramme des Führers

an den Thronerben und die Königin-Witwe

Der Führer und Reichskanzler hat unmittelbar nach Eingang der Meldung vom Ableben des Königs von England an den Thronerben folgendes Beileidstelegramm gerichtet:

„Die Trauernachricht von dem Ableben Seiner Majestät des Königs Georg V. hat mich tief betrübt. Ich bitte Ew. Majestät mit meinem und der Reichsregierung aufrichtigen Beileid die Versicherung entgegenzunehmen, daß mit mir das ganze deutsche Volk an dem schweren Verluste, der das Königliche Haus und die britische Nation betroffen hat, herzlichen Anteil nimmt.

(gez.) Adolf Hitler,
Deutscher Reichskanzler."

Zugleich hat der Führer Ihrer Majestät der



König Eduard VIII.

Königin-Witwe wie folgt telegraphisch seine Anteilnahme bekundet:

„Ew. Majestät bitte ich, den Ausdruck meines tief empfundenen Beileids zu dem schmerzlichen Verlust entgegenzunehmen, den Ew. Majestät erlitten haben.

(gez.) Adolf Hitler,
Deutscher Reichskanzler."

Ebenso hat der Reichsminister des Auswärtigen, Freiherr von Neurath, dem königlich-britischen Außenminister Eden seine Anteilnahme und das Beileid der Reichsregierung telegraphisch zum Ausdruck gebracht.

Zum Zeichen der Trauer setzten die Präsidialkanzlei, die Reichskanzlei, das Auswärtige Amt und der Reichstag ihre Dienstflaggen auf halbmast.

Der Vorsitzende des Reichskirchenausschusses, Generalsuperintendent Dr. Zöllner, hat dem Erzbischof von Canterbury anläßlich des Heimganges Seiner Majestät des Königs Georg V. das Beileid ausgesprochen. Ebenso hat der Leiter des kirchlichen Außenamtes, D. Keckel, dem Vorsitzenden des auswärtigen Komitees der Kirche von England, Gloucester, sowie dem Lordbischof von Chichester seine Teilnahme zum Ausdruck gebracht.

Das Beileid Deutschlands

Im persönlichen Auftrage des Führers und Reichskanzlers stattete heute vormittag der Staatssekretär und Chef der Präsidialkanzlei, Dr. Meißner, dem Königlich-Britischen Botschafter einen Beileidsbesuch ab. Ebenso besuchte der Reichsminister des Auswärtigen heute vormittag den britischen Botschafter, um ihm das Beileid der Reichsregierung auszusprechen. Auch der Chef des Protokolls, Gesandter von Bülow-Schwante, sprach bei dem Königlich-Britischen Botschafter vor, um ihm das Beileid des Auswärtigen Amtes zum Ausdruck zu bringen.

Der als Verwandter des englischen Königshauses in London weilende Herzog von Koburg hat der Königin-Witwe und dem König Eduard VIII. die Anteilnahme des Führers und Reichskanzlers auch persönlich übermittelt.

Botschafter von Hoesch hat am Dienstag früh dem britischen Ministerpräsidenten Baldwin persönlich das Beileid der Reichsregierung anläßlich des Todes König Georg V. ausgesprochen.



Besuch des Oberbefehlshabers des Heeres im Wehrkreis VI (Busch-Bild)

Wie bekannt, besucht der Oberbefehlshaber des Heeres, General der Artillerie Freiherr von Fritsch, am 21. und 22. Januar einige Standorte und Truppenteile des Heeres im Wehrkreis VI. Unser Bild zeigt ihn bei seiner Ankunft auf dem Hauptbahnhof Dortmund bei der Begrüßung durch Generalleutnant von Kluge und Generalmajor Kühne, den Standortsältesten von Dortmund.

Beisetzung am 28. Januar

Die Beisetzung des toten Königs findet, wie amtlich mitgeteilt wird, am kommenden Dienstag in der St.-Georgs-Kapelle in Windsor statt. Uebermorgen werden die sterblichen Ueberreste von Sandringham nach London übergeführt, wo sie in der Westminsterhall bis zum Tage der Beisetzung aufgebahrt werden. Am Beisetzungstage wird der Sarg in großer Staatsprozession zur Eisenbahnstation Paddington gebracht werden, von wo der König seine letzte Fahrt nach Schloß Windsor antritt.

Schatten über London

Das Ableben des Königs liegt wie ein Schatten über London und dem ganzen Lande. In tiefer Trauer verharren alle Schichten der Bevölkerung an der Bahre eines Mannes, dessen schrankenlose Beliebtheit erst vor kaum mehr als einem halben Jahre anläßlich der Jubiläumsfeierlichkeiten so deutlich zutage getreten war. Es versteht sich von selbst, daß für die nächsten Tage bis nach der Beisetzung des Herrschers sämtliche Lustbarkeiten abgesagt wurden. Sogar der in England so volkstümliche Fußballsport ruht.

Das Londoner Straßenbild steht völlig im Zeichen des schweren Verlustes, den das britische Reich erlitten hat. Als die Glocke des Big Ben am Dienstagfrüh 8 Uhr schlug, wurde auf dem Turm der beiden Häuser des Parlaments der Union Jack auf halbmast gehißt. Kurze Zeit darauf folgten sämtliche übrigen Regierungsgebäude dem Beispiel. Auch auf der Admiralität wurde die Flagge aufgezogen, was insofern bemerkenswert ist, als dies nur beim Tode des Herrschers Brauch ist.

Eine Flut von Telegrammen und sonstigen Beileidskundgebungen traf in ununterbrochener Folge von den frühen Morgenstunden an bei der Königin und dem König ein, so daß die Post den Ansturm kaum bewältigen konnte. An erster Stelle standen zahlenmäßig die Sympathiekundgebungen aus den Dominien: Australien, Neuseeland, Kanada und Südafrika, aus dem Kaiserreich Indien und aus anderen Teilen des Reiches. Aber auch vom Festlande her mehrt sich stündlich der Strom der Telegramme.

Neun Monate Hoftrauer

Proklamation Eduards VIII.

König Eduard VIII., der am Dienstagmittag im Flugzeug in London eintraf, hat für die Dauer von neun Monaten Hoftrauer angeordnet. Für die letzten drei Monate dieses Zeitraumes besteht Halbtrauer.

Die Proklamation des neuen Königs erfolgt am Mittwoch, einer alten Ueberlieferung entsprechend, auf mehreren öffentlichen Plätzen der Hauptstadt. Um eine reibungslose Durchführung dieses Zeremoniells zu sichern, werden fünf Bataillone der Gardebrigade, eine Ehrenkompagnie der Artillerie und acht Infanteriebataillone aus Aldershot in der Umgebung der Plätze, wo die Proklamation vor der Oeffentlichkeit verlesen wird, Spalier bilden.

Während am Trauertag die Regierungsgebäude halbmast geflaggt haben, werden die Fahnen am Mittwoch anläßlich der Proklamation über die Thronbesteigung König Eduards VIII auf vollmast gesetzt werden. Eine entsprechende Anweisung der Admiralität ging an sämtliche Schiffe der britischen Kriegsflotte, die am Mittwochmittag zu Ehren des neuen Königs Salut feuern werden.

Die Sitzung des Kronrates, in der formal die Thronbesteigung Eduards VIII. beschlossen wurde, dauerte genau eine Stunde. Ueberlieferungsgemäß gab König Eduard VIII. vor der Versammlung folgende noch aus der Zeit der Glaubenskämpfe stammende Erklärung ab: „Im Angesicht Gottes erkläre ich feierlich und aufrichtig, daß ich ein gläubiger Protestant bin und daß ist in Uebereinstimmung mit dem wahren Zweck der Gesetze, die die protestantische Thronfolge sichern, die besagten Gesetze nach besten Kräften erhalten und schützen werde, wie das Gesetz es verlangt."

Treueschwur des Parlaments

Die beiden Häuser des Parlaments traten am Dienstag um 18 Uhr zusammen, um dem neuen König Treue und Ergebenheit zu schwören. Als erster leistete der Sprecher des Unterhauses den Treueid. Ihm folgten der Ministerpräsident, der Schatzkanzler und der Innenminister. Die Eidesformel des Sprechers lautete: „Ich schwöre bei Gott dem Allmächtigen, daß ich Seiner Majestät, König Eduard, Seinen Erben und Nachfolgern dem Gesetz entsprechend die Treue halten werde, so wahr mir Gott helfe."

In ähnlicher Form vollzog sich der feierliche Akt der Eidesleistung im Oberhaus, wo die Urkunde zunächst vom Lordkanzler und dann vom Lordsiegelbewahrer und dem Führer des Oberhauses unterzeichnet wurde. Die Eidesleistung wird wahrscheinlich noch mehrere Tage in Anspruch nehmen. Anschließend werden sowohl das Unterhaus als auch das Oberhaus zum König persönliche Botschaften entgegennehmen, die vom Lordkanzler im Oberhaus- und vom Sprecher im Unterhaus verlesen werden. Beide Häuser werden alsdann Beileids- und Glückwunschentschließungen annehmen. Das Testament des Königs Georg wird, wie auch in früheren Fällen, nicht veröffentlicht werden, da es außerhalb jeder Gerichtsbarkeit liegt und nur den Mitgliedern des Königshauses bekannt ist.

Der Negus ruft zum Kampf

Kriegstrommeln erdröhnen in Addis Abeba / Wirkliche allgemeine Mobilmachung verkündet — Abessinien ist jetzt bereit

dnb. Addis Abeba, 21. Januar. Am Dienstag um 15.30 Uhr erdröhnten im Kaiserlichen Palast zu Addis Abeba erneut die Kriegstrommeln. Der Kaiser von Abessinien verkündete die wirkliche allgemeine Mobilmachung als Ergänzung der freiwilligen Mobilmachung, die am 3. Oktober vorigen Jahres erfolgte.

In der Erklärung, die der Kaiser bei dieser Gelegenheit verlas, heißt es u. a., daß Italien unrechtmäßigerweise das Land angegriffen habe und Mittel anwende, die gegen jedes Völkerrecht verstießen. Offene Städte, Verbandplätze und andere nichtmilitärische Ziele würden von den italienischen Flugzeugen unablässig mit Bomben beworfen. Abessinien sehe sich daher nunmehr gezwungen, alle Mittel anzuwenden, um das Land zu verteidigen. Abessinien sei jetzt bereit; jeder Abessinier müsse jetzt die Waffen ergreifen und den höchsten Befehl erwarten, um sich in den Kampf zu begeben. Für die notwendigen Waffen und Lebensmittel werde gesorgt werden. Jeder, der fähig sei, Waffen zu tragen, habe nunmehr unter den Fahnen zu erscheinen und bis zum endgültigen Sieg zu kämpfen.

Die neue Lage

dnb. Mailand, 21. Januar. Der gut unterrichtete Heeressachverständige der Turiner „Gazetta del Popolo" beschäftigt sich in einem längeren Aufsatz mit der durch den italienischen Durchbruch bei Dolo geschaffenen neuen Lage. Nach seiner Ansicht ist das Heer des Ras Desta vollständig in Auflösung begriffen, ohne daß noch eine Hoffnung auf Rettung oder Entkommen bestehe. Graziani sei ein zu scharfblickender General, als daß er sich den vollständigen Sieg entgehen lassen würde.

Nachdem Ras Desta und Dedschadsch Beiene Meret endgültig außer Gefecht gesetzt wurden, und damit jede Gefahr eines Eindringens auf italienisches Gebiet beseitigt sei, könne Graziani den bei Gorahai unterbrochenen Kampf mit dem Ras Nassibu wieder aufnehmen. Die Lage habe sich jetzt vollständig geändert. Es stünden jetzt nicht mehr drei gegen einen, sondern einer gegen einen, wobei für Italien außerdem der große Prestigegewinn durch den errungenen Sieg von Vorteil sei.

Es unterliege keinem Zweifel, daß sich nunmehr alle Kräfte auf die Somalifront richten werden. Ein besonderes Kennzeichen der Kolonialkriege sei die schnelle Veränderung der Lage. Man gebe sich keinen Illusionen hin, so schreibt das Blatt, wenn man behauptet, daß General Graziani jetzt auf Harrar blicken könne. Denn auf dem Hochland von Harrar werde die Entscheidung des Krieges fallen. Mit der Besetzung jenes Gebietes werde der Zusammenbruch des abessinischen Kaiserreiches unvermeidlich sein, weil dort alle Straßen, vor allem die aus Britisch- und Französisch-Somaliland, zusammenlaufen, auf welchen dem feindlichen Heer die Kräfte zufließen, die ihm den Widerstand ermöglichen. Es sei heute leichter, das Herz des Kaiserreiches vom Süden her zu erreichen als vom Norden, um ihm den Todesstoß zu versetzen. Die 350 Kilometer, die Uarandab von der Linie Dschidschiga—Harrar—Diredaua trennen, seien ohne Frage leichter zu überwinden als die 500 Kilometer, die Makalle auf einer unwegsamen Hochebene von Addis Abeba trennen.

Untersuchung der Bombenabwürfe

Briefwechsel des Präsidenten des Internationalen Roten Kreuzes mit Mussolini

dnb Genf, 20. Jan. Das Internationale Komitee vom Roten Kreuz veröffentlicht einen Briefwechsel seines Präsidenten Prof. Max Huber mit dem italienischen Regierungschef.

In dem Schreiben des Präsidenten des Roten Kreuzes wird erklärt, daß durch die italienischen Bombenabwürfe auf die Sanitätsabteilungen bei Dessie am 6. Dezember und bei Malka Didaka am 30. Dezember in der Welt eine große Erregung entstanden sei. Nicht nur das abessinische Rote Kreuz, sondern auch die Landesverbände, die dem schwedischen Beispiel folgend auf Grund des Genfer Abkommens von 1929 Sanitätsabteilungen nach Abessinien entsandt haben, verlangten nachdrücklichst, daß gemäß dem internationalen Abkommen das Zeichen des Roten Kreuzes ihnen Achtung und Schutz gewähre. Das Internationale Komitee vom Roten Kreuz habe den gleichen Wunsch und richtete daher an den italienischen Regierungschef die lebhafte Bitte, alle Maßnahmen treffen zu lassen, damit die Wiederkehr derartiger Ereignisse vermieden werde. Es wird demgemäß um eine Mitteilung gebeten, die die beteiligten Landesverbände beruhigen könnte.

In der Antwort erklärt der italienische Regierungschef, die italienischen Militärflieger in Ostafrika machten es sich zur Pflicht, die Abzeichen des Roten Kreuzes zu achten, auch wenn sie begründeten Verdacht hätten, daß ihre Mitglieder damit Mißbrauch trieben. Jedoch könne, wie der Präsident des Roten Kreuzes in einem Schreiben an das Internationale Komitee festgestellt habe, es immerhin vorkommen und sei in der Vergangenheit auf allen Schlachtfeldern wiederholt vorgekommen, daß auch eine mit den Abzeichen des Roten Kreuzes versehene Abteilung manchmal unfreiwillig in die Operationen verwickelt werde. Niemand beklage mehr als die italienische Regierung eine solche Möglichkeit. Sie werde alles unternehmen, damit sie nicht eintrete.

Die in dem Genfer Abkommen niedergelegten Regeln erforderten jedoch, daß das Abzeichen des Roten Kreuzes nicht für unerlaubte Zwecke und insbesondere nicht für Kriegszwecke mißbraucht werde. Sie schrieben ferner die Achtung vor den Verwundeten, den Gefallenen und den Gefangenen vor. Mussolini erinnert an die dem Roten Kreuz zur Kenntnis gebrachten abessinischen Verstöße gegen diese Regeln, die unter Mißachtung der einfachsten Grundsätze der Kultur und der Menschlichkeit begangen worden seien. Die italienische Regierung könne nur wünschen, daß geeignete ausgewählte Vertreter des Genfer Komitees sich auf den Kriegsschauplatz begeben, um festzustellen, ob und wie die Regeln des Genfer Abkommens von der einen und der anderen Seite angewendet oder verletzt werden. Die italienische Regierung schätze den die Tradition des Roten Kreuzes bildenden Geist edler Menschlichkeit und wünsche, mit ihm eng zusammenzuarbeiten, um auch bei dem gegenwärtigen Konflikt die vom Bewußtsein zivilisierter Völker geheiligten Normen durchzusetzen.

Begrüßung des neuen Königs

In der tiefen Trauer um den verstorbenen König vergißt England nicht, seinen neuen Herrscher mit Vertrauen und Zuversicht zu begrüßen. Neben dem Bildnis König Georgs werden in den Zeitungen Bilder des neuen Königs veröffentlicht. Sie tragen die Aufschrift: „Es lebe König Eduard VIII.!" Die Blätter machen keinen Hehl aus der allgemeinen Beliebtheit, deren sich Eduard VIII., als er noch Prinz von Wales war, bei allen Engländern erfreute. Sie bringen zum Ausdruck, daß er einen neuen Typ eines Thronfolgers darstelle und daß er sich durch seine Einfachheit, seinen kameradschaftlichen Geist, sein sportliches Wesen und nicht zuletzt durch seine eingehende Beschäftigung mit den sozialen Fragen schon als Thronfolger eine große Volkstümlichkeit erworben hat. Die Blätter erinnern daran, daß man ihm die Titel „Prinz der Sportsleute" und „Botschafter des Empire" zulegte.

Die Pariser Presse widmet dem neuen König Englands, Eduard VIII., freundliche Betrachtungen. Es wird daran erinnert, daß er als Prinz von Wales ein häufiger und sehr beliebter Gast in der französischen Hauptstadt gewesen sei. König Georg V. habe, so schreibt das „Journal", seine Augen in der Ueberzeugung schließen können, seine von ihm stets erfüllte schwere Aufgabe in die Hände eines würdigen Nachfolgers legen zu können.

Stapellauf

eines Standard-Oil-Tankschiffes auf der Friedrich-Krupp-Germaniawerft in Kiel

dnb. Kiel, 21. Jan. Auf der Friedrich-Krupp-Germaniawerft AG., Kiel, Gaarden, lief Dienstag mittag ein 15 000-Tonnen-Tankschiff der Standard Oil Company vom Stapel. Die Taufe des Schiffes vollzog Lady Holmden, London, auf den Namen „Narragansett". Das Tankschiff ist für die Panama-Transport-Company, Panama, bestimmt und wird voraussichtlich im April d. J. in Dienst gestellt werden. Durch Vermittlung der Deutsch-Amerikanischen Petroleumgesellschaft ist der Ausbau der Standard-Tankschiff-Flotte in den letzten Jahren gerade auf deutschen Werften durchgeführt worden. Von diesen Schiffen hat allein die Germaniawerft 16 Tankschiffe für die Standard Oil Company auf ihren Hellingen erstehen lassen.

Litauisches Feldgericht fällt Todesurteil

dnb Kowno, 21. Jan. Wie bekannt wird, wurden dieser Tage von einem litauischen Feldgericht die Reserveoffiziere Karutis, Skurauskas und Sinkevicius zum Tode und vier Personen zu längeren Freiheitsstrafen verurteilt. Ueber den Inhalt des Verfahrens ist noch nichts bekannt geworden. Man nimmt allgemein an, daß die Verurteilten Anhänger Woldemaras sind, die nicht zum erstenmal versuchten, ihn durch einen Handstreich wieder an die Macht zu bringen. Es scheint sich um dieselben Kreise zu handeln, die an dem Militärputsch vom 7. Juni 1934 beteiligt waren.

Dem Arbeitersiedler darf das Schwein nicht gepfändet werden

Ndz. Berlin, 21. Jan. In letzter Zeit ist mehrfach die Frage der Pfändbarkeit eines vom Schuldner gehaltenen Schweines erörtert worden. Dazu gibt der Ministerialrat im Reichsjustizministerium Dr. Jonas in der „Deutschen Justiz" eine Erklärung, die vor allem für unsere Arbeitersiedler von Bedeutung ist. Es blieben, so sagt er u. a., praktisch nur die Fälle zu klären, wo in Kleinsiedlungen, an der Großstadtperipherie, in den Landgemeinden der Großindustriegebiete usw. von Industriearbeitern usw. mehr oder weniger von Wirtschaftsabfällen der eigenen oder benachbarten Haushaltungen ein Schwein gehalten wird, das bei hinreichendem Gewicht verkauft oder zum eigenen Verbrauch geschlachtet wird. Daß die Erzeugnisse einer derartigen Betätigung dem Pfändungszugriff der Gläubiger billigerweise entzogen sein sollten, dürfte außer Zweifel stehen. Der Referent meint, daß dem § 811 Nr. 3 der Zivilprozeßordnung eine entsprechende Auslegung zu geben sei. Nach dieser Vorschrift sind nämlich dem Schuldner, die Unentbehrlichkeit vorausgesetzt, eine Milchkuh oder nach Wahl zwei Ziegen oder Schafe zu belassen. Im Sinne dieser Vorschrift ein Schwein einer Kuh gleichzustellen, halte er für durchaus unbedenklich, wobei die Praxis den Begriff der Unentbehrlichkeit mit Recht von jeher weit gefaßt habe. Man tue der Vorschrift keinen Zwang an, wenn man sie auf das Schwein oder auf ein paar Kaninchen oder Hühner entsprechend anwende.

Am Sonnabend Eröffnung der Grünen Woche

dnb. Berlin, 21. Jan. Am kommenden Samstag vormittags 11 Uhr, wird die „Grüne Woche Berlin 1936" und die „Deutsche Jagdausstellung Berlin 1936" feierlich eröffnet werden. Das Musikkorps der Leibstandarte SS Adolf Hitler unter Leitung von Obermusikmeister Müller-John leitet die Feier mit der Ouvertüre zur Oper „Rienzi" ein. Nach Begrüßungsworten des Staatskommissars Dr. Lippert wird auch der Reichsjägermeister und Reichsforstmeister Ministerpräsident Göring das Wort zu einer Ansprache über die Deutsche Jagdausstellung ergreifen. Der Sprech- und Singchor des Reichsarbeitsdienstes unter der Leitung von Oberstfeldmeister Schaller wird mit dem Chorwerk „Du starke Bauernschaft" die Feier umrahmen. Die Eröffnungsansprache der diesjährigen „Grünen Woche" hält im Anschluß daran der Reichsbauernführer und Reichsernährungsminister R. Walther Darré.

Auflösung des japanischen Reichstags

dnb. Tokio, 21. Jan. Der japanische Reichstag wurde am Dienstag, nachdem Ministerpräsident Okada und Außenminister Hirota im Oberhaus gesprochen hatten, aufgelöst.

Das Kabinett hatte in einer eilig zusammenberufenen Sitzung beschlossen, die kaiserliche Auflösungsorder für den Reichstag einzuholen. Ueber die Gründe der Reichstagsauflösung erfährt man aus Extrablättern der japanischen Presse, daß die Partei der Seiyukai beabsichtigt hatte, gleich bei Beginn der Reichstagssitzung einen Mißtrauensantrag gegen die Regierung einzubringen. Aus wahltaktischen Gründen beantwortete die Regierung diesen Plan mit der Auflösung des Hauses.

Im weiteren Verlauf der Sitzung des Reichstages sprach Finanzminister Takahaschi über Finanzen und Wirtschaft. Der Staatshaushalt sei stark eingeschränkt worden, bis auf den Verteidigungshaushalt, der ungekürzt aufrechterhalten werden müsse, da die Weltlage die Erhaltung des jetzigen Rüstungsstandes verlange. Der japanische Außenhandel habe im vergangenen Jahre mit 2603 Millionen Yen Ausfuhr und 2617 Millionen Yen Einfuhr einen Höchststand erreicht. Die Weltwirtschaft lasse neue Schwierigkeiten erkennen, die vom japanischen Volk Opfer verlangten.

Dann erschien Staatssekretär Schirane mit dem kaiserlichen Auflösungserlaß, einem in violetter Seide gehüllten Schriftstück. Das Haus hörte die Verlesung der Auflösungsurkunde unter Verbeugungen an und brach dann in laute Hochrufe auf den Kaiser aus.

Der Zeitpunkt für die Wahlen wurde auf den 20. Februar festgesetzt. Der neue Reichstag wird am 20. April zu seiner ersten Sitzung zusammentreten.

Berlin. Der Führer und Reichskanzler hat Staatsminister Riecke zum Ministerialdirektor im Reichs- und preußischen Ministerium für Ernährung und Landwirtschaft ernannt.

Berlin. Die am 14. November vorigen Jahres gehaltene Rede des Reichsluftfahrtministers General Göring über Luftschutz wird in ihren wesentlichsten Teilen am Freitag, dem 24. d. M. in der Zeit von 21.30 bis 22 Uhr nochmals über alle deutschen Sender, mit Ausnahme des Deutschlandsenders verbreitet.

Berlin. Im Sitzungssaal des Zentralbüros der DAF fand heute die erste Tagung der Reichswahlleitung für die Vertrauensratswahl 1936 statt. Der Reichswahlleiter der DAF Hauptamtsleiter Klaus Selzner, gab in einer eingehenden Rede die Grundlagen für die Vertrauensratswahlen 1936 und die Richtlinien für die Propaganda bekannt.

London. Die deutsche Frontkämpfer-Abordnung hat angesichts des Todes des Königs von England ihren Besuch abgebrochen und ist in die Heimat zurückgekehrt.

Die NS.-Kulturgemeinde

Eine erfreuliche Jahresbilanz:

17 Kulturveranstaltungen

Was die NSKG. für Castrop-Rauxel bedeutet

Die NS.-Kulturgemeinde Castrop-Rauxel stellt, wie wir an dieser Stelle schon wiederholt feststellen konnten, einen überaus rührigen und fruchtbaren Faktor im heimischen Kulturleben dar. Sie vermittelt dem hiesigen Volksgenossen zu erstaunlich niedrigen Preisen den Genuß von Vortragsabenden, Theaterdarbietungen und von Instrumental- und Vokalkonzerten, die das Prädikat „gut" im vollsten Ausmaße verdienen. Die NS.-Kulturgemeinschaft Castrop-Rauxel ist, wie bei dieser Gelegenheit auch noch einmal mit allem Nachdruck betont sei, für alle Volksgenossen da. Jeder ist ihr als Mitglied und Besucher gleich wert und lieb. Das geht ja rein äußerlich auch schon daraus hervor, daß sie seit Beginn ihrer Tätigkeit sowohl die Mitgliedsbeiträge als auch die Eintrittspreise nach dem Einkommen staffelt. Auf diese Weise ist die Teilnahme an den Veranstaltungen der NS.-Kulturgemeinde auch den Minderbemittelten möglich.

Den Stamm der NS.-Kulturgemeinschaft Castrop-Rauxel bilden ihre 649 Mitglieder.

Dazu gesellen sich die Inhaber der Jahresvormietekarten, deren Erwerb den Vorzug besonderer Verbilligung bietet und durch Ratenzahlung erleichtert wird. Die im Vorjahre ins Leben gerufene Jugendabteilung zählt bereits 1459 Mitglieder. Das ist gewiß ein schönes und für die Zukunft verheißungsvolles Zeichen.

Geleitet wird die NS.-Kulturgemeinde Castrop-Rauxel von Stadtinspektor Paulsen, dem Kreisobmann der NSKG. Ihm stehen als Fachberater zur Seite Studienassessor Fischer (Theater), Lehrer Tampier (Jugendabteilung), Zeichenlehrer J. Buschhausen (bildende Künste), Oberstudienrat Dr. Küper (Literatur), Städt. Musikdirektor Spindler (Musik), Oberlehrer Weber (Musik), Dr. Brehme (Kammermusik) und Dr. Arnold (Stellv. für Theater) zur Seite. Die beiden letztgenannten Herren haben auch das Amt der Revisoren inne.

Was die Arbeit der NS.-Kulturgemeinde für Castrop-Rauxel bedeutet, erhellt so recht aus der nachfolgenden Uebersicht der im Jahre 1935 von der NSKG. für die hiesigen Volksgenossen vermittelten Darbietungen. Es handelt sich dabei um insgesamt

nicht weniger als 17 Veranstaltungen.

Davon waren 3 Vortragsabende, je 6 Theateraufführungen u. Konzerte und 2 Jugendveranstaltungen. Im nachstehenden Jahresüberblick für 1935 seien diese Veranstaltungen sämtlich noch einmal einer ganz kurzen kritischen Betrachtung unterworfen.

* * *

Die NS.-Kulturgemeinde eröffnete das Jahr 1935 mit dem

Bauerndrama „Verrat von Novarra" von Cesar von Arx.

Dieses Werk, erschienen in der Reihe „der deutsche Mensch im Drama", zeigte den urwüchsigen deutschen Menschen, der um seine Heimatscholle im Kampfe ringt und zugrunde geht. „Der Verrat von Novarra" gestaltete in der Aufführung reife Könnerschaft und gleichzeitig erschütternde Gestaltung menschlicher Schicksale. Menschen einer gewaltig aufgerührten Zeit die Träger eines machtvoll bewegten dramatischen Geschehens sind.

Anläßlich des Jahrestages der Machtübernahme durch den Führer und Reichskanzler Adolf Hitler fand eine

Gedenkfeier, verbunden mit einem Festkonzert

statt. Es enthielt Werke von Beethoven und Wagner. Die 5 Sinfonie oder Schicksals-Sinfonie war für die nationale Feierstunde geradezu wie geschaffen. Die von herrlichen Motiven des freiheitsliebenden Menschen gehaltene Egmont-Ouvertüre eröffnete den musikalischen Teil, nachdem Musikdirektor Max Spindler eine verständnisvolle Erläuterung der unsterblichen Ouvertüre gegeben hatte. Im 2. Teil sang zunächst mit großer strahlender Stimme Laurenz Hofer vom Stadttheater Hagen „Liebeslied des Siegmund" aus der „Walküre" und dann vortrefflich gesteigert Sigrid-Idyll und die Gralserzählung aus „Lohengrin". Mit der tongewaltigen Ouvertüre zum „Fliegenden Holländer" von Richard Wagner fand die musikalische und nationale Feierstunde ein Ende.

Ende Februar trat wieder das Westfälische Landestheater in Erscheinung mit dem

Lustspiel „Wenn der Hahn kräht" von August Hinrichs.

August Hinrichs war den hiesigen Theaterfreunden schon durch die Komödie „Das Schweineschlachten" bekannt. Auch mit seinem neuen Werke wurde den Besuchern viel Freude bereitet. Es war ein von echtem Bauerntum, für Blut und Boden zeugendes Werk, das von der Künstlerschar des Westfälischen Landestheaters, wie stets, in gut vorbereiteter und fein ausgefeilter Wiedergabe geboten wurde.

Am 26. Februar sprach im Saale Wessels der U-Boot-Kommandant Korvettenkapitän a. D. Frhr. v. Forstner über das Thema:

„U-Boote an die Front".

Im 1. Teil des Vortrages wies der Redner auch darauf hin, daß es die deutsche Marine gewesen sei, die vor und im Kriege den großdeutschen Gedanken vertreten habe. Im 2. Teil zeigte der Vortragende zahlreiche Lichtbilder, die die Erfolge unserer deutschen U-Boote feierten. Der Vortrag fand starken Beifall.

Der 24. März war dem deutschen Volkslied

gewidmet. Das herrliche deutsche Volkslied, das aus urdeutschem Empfinden entstanden ist, war durch die Kriegszeit und schwere hinter uns liegende Nachkriegszeit vergessen worden. Der Abend zeigte vornehmlich, daß Interesse für die vorgetragenen schlichten Volkslieder unter dem sicheren Stab des Dirigenten Dettinger vorhanden war.

Mit der Aufführung der

Nibelungen 1. und 2. Teil von Hebbel,

die am 4. April 1935 im Wichernhause erfolgte, verabschiedete sich das Ensemble des Westfälischen Landestheater für die Spielzeit 1934/35. In der Trilogie „Die Nibelungen" hat sich der Dichter an das Volksepos angeschlossen. Aber Hebbel gab dem Stoff eine große Idee und einen großen Hintergrund: das Erterben des Heidentums vor dem siegreich vordringenden Christentum. Für jeden Teilnehmer war die Aufführung ein besonderes Erlebnis.

Dieses heitere und dichterische Lustspiel, welches für die Reihe „Spielerische Daseinsgestaltung im Drama" ausgewählt wurde, hatte allgemein guten Anklang gefunden, nicht zuletzt auch wegen der wirklich anerkennenswerten schauspielerischen Leistung des Landestheaters.

Im Rahmen des weiteren Winterprogramms sprach Universitätsprofessor Dr. F. Grimm über das Thema:

„Hitlers deutsche Sendung".

Dieser, wegen seiner aufopferungsfähigen und erfolgreichen Verteidigertätigkeit vor dem örtlichen franz. Kriegsgericht noch nicht vergessen, entwickelte Hitlers deutsche Sendung aus der Gesamtschau deutscher Geschichte, umriß die großen historischen Linien vom Westfälischen Frieden bis zu Hitlers deutscher Sendung und kennzeichnete das feine Ränkespiel französischer Politik. Die Hörergemeinde folgte gespannt diesen interessanten Ausführungen.

Daß die NS.-Kulturgemeinde nicht vergißt die Jugend für ihre Aufgaben zu begeistern und anzuspornen, zeigten die Veranstaltungstage am 10. November und 1. Dezember, die nur für die Jugend gedacht waren. Für die angeschlossene Jugendgruppe hatte die NS.-Kulturgemeinde an diesen Tagen eine besondere Ueberraschung. Sie schenkte unserer Jugend

zwei Märchen als Singspiele „Schneewittchen" und „Puppenliesel" von dem Komponisten Hugo Zuschneid.

Die Laienspielschar Pöppinghausen, die zum ersten Male in die Oeffentlichkeit trat, führte unter Leitung von Lehrer Sellung die Märchen auf.

Es ist zu begrüßen, daß die Tradition der Vereinigung der Kammermusikfreunde, die im vergangenen Winter die Musikfreunde unserer Stadt mit mehreren Abenden der schönen Kammermusik erfreute, auf die NSKG. übergegangen ist.

Der erste Kammermusikabend,

der als Auftakt neuen kammermusikalischen Schaffens angesehen werden kann, war den Werken Haydns und Beethovens entnommen. Die Vortragsfolge war sehr fein abgestimmt und nahm Rücksicht auf die Hörer, die bisher nur wenig Gelegenheit hatten, Kammermusik zu hören. Als eine besondere Freude der Hörer galt die Sopranistin Grete Hardt. Sie sang die Schottischen Lieder von Haydn.

Das größte musikalische Ereignis des Konzertwinters war die am Buß- und Bettag erfolgte erste öffentliche

Aufführung des Haasschen Oratoriums „Die heilige Elisabeth".

Es war ein Oratorienerfolg, wonach man schon vergeblich Ausschau gehalten hatte. Gerade das Oratorium als Ausdruck einer Gemeinschaft verlangt eine weite Sicht hinsichtlich weltanschaulichen und völkischen Denkens. Diese Notwendigkeit wird von Haas bejaht. Durch die Hymnen, die gemeinschaftlich mit den Wirkenden dargebracht wurden, kommt dies zum Ausdruck. Es fehlte früher jede Verbindung mit dem Volke, d. h. unmittelbar beim Volke anzuknüpfen.

Als nächstes Schauspiel hat das Westfälische Landestheater am 29. November im Norden die

„Heimkehr des Matthias Bruck"

von Sigmund Graff

aufgeführt. Dieses Schauspiel gehört zu jenen Werken, zu jenen Helden, die schicksalhaft gebunden und schuldlos untergehen und so zur Lösung der Konflikte beitragen. Sie geben ihr Leben hin, um andere zu retten damit jene Aufgaben erfüllt werden, die zum Wohle und zur Entwicklung des Staates, der Gemeinschaft erforderlich sind. Das Grunderlebnis des Dichters dieses Stück zu schaffen, war der Krieg und die fern von der Heimat abgeschiedenen deutschen Soldaten. Es ist die „Heimkehr", die das große Schicksalgeschehen unserer Nachkriegszeit sinnbildlich wiedergibt.

Am 20. 12. 35 erfolgte die Aufführung der Schillerschen Tragödie

„Kabale und Liebe".

Diese Tragödie wird als die Liebestragödie die Bühnen aller Jahrhunderte beherrschen und beweisen, daß die Liebe zweier Herzen über jedes Hindernis hinweg geht, auch wenn die Menschen daran zerbrechen. Die Wiedergabe durch die Künstler des Westfälischen Landestheaters war ansprechend.

Am Karfreitag 1935 stellte sich der im Jahre 1934 entstandene Städt. Konzertverein eine schwere Aufgabe:

Die Matthäus-Passion des Altmeisters Bach

sollte die Weihe des Karfreitags bringen. Es war zugleich eine Ehrenfeier für den unsterblichen Meister des Chorals, wie man sie sich nicht schöner denken konnte. Sowohl der Leiter, Städt. Musikdirektor Spindler, als auch der Chor, die Solisten und das Orchester wurden ihrer Aufgabe in bester Weise gerecht.

Als Auftakt zur diesjährigen Wintersaison gab Max Grühl der Afrikaforscher, den Vortrag über

„Abessinien im Umbruch der Weltgeschichte".

Die Stärke und Erlebnisse des ersten Vortragsabends der NS.-Kulturgemeinde lagen darin, daß dem Zuhörer ein logisch klar aufgebautes Bild der gegenwärtigen internationalen Politik aufgerollt wurde. Der Redner begann mit der Jahrtausende alten Geschichte des Landes Aethiopien. Alsdann legte er die Gründe für die Wichtigkeit Abessiniens im heutigen weltpolitischen Geschehen klar, vor allem soweit sie aus dessen Lage und geographischen Gestaltung kommen. Im 2. Teil veranschaulichte der Redner das Gesagte an Hand zahlreicher Lichtbilder.

Mit dem

Orchesterkonzert unter dem Städt. Musikdirektor Max Spindler

schuf die NS.-Kulturgemeinde ein unvergeßliches Ereignis. Mit Recznicels Ouvertüre zur Oper „Donna Diana" wurde der Abend wirkungsvoll eingeleitet. Sie bildete den humorsprühenden Auftakt zu den anderen gehaltvollen Darbietungen und stellte gleichzeitig eine nachträgliche schlichte Ehrung des 75jährigen Meisters dar. Es folgte das beliebte D-Dur-Violinkonzert Mozarts für dessen Solopart die Meistergeigerin Marianne Tunder Dresden, gewonnen wurde. Duftig und echt mozartisch spielte sie das D-Dur-Konzert bei diskreter anschmiegender Begleitung durch das Gelsenkirchener Orchester unter Spindlers sorgfältiger Leitung. Peter Tschaikowskys autobiographische E-Moll-Sinfonie, dieses stets unmittelbar wirkende Werk slawischen Denkens und Fühlens nach Seiten tiefster Schwermut heißen Empfindens, dieses genale Werk des großen Russen voll machtvoller seelischer Impulse, fand durch das Gelsenkirchener Orchester unter M. Spindler eine eindrucksstarke Wiedergabe.

Am 20. 10. brachte das Westfälische Landestheater das Lustspiel

„Der Widerspenstigen Zähmung" von Shakespeare.

Aufruf an die Einwohnerschaft der Stadt Castrop-Rauxel

Werdet Mitglied der Nat.-Soz. Volkswohlfahrt!

Das Winterhilfswerk 1935/36 wird mit dem 31. März abgeschlossen. Von da ab tritt die eigentliche Arbeit der NS.-Volkswohlfahrt als Gliederung der NSDAP. wieder mehr in die Erscheinung. Gilt es hier doch einen Punkt des Parteiprogramms, in dem es heißt, daß der Staat für die Hebung der Volksgesundheit durch den Schutz für Mutter und Kind sorgt, in die Tat umzusetzen. Das hierfür geschaffene Hilfswerk Mutter und Kind, das in vier Gruppen gegliedert ist und zwar in

1. Säuglingsfürsorge,
2. Kinderbetreuung,
3. Müttererholung und
4. Wohnungsfürsorge,

soll im Jahre 1936 weiter ausgebaut werden.

Da Sammlungen im Sommerhalbjahr nach Möglichkeit eingeschränkt werden sollen, die Durchführung aber große Mittel erfordert, richten wir an alle Volksgenossen, die wirtschaftlich noch so gestellt sind, daß sie monatlich mindestens 1 Mark Beitrag zahlen können, die herzliche Bitte, Mitglied der NSV. zu werden; denn gerade durch den Beitritt zu dieser Gliederung der NSDAP. beweisen sie, daß sie gewillt sind, am Wiederaufbau unseres Vaterlandes und an dem großen sozialen Hilfswerk des Führers mitzuhelfen.

Die Werber werden in den nächsten Tagen von Haus zu Haus gehen und Aufnahme-Erklärungen abgeben. Es wird gebeten, diese auszufüllen und nach weiteren 8 Tagen zur Abholung bereit zu halten. Seid Sozialisten der Tat!

Castrop-Rauxel, den 20. Januar 1936.

Dr. Anton
Kreisleiter der NSDAP. u. Oberbürgermeister.

Konke
Kreisamtsleiter der NSV.



Aus diesem Bericht über die Jahresarbeit der NSKG. Castrop-Rauxel erhellt mit aller Deutlichkeit die ungeheure Bedeutung, welche diese Gemeinschaft für das kulturelle Leben unserer Stadt erlangt hat. Sie ist

unbestritten der führende Faktor, ja der Träger unseres kulturellen Eigenlebens.

Als solche muß sie aber auch unbedingt von allen Volksgenossen gewürdigt werden. Deshalb muß die Zahl der Mitglieder der NSKG. Castrop-Rauxel unbedingt noch eine erhebliche Steigerung erfahren. Auch hier gilt es die Volksgemeinschaft zu bewähren. Niemand, der das Werk unseres Führers fördern helfen will, kann die kulturelle Pionierarbeit der NSKG. übersehen. Gerade sie ist dadurch, daß sie die Meisterwerke unserer deutschen Meister von Ton und Wort der Allgemeinheit zu erschwinglichen Preisen vermittelt, mit berufen, zu ihrem Teil das Wiederaufbauwerk unseres Führers zu untermauern und die Idee der Volksgemeinschaft auch auf dem kulturellen Gebiete Wirklichkeit werden zu lassen. Noch scheinen sich in Castrop-Rauxel viele Volksgenossen dieser Pflicht, das Werk der NSKG. zu unterstützen, nicht recht bewußt geworden zu sein, denn sonst müßte sowohl die Zahl der Mitglieder als auch der Jahresvormieteninhaber in unserer Stadt größer sein. Insbesondere dürfte es sonst auch nicht der Fall sein, daß die für den Norden vorgesehenen Veranstaltungen wieder mit den für den südlichen Stadtteil bestimmten zusammengelegt werden müssen. Beide Stadtteile müßten bei den billigen Eintrittspreisen so viel Interessenten stellen können, daß bei allen Veranstaltungen in beiden Stadtteilen die Säle jedesmal zum mindesten gefüllt wären. Nur wer noch keine einzige Veranstaltung der NSKG. Castrop-Rauxel besucht hat, kann der Ansicht sein, daß das, was hier auf den Gebieten des Vortragswesens, der Musik oder des Theaters geboten wird, seinen Besuch nicht verlohne. Die Darbietungsfolge der NSKG. wird nach dem künstlerischen Leistungsprinzip, daß nur das Beste gut genug für das Volk ist, aufgestellt. Die Auswahl der Einzelprogramme erfolgt dabei stets so, daß die Veranstaltungen sich nicht nur an einen begrenzten Kreis, sondern an die Allgemeinheit der Volksgenossen wendet. Sache der Volksgemeinschaft von Castrop-Rauxel ist es nun, die Arbeit der NSKG. zu fördern und sich zu eigen zu machen. Deshalb:

Besucht die Abende der NSKG.!
Werdet Mitglied der NSKG.!

Das WHW teilt mit:

Opfergeist der Städt. Beamten, Angestellten, Arbeiter und Lehrpersonen

Die Spende für das Winterhilfswerk, die durch Abzug am Gehalt seitens der städtischen Beamten, Angestellten und Arbeiter sowie der Lehrpersonen der städtischen Schulen und der Volksschulen in den Wintermonaten aufgebracht wird, beträgt durchschnittlich monatlich 1150 RM.

Das WHW.-Opferschießen der alten Soldaten

Das am Sonntag auf 8 Schießständen von den Kameradschaften der im Kreiskriegerverband Castrop-Rauxel des Reichskriegerbundes „Kyffhäuser" zusammengeschlossenen alten Soldaten für das WHW. veranstaltete Opferschießen fand seitens der Schießgruppen und der übrigen Kameraden eine äußerst rege Beteiligung, so daß für das WHW. eine hübsche Summe herauskam. Ueber das Ergebnis und die Zuteilung der ausgesetzten Preise an die besten Schützen werden wir noch berichten.

Winterhilfs-Schauturnen

des Turn- und Sportvereins Ickern 1912

Das Winterhilfs-Schauturnen, zu dem der Turn- und Sportverein Ickern 1912 am Sonntag, nachmittags 5 Uhr, in den Saalbau der Klöckner-Werke (Felling) seine Freunde und Gönner und überhaupt alle Volksgenossen eingeladen hatte, erfreute mit seiner reichhaltigen Vorführungsfolge alle Zuschauer in höchstem Maße. Wenn auch aus besonderen Gründen diesmal keine Turnübungen an Geräten gezeigt wurden, so gaben doch die vielseitigen Vorführungen der Turnerinnen, Turner und Jugendlichen einen guten Einblick in den Sportbetrieb des Vereins. Boden- und Reihenturnen, Stab- und Gymnastikübungen, Keulenschwingen, Tänze und was sonst noch alles geboten wurde, erntete den Beifall der Zuschauer. Die Veranstaltung war so recht angetan, der deutschen Turnsache neue Freunde zuzuführen. Darüber hinaus hat es aber entsprechend des Aufrufs des Reichsbundes für Leibesübungen auch dem WHW. neue Mittel zugeführt. In Anbetracht dieses guten Zweckes hätte man der schon aufgezogenen und vortrefflich zur Durchführung gebrachten Veranstaltung noch einen weit besseren Besuch gewünscht.

Jahreshauptversammlung und Jubilarehrung

der Krieger- und Landwehrkameradschaft „Germania" Habinghorst

Die Jahreshauptversammlung

Die Jahreshauptversammlung der Krieger- und Landwehrkameradschaft „Germania" Habinghorst fand am Sonntagabend 6 Uhr im großen festlich geschmückten Saale der Wirtschaft Wessels statt. Sie hatte überaus stattlichen Besuch aufzuweisen und wurde vom

Kameradschaftsführer Scholz

in üblicher Weise mit einem Nachruf auf die drei Kameraden Junge, Schleich und Schürmann, die im Laufe des letzten Jahres zur großen Armee abberufen wurden, eröffnet. Anschließend verlas er die Neujahrsbotschaft des Bundesführers Oberst a. D., SS.-Oberführer Reinhardt. Dann dankte er aller Kameraden, die in Treue zur Kyffhäusersache und damit zum Dienst für Volk, Führer und Vaterland standen. Er richtete an alle Kameraden den dringenden Appell, im neuen Jahre in echter Volksgemeinschaft und altem bewährten Schützengrabengeist am Vereinsleben regsten Anteil zu nehmen und sich nicht auf die Zahlung der Beiträge zu beschränken. Es gelte, die Kameradschaft der Dienstzeit und der Kriegszeit in allen Lebenslagen hoch zu halten. Nach einem kurzen Rückblick auf das innen- und außenpolitische Geschehen des letzten Jahres, das insbesondere durch die Wiederherstellung der Wehrfreiheit für die alten Soldaten bedeutungsvoll wurde, forderte Redner auf zum Glauben an die Freiheit, die Größe und die Einigkeit unseres Volkes. Er schloß: Vorwärts mit Gott in das Jahr 1936.

Nach der Verpflichtung eines neuen Kameraden und der Verlesung der Niederschrift der letzten Versammlung durch den stellv. Schriftführer Frohne, gab der Kameradschaftsführer Scholz den

Jahresbericht für 1935

bekannt. Danach haben 1935 vier Beirats- und fünf Kameradschaftsversammlungen stattgefunden. Die Zahl der Mitglieder beträgt 340. Neu eingetreten sind 13, gestorben 3, verzogen 15 Kameraden. Jubilare durfte der Verein an der Schwelle des Vorjahres 4 wegen 40- und 9 wegen 25jähriger Zugehörigkeit ehren. In diesem Jahre sind es 4 bzw. 8 Kameraden, denen diese Ehre zuteil werden konnte.

Drei Kindern konnte Ferienaufenthalt vermittelt werden. Bezüglich des Fechtwesens steht „Germania" dank dem Bemühen des Kameraden Jostis in vorderster Linie. Die Schießgruppe konnte drei bronzene Schießauszeichnunegn erwerben.

Der Verein nahm geschlossen oder durch Vertretungen u. a. an folgenden größeren Veranstaltungen teil: Heldengedenkfeier am Ehrenmal im südlichen Stadtteil, Landesverbandstagung in Bochum, Kreisverbandstagung in Kurl-Husen, Reichskriegertag in Kassel, Kundgebung in der Westfalenhalle anläßlich der Anwesenheit des Bundesführers.

Die Kreiszugehörigkeit des Vereins ist im abgelaufenen Jahre im Zusammenhang mit der Gründung des Kreisverbandes Castrop Rauxel neu geregelt worden.

Am 18. August erfolgte die Grundsteinlegung und am 22. September die Weihe des Ehrenmals für die im Weltkriege Gefallenen. Beide Tage verdienen mit goldenen Lettern in die Vereinschronik eingetragen zu werden. Dank gebührt allen die in irgend einer Weise an der Vollendung des Ehrenmals mitwirkten. Möge das Mal alle Vorübergehenden mahnen, ständig sich derer würdig zu erweisen, für die es errichtet wurde!

45 bedürftigen Kameraden konnte zu Weihnachten eine besondere Beihilfe gewährt werden.

Nach Verlesung des Jahresberichtes stattete der Vereinsführer seinen Dank dem Kassierer Schriftführer und den übrigen Beiratsmitgliedern, sowie auch den Korporalschaftsführern für die im Interesse des Vereins geleistete Arbeit ab. Er bat sie, ihm auch weiterhin hilfreich zur Seite zu stehen.

Der Kassenbericht für 1935

wurde vom Kassenwart Otto erstattet. Er wies zum 1. 1. 35 einen Kassenbestand von 647,47 RM. nach. 6422,83 Einnahmen (einschließlich Vortrag) standen 5848,62 RM Ausgaben gegenüber, so daß ein Bestand von 574,21 RM. verblieb.

Die Kasse wurde durch die Kassenprüfer Sauerland und Awik geprüft und im besten Zustande befunden. Nach Dankesworten des Kameradschaftsführers für den Kassenwart und seinem Stellvertreter wurde dem Vorstand und den Kassenwarten insbesondere einstimmig Entlastung erteilt.

Der Bericht über das Fechtschulwesen,

den Fechtschulmeister Jostis erstattete, wies aus, daß für 179 RM. Altmaterialien und Geld aufgebracht wurden. Das ist je Kopf ein Betrag von 50 Pfg. Damit steht die Kameradschaft mit an der Spitze. Vielen Kindern konnte mit den Erträgnissen des Fechtschulwesens eine Ferienerholung ermöglicht werden. Die Kameradschaft selbst hat mit den von ihr entsandten Ferienkindern die besten Erfahrungen gemacht. Wie der Berichterstatter, so empfahl auch der Kameradschaftsführer das Fechtschulwerk der besonderen Mitarbeit aller Kameraden.

Das Kameradschaftslokal Wessels wurde wiedergewählt. Für einen verzogenen Kassenprüfer wurde Kam. Vogelsang neugewählt. Im übrigen erfolgte keine Veränderung in der Besetzung der Kameradschaftsämter.

Nachdem noch den Kameraden Vogelsang, Boos und Riepmann für ihre hervorragende Mitarbeit am Zustandekommen des Ehrenmals ein Bild desselben überreicht worden war, wurden die Namen der 50 Kameraden verlesen, die an allen Versammlungen der Kameradschaft teilgenommen hatten. Weiter wurde noch eine Anzahl Dankschreiben bekanntgegeben, die von Kameraden an die Kameradschaft bzw. dessen Führer als Antwort Glückwünsche zu Hochzeitsjubiläen und Geburtstagen gerichtet wurden. Weiter auch noch zwei Schreiben, mit denen Oberbürgermeister Dr. Anton und Ortsgruppenleiter Wegner sich für die Einladung bedankten und ihr Fernbleiben entschuldigten, weil sie anderweitig in Anspruch genommen wurden.

In der angeregten Aussprache wurde noch bekannt gegeben, daß die Sterbekassenbeiträge zur Vermeidung der Streichung ein Vierteljahr im voraus zu zahlen sind und daß die Sterbekasse des Landesverbandes Westfalen durch Rückversicherung sichergestellt ist.

Mit dem Wunsche „Auf Wiedersehen bei der Jubilarehrung!" entließ der Versammlungsleiter dann die Kameraden bis 8 Uhr. Die Pause wurde von ihnen zu einer leiblichen Stärkung und zum Abholen der Angehörigen benutzt. Als um 8 Uhr die

Jubilarehrung

begann und das Dutzend Jubilare an den mit Blumen und Lorbeer besonders schön geschmückten Tische vor dem Vorstandstisch Platz genommen hatten, war der Saal bis auf den letzten Platz besetzt.

Die Feierstunden wurden eingeleitet mit flotten Marschweisen. Nach Begrüßung der Ehrengäste, insbesondere des Führers des Kreiskriegerverbandes Castrop-Rauxel, Major a. D. Holfeld und seines Stabes, sowie der zahlreich erschienenen Frauen und Angehörigen der Kameraden, führte der Kameradschaftsführer Scholz in seiner

Festansprache

u. a. folgendes aus:

„Wir alten Männer können nicht mehr kämpfend in vorderster Linie stehen, aber eins können und wollen wir: Der Jugend durch unser kameradschaftliches Zusammenhalten, durch Wort, durch gute Taten an unseren Mitmenschen zeigen, wie man es in der Jugend und auch im Alter machen muß, um ein guter, treuer Volksgenosse zu sein. Außerdem,

wie wir in unserer Jugend und im reifen Mannesalter zur Stelle waren, als das Vaterland in Gefahr war, so sicher werden wir auch jetzt im Alter wieder da sein, wenn das Vaterland den Einsatz unserer alten Knochen von uns fordert.

Wir wollen nicht, daß man von uns sagt: „Ach das ist nur eine Kriegerkameradschaft", sondern es soll heißen: „Guckt euch mal diese alten Kerle, die alten Soldaten an, sie sind auch noch dabei!"

Gerade wir Alten wollen nie abseits stehen, sondern jederzeit Erfahrung, Gut und Blut dem Vaterlande zur Verfügung stellen.

Redner warf dann einen Rückblick auf die erfreuliche politische und wirtschaftliche Entwicklung der letzten Zeit. Den Miesmachern, die den Fortschritt nicht einsehen wollen, rief er zu: „Wir sind nicht auf der Welt, um glücklich zu sein im satten Genuß, sondern um unsere Schuldigkeit zu tun. Redner dankte auch an dieser Stelle nochmals allen, die es durch ihre Mithilfe ermöglichten, 45 mit Glücksgütern nicht gesegneten Kameraden eine Weihnachtsfreude zu bereiten: Das schöne, innere Glücksgefühl, mitten in der Volksgemeinschaft zu stehen, muß für die Geber der schönste Dank sein.

Eingehend behandelte Redner in seiner Rückschau die Wiederherstellung unserer Wehrfreiheit und die Rückgliederung der Saar. Er sagte u. a.: „Wie sehr wir alten Soldaten uns über diese beiden großen Taten unseres Führers gefreut haben, kann nur der ermessen, welcher weiß, mit welcher Zähigkeit wir für die Erreichung dieser Ziele gearbeitet und gestrebt haben.

In Abessinien donnern die Kanonen, alle Vermittlungsversuche des Völkerbundes sind gescheitert. Wie sich die Dinge noch entwickeln werden, ist nicht abzusehen, wir in Deutschland haben nicht nötig, Krieg zu führen, wir wachen über uns selbst: unser Volk ist wieder stark und unsere Heimat geschützt.

Die Bestrebungen unseres Bundes hat der Führer und Reichskanzler im vergangenen Jahre ganz besonders anerkannt,

indem er die Genehmigung erteilt hat, daß im Mittelfelde unserer Bundesfahne das Hakenkreuz geführt wird. Dadurch daß inmitten des eisernen Kreuzes der ruhmreichen deutschen Armeegeschichte das Hakenkreuz das Zeichen der nationalsozialistischen Weltanschauung weht, wird kundgetan, daß wir alten Soldaten auf das engste mit dem Nationalsozialismus verbunden sind.

Diese Tatsache erfüllt jeden einzelnen von uns mit frischem Geist und besonderem Stolz.

„Du deutscher Ar heb' deine Schwingen
Zu neuer Kraft im neuen Jahr,
Setz auf das Waffen das Gelingen,
Schirm uns den Frieden immerdar."

Lassen Sie uns mit diesem festen Vertrauen zu unserem Führer im Aufblick zu dem Lenker unserer Geschicke, in das neue Jahr hineingehen.

Wir wollen als alte Soldaten immer und immer unsere Pflicht für Führer, Volk und Vaterland erfüllen,

das sei unsere Losung für das neue Jahr.

Weshalb aber sage ich dieses alles vor unserer Jubilarehrung? Weil der Dienst des Reichskriegerbundes Dienst am Vaterlande ist, und weil jeder Kamerad, besonders aber unsere Jubilare teilhaben an diesem schönen Dienst. In schlechten Tagen waren wir dem Vaterlande verbunden, um wieviel mehr können wir es in den heutigen guten Tagen sein.

So wie wir im Kriege nur Deutsche waren, Bauer neben Angestellten, Arbeiter neben Unternehmer, nur Verteidiger des Vaterlandes, genau so wollen wir jetzt im Frieden neben- und zueinander stehen. Aus der Tuchfühlung ist im Felde Herzensfühlung geworden, aus dem Gemeinschaftsgeist der Front ist, wie unser Führer sagt, der neue deutsche Mensch mit aufgewachsen.

Wir Männer des Reichskriegerbundes werden als ein Teil dieser neuen deutschen Menschen stets treu Dienst an Volk u. Vaterland tun.

Redner wandte sich dann an die 12 Jubilare, die 25 bzw. 40 und mehr Jahre treu zur Fahne des Reichskriegerbundes standen. Es sind dies:

25 Jahre und mehr:

Heinrich Klein-Alstede, Peter Klos, Johann Kremp, Franz Lewandowski, Jean Lipphardt, Franz Niewelt, Wilhelm Schumann, Hugo Strache.

40 Jahre und mehr:

Hermann Baumert, Heinrich Klein, Ludwig Vorschulte, Friedrich Wenig.

Er dankte ihnen für ihre Treue und Kameradschaftlichkeit und stellte ihren Dienst- und Pflichteifer, die sie in guten und in schlechten Tagen bewiesen, als vorbildlich hin. Sie haben das Wort des Reichsarbeitsdienstführers Hierl wahr gemacht: „Eigennutz und Eigenwille treten zurück vor dem Dienst am Volke." Die Treue Mitarbeit der Jubilare wurzelt nicht zuletzt in ihrer Vaterlands- und Heimatliebe. Beide sind auch im Dritten Reiche Adolf Hitlers unentbehrliche Faktoren. Heimatliebe setzt Heimatkenntnis voraus. Das führt zur Erforschung der Heimatgeschichte und zur Erkenntnis, daß jede Generation für die spätere schaffen muß, daß Kampf für des Volkes Bestand und Aufstieg unser aller heiligste Aufgabe ist.

Das Sorgen für das eigene Ich muß unbedingt zurücktreten, hinter das Streben nach dem Wohlbefinden aller Deutschen. Alles Tun, alle sittlichen Ideale und Kräfte müssen in der Treue zu allen Mitmenschen konzentralisiert sein.

Alle heldischen Idale und alle Volksgemeinschaftstugenden müssen wieder zu höchster Geltung und Ehre kommen.

Auch diesen Dienst am Volke haben unsere Jubilare in der langen Zeit der Kameradschaftlichkeit bei uns gepflegt. Unsere Jubilar-Kameraden sind immer ein lebendiges Stück Geschichte unserer Kameradschaft. Was sie zur Entwicklung der Kameradschaft nach außen wie nach innen getan haben durch ihre selbstlose Arbeit, das wird ihnen unvergessen sein und auch in Zukunft gewertet werden. Solange solche Männer und Kameraden in unseren Kameradschaften leben und wirken, steht es gut um den Reichskriegerbund. Denn Treue und Kameradschaftlichkeit sind die beiden Säulen unserer Gemeinschaft, die nichts zerbrechen kann.

Der Führerrat der Kameradschaft hat für Sie bei der Bundesleitung die Auszeichnung für 25- bzw. 40jährige Mitgliedschaft beantragt. Diesem Antrage ist stattgegeben worden. Mit der Uebergabe der Auszeichnungen verbinde ich die herzlichsten Glückwünsche im Namen des Führerrates und der Kameradschaft und zugleich aber auch die Bitte, uns weiter die Treue zu halten.

Sie alle aber, meine übrigen Kameraden bitte ich, sich zu Ehren der Jubilare zu erheben. Nun bitte ich auch die Jubilare aufzustehen im Gedenken an unseren geliebten Führer, an unser deutsches Volk und Vaterland, mit mir in den Ruf einzustimmen: „Unser Führer und Reichskanzler Adolf Hitler, unser geliebtes Vaterland „Sieg-Heil!".

In den dreifachen „Sieg-Heil"-Ruf stimmten alle Anwesenden begeistert ein. Stehend wurden die beiden Nationalhymnen gesungen.

Der Führer des Kreiskriegerverbandes Castrop-Rauxel, Major a. D. Holfeld,

überreichte den Jubilaren die ihnen zuteil gewordene Auszeichnung. Er verband damit die Glückwünsche der Bundes-, Landes- und Kreisführung und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Jubilare sich der Ehrengaben noch recht lange erfreuen können.

Namens der Jubilare dankte Kamerad Heinrich Otto. Er verknüpfte mit dem Danke für alle das Gelöbnis unwandelbarer Treue und Kameradschaft bis ans Lebensende.

Bei Konzert und heiteren Vorträgen blieb man im trauten Kameradenkreise noch einige Stunden zusammen; beim Abschied nahmen alle das Bewußtsein mit nach Hause, bei der Krieger- und Landwehr-Kameradschaft „Germania" Habinghorst wieder eine recht gemütliche und harmonische Veranstaltung verlebt zu haben.

Heute beginnt:

Roman oder Tatsachenbericht?

Mannigfaltig sind die Vorgänge, die als Stoff zu einem Roman dienen. Immer aber wird ein Thema das besondere Interesse auslösen, das aus dem Leben gegriffen und gleichsam wieder in das Leben hineingestellt wird.

Unser neuer Roman:

Geboren in Italien

von Gerhard Rüter



ist solch ein Werk, das aus dem Leben für das Leben geschrieben wurde und in seiner ungekünstelten Sprache und seinen wahrheitsgetreu gesehenen Menschen engen Kontakt vermittelt.

Von einem Manne handelt dieser Roman, der seinen wahren Namen nicht weiß. — Ein Mensch, der vom Tage seiner Geburt an um die fundamentalsten Rechte eines Erdenbürgers betrogen worden ist, ein Staatenloser, der das Geheimnis seiner Geburt nicht kennt. Wie ein Tatsachenbericht rollt die spannungsvolle Lebensgeschichte ab. Einer tapferen Frau gelingt es, Wegbereiterin menschlicher Rechte zu sein.

Stadtkreis Castrop-Rauxel

Castrop-Rauxel, den 22. Januar 1936.

Faschismus und Nationalsozialismus

Prof. Pg. Dr. Bäcker-Dortmund sprach zu den Amtswaltern der DAF. Castrop-Rauxel

Am Sonntag, dem 19. Januar 1936, fand die erste Schulung der Amtswalter der DAF. in diesem Jahre statt. Eine stattliche Anzahl Amtswalter hatte sich im Saale Haller am Altstadtmarkt versammelt, um den interessanten Ausführungen des Professors Dr. Bäcker-Dortmund über das Thema „Faschismus und Nationalsozialismus" zu folgen. Ausgehend von der Lehre der Sozialdemokratie, die das Einzelleben eines jeden Menschen predigte, leitete der Redner zum Thema der Schulung über. Man sei leicht dazu geneigt, den Faschismus und Nationalsozialismus in einen Topf zu werfen und wie verschieden sei der Faschismus und Nationalsozialismus, wenn nicht sogar entgegengesetzt. Während der Faschismus durch den Staat das Volk formen wolle, lehre der Nationalsozialismus, daß das Volk den Staat bilde. Italien baue den Faschismus auf die stolze Vergangenheit des römischen Imperialismus auf. Der Nationalsozialismus aber gehe in allen Fragen und Lehren von der Eigenart der nordischen Rasse aus. Noch viele weitere Einzelheiten zeigen, wie verschieden der Faschismus und der Nationalsozialismus sind.

Eröffnungskundgebung der Berufserziehungsarbeit der RBG. 10. „Verkehr und öffentliche Betriebe

Stelle jeden Menschen an den Platz, den er kraft seiner Fähigkeit und seiner Kenntnisse ausfüllt, so ist das die vollendetste soziale Ordnung der Menschen an sich.

Diese Worte des Reichsorganisationsleiters und Führers der Deutschen Arbeitsfront Dr. Robert Ley stehen über aller Berufserziehungsarbeit innerhalb der Deutschen Arbeitsfront. Die Berufserziehungsarbeit will jeden deutschen Schaffenden weiterschulen in seinem Berufszweig zu seinem eigenen Vorteil und damit zum Nutzen des neuen Deutschland, denn nur Qualitätsarbeit wird im Kampf auf dem Handelsmarkt des Auslandes bestehen können.

In Castrop-Rauxel findet die erste Eröffnungskundgebung der Kreisbetriebsgemeinschaft 10, Verkehr und öffentliche Betriebe, am morgigen Donnerstag, dem 23. Januar, abends 20 Uhr, im Saale Haller statt. Da in dieser Schulung über die Berufserziehungsarbeit richtunggebende Vorträge gehalten werden, wird erwartet, daß alle DAF.-Mitglieder der RBG. 10, Verkehr und öffentliche Betriebe, diese Kundgebung besuchen.

NSG. „Kraft durch Freude"

Mittwoch und Donnerstag zwei Filmabende!

Der rote Tonfilmwagen der Deutschen Arbeitsfront, Amt NSG. „Kraft durch Freude", nimmt am heutigen Abend erstmalig im neuen Jahre auch in Castrop-Rauxel seine Tätigkeit wieder auf. Im Ortsteil Pöppinghausen, im Saale der Wirtschaft Köster, gelangt um 20 Uhr der Großtonfilm:

„Des jungen Dessauers große Liebe"

zur Vorführung. Der Eintritt beträgt für Erwachsene nur 40 Pfg. und für Schüler, Opfer der Arbeit und des Krieges (und deren Angehörige) sowie für Erwerbslose nur 20 Pfg.

Am Donnerstag findet der Filmabend im Ortsteil Frohlinde seine Wiederholung.

Alle Volksgenossen aus diesen beiden Ortsteilen sind zu diesen Filmabenden herzlich eingeladen.

Der frohe Samstagabend . . .

im Saale Felling am 25. Januar, 20 Uhr abends

Wieder einmal ladet die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" in der Deutschen Arbeitsfront zu einem frohen Samstagabend ein. Alles bisher Dagewesene wird in den Schatten gestellt werden. Ein Bombenprogramm ist vorgesehen. Eine Varieté-Schau ist verpflichtet worden, die allen Volksgenossen, auch den verwöhntesten, gefallen wird, denn wenn die bekannten Rundfunkkomiker Pi.s und Naumann loslegen, dann „bleibt kein Auge trocken". Weiterhin sind nur erste Varieté-Künstler vorgesehen. Doch davon morgen! Der Eintritt beträgt nur 50 Pfg. Somit hat jeder Volksgenosse Gelegenheit, sich diesen KdF.-Abend im Saalbau der Klöckner-Werke, Adolf-Hitler-Straße, anzusehen.

Lichtbilder-Abend des Schützen-Bataillons Rauxel-Bahnhof

Das Schützen-Batl. Rauxel-Bahnhof (Schützen-Gilde Castrop-Rauxel-Nord) veranstaltete am vergangenen Samstag abend im Saale Richter einen Lichtbilder-Vortrag „Unsere Schutztruppe in Deutsch-Südwest- und Ost-Afrika", den Major Kunst als den ersten einer Serie von Vorträgen über unsere ehemaligen Kolonien hielt.

Der Redner, der zugleich Führer der Ortsgruppe Castrop-Rauxel in der Deutschen Kolonialgesellschaft ist und Land und Leute während seines Aufenthaltes in den Kolonien kennen gelernt hat, sprach sehr eingehend über die gezeigten schönen Bildaufnahmen. Er ging von der Besitznahme der Kolonien durch das

Originale des Emscherlandes

Sie waren früher schon selten und scheinen ausgestorben zu sein, die alten Originale, und sie leben nur noch in der Heimatgeschichte. Wenn alte Bürger, die sie zum Teil noch kannten, heute zusammenkommen auf den Bänken in den Parkanlagen und beim Dämmerschoppen, dann erinnert man sich noch der tollen Streiche, die sie lieferten, als die Emscherstädte kleine Gemeinden waren und einer den andern kannte, als sich die Weltereignisse noch nicht überstürzten. Da hatte man noch Zeit, sich mit diesen Originalen zu beschäftigen. Sie wußten immer etwas neues, sie heckten immer etwas aus oder standen auf irgendeine andere Weise im Mittelpunkt der Gespräche. Hört man heute die Alten reden, dann war es „die alte gute Zeit".

Jede Zeit hat ihre Menschen, und die Zeit, die nach der Meinung unserer alten Volksgenossen „die gute alte" war, hatte im Emscherland drei Originale, von denen viel erzählt aber wenig geschrieben ist. Noch lange wird man von ihnen erzählen. Es gab im Emscherland eine ganze Anzahl solcher Gestalten, von denen wir die drei originellsten herausgegriffen haben. Man kannte sie in den damaligen kleinen Städtchen, Gemeinden und Dörfern in einem Umkreis von 30 Kilometer und sogar der greise Kaiser Wilhelm hat sich für einen interessiert, den er mal sehen wollte. Ein Teil der Streiche wäre nicht zu empfehlen, da man heute den Maschen des Gesetzes nicht entfliehen kann, wie das früher leicht möglich war. Also zur Nachahmung seien sie nicht aufgezeichnet. Hören wir nun, was die Alten des Emscherlandes sich noch heute von ihnen erzählen:

„Kaiser Wilhelm König von Herne"

Solange man im Emscherbruch von der guten alten Zeit spricht, wird man sich des Busch Willms erinnern, der eigentlich Wilhelm Kaiser hieß. Wenn heute noch in Herne und den benachbarten Städten eine junge Mutter einen pausbackigen Jungen auf dem Arm trägt und man ihr zu dem gesunden Aussehen des Kindes seine Hochachtung zeigen will, dann sagt man: „Dat gibt dä twedde Busch Willm".

Zwar hat man ihm allerlei im Laufe der Jahrzehnte angehangen, aber das wenige genügt schon, um sich seiner zu erinnern. Hä was twei Meter graut und woch väreinhalben Zentner, was ein respektables Gewicht ist und dazu beitrug, ihn zu dem zu machen, was er heute ist, ein in der Geschichte des Emscherlandes lebendes Original.

Aus altem Herner und Castrop-Rauxeler Bauerngeschlecht stammte er. Er war zu allerlei Streichen aufgelegt und hatte einen witzigen Mund, der ihm bald den Namen Busch einbrachte. In seiner Wirtschaft kehrten die Fuhrleute um die 90er Jahre ein, die auf der Fahrt von Bochum, Dortmund, Castrop oder Recklinghausen waren. Es wurden gemütliche Stunden beim Busch Willm. Mit der Schuljugend lag „Willm" immer im Kampf, denn ließ er sich mal sehen, dann dröhnte es hinter ihm im Chor von 50 und mehr Kinder her: „Busch Willm, du wögst fief Zentner."

Ehe er seine 450 Pfund um die eigene Achse gedreht hatte, waren die Kinder auf und davon.

Als „Willm" gemustert werden sollte und der Bezirksfeldwebel von seinem stattlichen Gewicht hörte, sagte er: „Selbst für allerschwerste Artillerie zu schwer." Jedoch zog man ihn eines guten Tages zur Garde nach Berlin, und als Willm Busch, dem das gar nicht in den Kopf wollte, daß man ihn zum Soldaten gemacht hatte, durchs Kasernentor schritt, bekiekte hä sich den Posten mol van unnen und gov emm enen klenen Staut, dat hä met dem Schilderhus an to wackeln fong. Man ließ ihm nicht merken, daß man ihn nur in Berlin mal sehen wollte. Aber er hatte das Blinzeln der Offiziere hinter den Kasernenfenstern gesehen.

Eine Uniform war nicht passend. Es mußten auf Kammer vier normale Drillichanzüge zusammengenäht werden, um einen Anzug für den Willm herauszukriegen. Am Mittag verputzte er sich sechs Kochgeschirre voll Erbsen und fauchte nachher den Küchenbullen an, daß er nicht satt geworden wäre. Ueberhaupt war das Essen seine schwache Seite. Wiederholt hat er, um eine Wette zu gewinnen, einen 20pfündigen Schinken, ein 10pfündiges Schwarzbrot und 20 halbe Liter verzehrt, daß den Zuschauern im wahrsten Sinne des Wortes Hören und Sehen verging. An einem Weihnachtstage waren die Familienmitglieder in der Kirche, und als sie am Mittag die gebratene 15pfündige Gans auf den Tisch bringen wollten, war diese futsch. Alles schrie Willm wo ist die Gans?" Trocken meinte Willm: „Dat Vörgelken, det hä eck gegerrten."

Zu einem klangvollen Namen kam Wilhelm Kaiser, als er in Herne Schützenkönig wurde. Es hieß dann „Kaiser Wilhelm, König von Herne".

Wilhelm Busch wollte einmal eine Eisenbahnfahrt machen, für die er eigentlich nicht viel über hatte, was bei seiner Körperfülle durchaus verständlich war. Es hieß jedesmal für ihn: Rin in den Packwagen. Es war auf einer Fahrt schon mal gelungen, ihn seitwärts durch die Abteiltür zu quetschen. Zwei Eisenbahner hatten gezogen und zwei hatten geschoben, und drin war Busch Willm. Aber in Dortmund ging es nicht wieder heraus. Es dauerte über drei Stunden, ehe Willm Busch wieder draußen war, wobei der Wagen aus dem Zug rangiert werden mußte. Von diesem Tage an fuhr er nur noch im Packwagen. Als er dann das Zeitliche segnete, waren acht Männer erforderlich, um den sechs Zentner schweren Sarg aus dem Hause zu tragen. Mit dicken Balken schaffte man den Sarg auf einen Plateauwagen, da ein normaler Leichenwagen zu klein war.

Wenn alte Emscherbauern heute am Stammtisch zusammensitzen, dann lebt Busch Wilm wieder auf.

Der Rothaarige prellte alle . . .

Man nannte ihn um die 80er Jahre kurzweg Fringse Moritz in der Herner Gegend. Seine Wiege hatte eigentlich am Rhein gestanden. Dort hat er noch als Schuljunge einen Brenner gemacht und sich zu einem fahrenden Völkchen geschlagen, bei dem er gute Lehre machte. So tauchte er im Kohlenpott auf, der seine zweite Heimat wurde. Er wollte den Bergmannsberuf ergreifen, aber es blieb bei dem Wunsch. Im Laufe von 10 Jahren hat er nachweislich wohl über 100 Arbeitsstellen gehabt. Schließlich gab es in der gesamten Gegend von Herne, Castrop-Rauxel und Bochum keine Arbeitsstätte mehr, in derem Schwarzem Buch Frings Moritz nicht unter der Rubrik stand: „Erhält keine Arbeit mehr". Er machte sich nichts daraus. Ueberall arbeitete er einen Tag und ließ sich am Ende der ersten Schicht einen Vorschuß, der die Höhe des täglichen Verdienstes überstieg, auszahlen. Natürlich erzählte er etwas von tragischen Umständen, und wenn man es ihm nicht glauben wollte, dann machte es ihm nichts aus, wie ein Kind zu weinen. Die Leute behaupteten, es wären Schnapstränen. Nachdem er das Geld in der Tasche hatte, pfiff er sich einen und kehrte niemals wieder. Es wurde dann solange gekümmelt, bis die Pfennige alle waren.

In den Wirtschaften war er gern gesehen, denn er brachte als Vortragskünstler Stimmung mit und hatte einen bissigen Humor. War etwas auszuhecken, dann war Frings Moritz der Mann. So hat er einmal einen Gendarmen, der ihn verhaften wollte, zum Trinken verführt und ihn eingesperrt. Die Polizeibeamten wollten wenig mit dem Moritz zu tun haben, denn er saß voller Tücken. Er schlug allen ein Schnippchen und kam immer mit heiler Haut davon ab.

Wenn man nachdenkt, daß in Herne und Umgegend in den 10 Jahren von Fringse Moritz über 150 Vermieter um die Miete geprellt wurden, so will das schon etwas heißen. Trotzdem er eigene Möbel besaß, gelang es niemals, die Möbel durch den Gerichtsvollzieher zu pfänden. Moritz ließ es immer bis zur zwangsweisen Räumung kommen. Kam der Gerichtsvollzieher, dann stand Moritz auf der Treppe und machte seine humoristischen Vorträge. Der Gerichtsvollzieher konnte nicht herein. Während er vor der Tür stand, schafften seine Helfer durch die Hinterfenster, die Möbel an Stricke herunterlassend, in Sicherheit. Klappte der Umzug am Tage mit Humor nicht, dann quartierte er bei Nacht und Nebel aus. Jedenfalls war der Moritz ausgeflogen und das Nest war leer, als am nächsten Morgen der Vollziehungsbeamte kam. Es gab wohl kaum eine Wirtschaft, in der er nicht etwas stehen hatte. Stand der Wirt vor der Türe, wenn der Moritz vorüberging, dann mahnte ihn dieser mit den Worten: „Moritz, du hest hier noch wat stohn," worauf Moritz schlagfertig, wie er immer war, erwiderte „Lot man stohn, dat fall wull fuhr sihn."

Wenn ihm jemand ins Gewissen reden wollte, daß das nicht mehr so weiter gehe, dann sagte er: „Wenn eck daut bin, dann legg eck mi opn Buhk im Sarg, un dann könnt mi de Lüe . . . . ."

Als der dann vor der Jahrhundertwende spurlos aus dem Emschergebiet verschwand, war sein Schuldkonto auf einige Tausend Mark angewachsen. Nach einigen Jahren erfuhr man, daß er in einen Hochofen in Essen gestürzt ist. Aber in der Emscherbevölkerung und darüber hinaus erzählen sich noch heute die Alten seine Streiche.



Westfälischer Erbhof — Landesverkehrsverband Westfalen (M.)

Der Hellseher von Castrop-Rauxel

Zu allen Zeiten und wohl bei allen Völkern hat es sogenannte Hellseher gegeben, die die Zukunft voraussehen wollten. Bei den alten Westfalen kennzeichnete man sie einfach mit Spötenkieker. Einer der am meisten um die Mitte des vorigen Jahrhunderts von sich reden machte, war der olle Jasper von Castrop-Rauxel. Es gab leider eine Zeit, da beschäftigte sich sogar ein Geistlicher und Professor mit ihm. Eine Unmenge hat der olle Jasper prophezeit und der nüchterne Beobachter kann bald ersehen, daß es sich bei den Prophezeiungen um Dinge handelte, die „in der Luft hingen".

Anfang des Jahres 1828 sagte er den Bau der Köln-Mindener Eisenbahn voraus. Er erzählte weiter von einer großen Teuerung, die mit dem Beginn der Bahnlinie ihren Anfang nehme, eine neue Religion würde aufkommen, worin die Schlechtigkeit für Klugheit und Politesse gehalten würde, und er jagte den biederen Emscherbauern einen nicht gelinden Schrecken ein mit der Verkündung, daß nach der Fertigstellung der Bahnlinie ein furchtbarer Krieg ausbrechen würde. Dieses ist ein Teil seiner wesentlichen Prophezeiungen.

Natürlich fanden sich aus dem ganzen Ruhrgebiet und dem Emscherland Menschen bei ihm ein, die sich die Zukunft deuten ließen. Bei der alten Schläue des ollen Jasper war das eine lohnende Beschäftigung, und längst hatte er den Pflug mit einer Reihe vergilbter Bücher vertauscht, aus denen er die Zukunft las.

Als man tatsächlich im Jahre 1848 damit begann, die Eisenbahn zu bauen, die er bereits 1828 vorausgesagt hatte, da war eine für damalige Zeit epochemachende Voraussage eingetroffen. Stolz erhobenen Hauptes ging der olle Jasper durch die Lande ob seiner wahren Hellseherei.

Aber eine grundlegende Frage muß geklärt werden. Konnte man um 1828 schon im Emschergebiet von einer Eisenbahn wissen? Bereits im Jahre 1814 fuhr in England die erste Dampfmaschine der Welt. Es war die Stephensonsche „Mylord", den das Volk „Blücher" nannte, weil um dieselbe Zeit der Sieg über die Franzosen bei Waterloo errungen wurde. Bereits wenige Jahre später wurden in England weitere Eisenbahnstrecken in Betrieb genommen, und so etwas konnte schlecht geheim gehalten werden. Es drang auch bis ins Emscherland, und der olle Jasper hatte einfach für derartige Dinge eine gute Nase. Er kannte die Notwendigkeit des Baues einer Linie schon wegen der strategischen Bedeutung von Osten nach Westen. Die vorausgesagte Teuerung stellte sich bei der Mißernte 1845 ein, womit er dann recht behalten hat. Aber Mißernten waren früher häufiger, da man noch keinen Fortschritt in der Landwirtschaft kannte. Uebrig bleibt noch die neue Religion, womit er aber auch Recht behalten sollte. Der Theologe Theodor Ronge versuchte tatsächlich im Jahre 1844, eine deutsche Nationalkirche zu gründen, mit der er aber kein Glück hatte.

Teuerungen, Mißernten, Religionen und der Antichrist waren Dinge, die bei den Spökenkiekereien immer gang und gäbe waren. Sie bildeten bei den Bauern früher immer der Mittelpunkt der Gespräche. Einen Krieg voraussagen kann ein jeder, wenn er weiß, daß es in jedem Jahrhundert mehrere Kriege gab. Also war auch dieses keine Prophezeiung.

Der olle Jasper hat es verstanden, sich mühelos von der harten Landmannsarbeit loszusagen und mit der Leichtgläubigkeit der Bauern ein Spiel getrieben, das ihm manchen Groschen eingebracht hat. Damals zollte man dem alten Jasper eine hohe Achtung, und keiner dachte im entferntesten daran, seine Worte nicht als wahr hinzunehmen. Er hatte eine gute Auffassungsgabe und interessierte sich für alle Dinge, die in der Welt vorgingen. Ganz Auge und Ohr war er, und in seinen vier Fachwerkwänden bei dem Schein einer Petroleumlampe grübelte er über die Auswirkungen einer Sache nach und deren Aufschlüsse. Am nächsten Abend beim Dämmerschoppen hörten alle Bauern gespannt seinen neuen Prophezeiungen. Aber nicht nur die Bauern, sondern in der näheren und weiteren Umgebung sah man ihn bei den Adelsfamilien, denen er aber nur Glück und Reichtum voraussagte. Heute sehen wir diese Prophezeiungen anders und lassen uns die Lebenslust und die Schaffensfreude nicht durch Wahrsagungen nehmen.

Japanische Liebesromantik

Aus dem Selbstmördervulkan gerettet

Wenige Kilometer südwestlich von Jeso liegt ein winziges Inselchen, das aus einem einzigen großen Vulkan besteht. Es wird wegen seiner Naturschönheit und des großartigen Anblicks der vulkanischen Tätigkeit im Krater von Touristen viel besucht. Aber leider nicht allein von Touristen, auch von jungen Menschen, die aus dem Leben scheiden wollen. Es hat sich in den letzten Jahren für unglücklich Liebende geradezu die Tradition gebildet, in den kochenden Krater dieses Vulkans hinabzuspringen. Hunderte von Menschen haben hier in jugendlicher Ueberschwenglichkeit Selbstmord verübt. Deshalb nennt man auch den Vulkan, der auf den Landkarten den Namen Oshima führt, in Japan ganz allgemein den „Selbstmördervulkan". Selbstverständlich hat die japanische Oeffentlichkeit dem Treiben der Lebensüberdrüssigen nicht untätig zugesehen. Es ist eine Antiselbstmord-Liga gegründet worden, die es sich zum Ziel gesetzt hat, nicht nur durch Aufklärungsarbeiten, Belehrung und Warnung, sondern auch mit Gewalt den Sprung in den Krater zu verhindern. Es sind Posten aufgestellt und hohe Stacheldrahtzäune errichtet. Dennoch ist erst dieser Tage wieder ein junges Mädchen, den Tod suchend, in einem unbeobachteten Augenblick hinab in die Lava gesprungen.

Es gab große Aufregung unter den Angehörigen der Anti-Selbstmord-Liga, von der sich gerade eine große Anzahl auf der Insel befand. Man spähte in die Tiefe und entdeckte nach längerem Suchen etwa siebzig Meter unter dem Kraterrand auf einem kleinen Felsvorsprung das reglos liegende Mädchen. Giftige Dämpfe schwelten da, wo sie lag, und so war es nach menschlichem Ermessen nicht möglich, sie heraufzuholen. Man gab die Selbstmörderin für verloren. Aber da meldete sich ein junger Mann, der sich vorher in der Begleitung der Unglücklichen befunden hatte. Er erklärte, „das Mädchen hat sich das Leben nehmen wollen, weil sich ihr Geliebter mit einer anderen verheiratete. Mich aber, der ich mich auch um sie bewarb, hat sie in ihrem Schmerz zurückgestoßen. Ich will mein Leben für sie wagen!" Er band sich ein Seil um die Brust, befahl den Umstehenden, das Seil langsam nachzulassen und ihn wieder heraufzuziehen, wenn er das Mädchen erreicht hätte. Etwa eine halbe Stunde währte der Abstieg in die giftige Hölle. Von oben aus konnte man beobachten, wie der kühne junge Mann matter und matter wurde, wie er an Atemnot litt und sich kaum noch an der Felswand halten konnte. Aber er hielt durch. Er erreichte die Selbstmörderin, schlang das Seil fest um sie und gab dann das Signal zum Hochziehen. Noch während des Aufstiegs fiel der Retter in Bewußtlosigkeit. Die giftigen Gase hatten ihn übermannt. Aber man brachte ihn, wenn auch stark geschunden, so doch ohne schwere Verletzungen an den Kraterrand. Dort stellte es sich zur allgemeinen Freude heraus, daß auch die Selbstmörderin noch lebte und gerettet werden konnte. Retter und Gerettete liegen im Krankenhaus von Jeso und gehen der Genesung entgegen. Das junge Mädchen hat längst ihre Dummheit eingesehen und hat dem braven jungen Mann ihr Jawort gegeben. So wird denn der grauenhafte Selbstmordversuch demnächst doch noch ein sehr glückliches Ende finden.

Geboren in Italien...

Roman von Gerhard Ritter

Urheber-Rechtsschutz
Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

1

1.

In den Hafenanlagen der alten deutschen Stadt T. herrschte im Jahre 1931 wenig Leben. Die allgemeine Wirtschaftskrise machte sich allzu bemerkbar. Die großen, außer Betrieb gesetzten Krane mit ihren mächtigen in der Luft hängenden Faßzangen boten einen melancholischen Anblick, und die verschlossenen Türen der Lagerhäuser, an denen die mit Gras bewachsenen unbenutzten Gleisanlagen vorüberlaufen, waren die traurigen Merkmale einer Weltwirtschaftskatastrophe, die nur von denen erahnt werden kann, die diese Hafenanlagen in wirtschaftlich gesunden Zeiten gekannt haben.

Die Bedeutung des Hafens für die Stadt als internationalen Handelsplatz war denn auch längst abgelöst worden durch die Weltgeltung, die ein zur Stadt gehörendes Privatunternehmen allergrößten Stiles — die Maschinen- und Motorenfabrik E. A. G. Moravius — besitzt. Die Besitzer dieses Riesenwerkes sind die Brüder August Georg und Hans Jürgen Moravius, beide unverheiratet und die letzten Ueberlebenden ihrer Familie. Sie stehen bereits im Alter von 64 und 62 Jahren. Hauptleiter und Seniorchef des Hauses ist der ältere der beiden Brüder, August Georg, dem es trotz der wirtschaftlich schlechten Zeiten gelungen ist, das Werk bis in die heutigen Tage hinein auf der gewohnten Höhe zu halten. Nahezu ein Drittel der gesamten arbeitnehmenden Bevölkerung der Stadt findet in dem Moraviusschen Werk Beschäftigung, und darüber hinaus profitieren indirekt noch Hunderte von kleinen Fabrikanten und Händlern durch seine Existenz.

Der Senator August Georg Moravius, der ungekrönte König von T., ist einer der letzten großen Ueberlebenden des bürgerlichen Vorkriegszeitalters. Grandseigneur und smarter Unternehmertyp in einem. Ein kalter, nüchterner Rechner und ein eigensinniger Willens- und Energiemensch, nutzt er das Riesenvermögen der Familie auf die geschickteste Weise. Er handelt nicht nur mit Motoren und Maschinen, sondern auch mit der allergesuchtesten und gefragtesten Ware: mit Geld! Er ist einer der wenigen wirklich Mächtigen dieser Erde; er gehört zu dem knappen halben Hundert derer, die den Kapitalmarkt der Welt beherrschen.

Groß und breitschultrig, mit bartlosem Gesicht, kalten grauen Augen, schmalen blutleeren Lippen, brutalem Kinn und kurzgeschnittenem grauem Haar, kennzeichnet er sich schon äußerlich als Typ des rücksichtslosen Herrenmenschen.

Der andere der beiden Besitzer dieses Riesenwerkes, Hans Jürgen Moravius, der als Vertreter einer kleinen unbedeutenden Auslandsrepublik den Titel „Konsul" führt, macht im Gegensatz zum Bruder einen viel stilleren und bescheidenen Eindruck. Im Riesenbetrieb des Werkes hat er nur ein Teilressort zu leiten. Ihm obliegt die Organisation des gesamten rein kaufmännischen Betriebes. Er ist der Mann, der die großen, ganz aufs Wesentliche gerichteten Direktiven des genialen Bruders ins Detail übersetzt und sie gewissermaßen gebrauchsfertig macht.

Aeußerlich ähnelt er dem Bruder nur in Figur und Haltung. Darin allerdings erstaunlich. Der Ausdruck seines Gesichtes aber ist grundverschieden von dem des älteren Moravius. Sein schönes schlohweißes Haar über der hohen Stirn und seine weichen, etwas verschwommenen Züge geben ihm etwas Mildes und fast Gütiges, während der schlaffe Mund, die graublauen, immer etwas müde blickenden Augen sowie der ungesunde gelbliche Farbton seiner schon etwas welken Gesichtshaut ihn beinahe älter als August Georg erscheinen lassen.

Hans Jürgen verehrt und liebt den großen Bruder abgöttisch und ordnet sich seinem Willen selbst in privaten Angelegenheiten vollständig unter. Ein einziges Mal hatte er August Georg die Gefolgschaft versagt. Und zwar als dieser ihm zugesetzt hatte, zu heiraten, um für das Werk einen Erben zu stellen. Denn daß der Herr Seniorchef selbst sich den persönlichen Begrenzungen und Beschränkungen einer Ehe unterziehen sollte, war natürlich von vornherein nicht in Frage gekommen. Eine unvergessene Jugendliebe hatte bei Hans Jürgen jedem ernsthaften Gedanken an eine mögliche Ehe mit einer anderen Frau, auch in späteren Jahren, stets hindernd entgegengestanden. Sehr zur Verwunderung August Georgs, der ein solches Uebermaß an Sentimentalität nicht begreifen konnte und wollte, der sich schließlich aber doch nach der Erkenntnis, daß der Widerstand des Bruders nicht zu brechen sei, überraschend schnell mit den Tatsachen abgefunden hatte. Als mit dem zunehmenden Alter der beiden Brüder die Frage der Erbfolge immer dringender geworden war, nahm des Senators Gleichgültigkeit diesem für die Fortführung des Unternehmens so schwerwiegenden Problem gegenüber immer mehr zu; er pflegte sogar entsprechenden Erörterungen und Debatten geflissentlich aus dem Wege zu gehen.

In der allerletzten Zeit hatte sich übrigens das Verhältnis zwischen den Brüdern ein wenig getrübt. Schuld daran war die Einstellung eines neuen technischen Betriebsdirektors gewesen, dessen Kompetenzen auf technischem Gebiete bis zu einem gewissen Grade denen Hans Jürgens in seiner Eigenschaft als kaufmännischer Leiter entsprachen. Der um das Werk hochverdiente Ingenieur Marquard, der diese Stellung eines technischen Oberleiters seit dreißig Jahren innegehabt hatte, war vor ungefähr anderthalb Jahren ganz plötzlich unter sehr fadenscheinigen Gründen entlassen worden, und an seiner Statt war der um vieles jüngere bisherige technische Betriebsleiter der Londoner Flugzeugfabrik „Gray Brothers", August Stettner, engagiert worden. Den durch dessen Weggang freigewordenen Posten bei der Londoner Firma aber hatte mit Hilfe der ausgezeichneten privaten und geschäftlichen Beziehungen August Georgs der alte Marquard eingenommen.

Der etwa vierzigjährige, großgewachsene, blonde, blauäugige neue technische Betriebsdirektor legt in allen dienstlichen und beruflichen Angelegenheiten eine große Sicherheit und Bestimmtheit an den Tag. Im persönlichen Verkehr mit dem Personal aber bewahrt er eine kühle und betonte Zurückhaltung, die jedoch von den Angestellten sehr bald weniger als Ueberheblichkeit denn als Ausdruck einer gewissen Unsicherheit gewertet wird. Außerordentlich beachtet wird eine Eigenart des neuen Mannes, im Verlauf einer erregten oder interessierten Debatte unvermittelt in ein fließendes und ausgezeichnetes Italienisch zu verfallen. Man muß jedoch allseitig anerkennen, daß sein jugendlicher Elan in der kurzen Zeit seines Wirkens größeren Auftrieb und mehr Schwung in das Unternehmen gebracht hat als vorher die etwas verbrauchte Routine des alten Marquard. In dieser seiner Tüchtigkeit und jugendlichen Energie glaubt das Personal auch die Ursache zu der seltsamen und auffälligen Vorliebe des Senators für den neuen Mann suchen zu müssen. Das aber ist ein Trugschluß. Stettner hätte nie die phantastische Karriere gemacht, wenn er nicht zufällig in eine ganz persönliche Beziehung zum Senator gekommen wäre. Er hatte nämlich, als er vor nunmehr dreizehn Jahren durch das Empfehlungsschreiben eines Darmstädter Hochschulprofessors als junger Praktikant in das Moraviussche Standardunternehmen eingestellt worden war, kurz nach seinem Eintritt dem Senator das von ihm konstruierte Modell einer Gasturbine vorgeführt, die, wenn sie damals auf den Markt gekommen wäre, die gesamte Motorenindustrie vernichtet hätte. Diese Erfindung, deren gefährlicher Wert vom Senator natürlich sofort erkannt worden war, hatte ihm dieser für die ansehnliche Summe von fünfzigtausend Mark abgekauft unter der Bedingung, daß sich beide Vertragskontrahenten, Käufer wie Verkäufer, verpflichteten, die Erfindung niemals zu eigenem oder fremdem Vorteil ausnutzen zu wollen. Außerdem mochte es wohl auch dem Senator richtig erschienen sein, den fähigen jungen Menschen von nun an möglichst nicht mehr aus den Augen zu verlieren, denn sofort nach Abschluß des Kaufvertrages hatte er ihn bei der befreundeten Firma „Gray Brothers" untergebracht, wo er bei seinen alljährlichen Londoner Besuchen nie versäumte, regelmäßig mit seinem Schützling zusammenzukommen und sich auch weiter persönlich für dessen künftige Lebenspläne aufs nachdrücklichste zu interessieren. Als er aber in der letzten Zeit, anscheinend nicht mit Unrecht, zu fürchten begann, allmählich den Einfluß auf seinen Londoner Schützling zu verlieren, hatte er sich entschlossen, ihn unter den glänzendsten Bedingungen kurzerhand nach T. zurückzuholen.

So wenigstens glaubt Stettner selbst sich das außergewöhnliche und anhaltende Interesse des Senators für seine Person erklären zu müssen. So sehr ihm sein neuer interessanter und verantwortungsvoller Posten zusagt, so wenig behagt ihm die offensichtliche Bevorzugung durch den Senator, die seiner Meinung nach nur zur neidvollen Feindschaft mit seinem kaufmännischen Mitdirektor führen muß, der zudem noch der Bruder des Seniorchefs ist. Außerdem sieht er sich durch das neugierige Interesse des Senators für seine persönlichen Pläne und Wünsche in seiner geistigen Bewegungsfreiheit auf das unangenehmste beengt. Mehr als einmal hatte er daher, namentlich in der letzten Zeit, den Tag verwünscht, an dem er zum ersten Male in Beziehung zu der mächtigen Firma E. A. G. Moravius gekommen war.

2.

Ein eigenartiger Zufall will es, daß sich in den letzten Jahrzehnten in unmittelbarer Nähe der Weltfirma E. A. G. Moravius, kaum eine halbe Stunde von T. entfernt, in dem kleinen Heideort K., ein zweites großes Werk mächtig entwickelt hat: die Motorenfabrik „Richard Burger". Im Gegensatz zur Weltfirma Moravius produziert das Burgersche Werk nur Motoren, und zwar speziell Flugzeugmotoren. Auf diesem Sondergebiet ist es der Firma sogar gelungen, dem Teschen Weltunternehmen eine gewisse Konkurrenz zu bieten, zum mindesten im Inland. Der Gründer und alleinige Inhaber des Betriebes, Richard Burger, geborener Hannoveraner, Sohn eines Bauarbeiters, ist gleichzeitig sein eigener technischer Oberleiter. Vor zwei Jahren hat er einen neuen Motorentyp konstruiert und zugleich eine Brennstoffzusammensetzung gefunden, die bei größerer Kraftleistung einen geringeren Brennstoffverbrauch garantiert. Dieser neue Typ hat in Verbraucherkreisen so angesprochen, daß es Direktor Burger durch die zahlreich darauf einlaufenden Bestellungen ermöglicht wurde, seinen Betrieb auch im letzten schweren Krisenjahr mit ganz geringen Einschränkungen aufrechtzuerhalten. —

Das Burgersche Werk hält natürlich keinen Vergleich mit dem Standardbetrieb der Firma E. A. G. Moravius aus. Den Tausenden von Angestellten dieses Unternehmens stehen kaum einige Hundert des Burgerschen Werkes gegenüber, und während, gestützt vom Riesenkapital des Familienvermögens, die Moraviussche Fabrik von der schweren Wirtschaftskrise kaum etwas verspürt zu haben scheint, kämpft Richard Burger seit zwei Jahren verzweifelt um die Erhaltung seines Unternehmens.

Richard Burger, der in jungen Jahren als Maschinenschlosser nach Kopenhagen ausgewandert war, hatte sich dort bei der einzigen großen Maschinenfabrik Dänemarks, der Firma Knudsen, so rasch emporgearbeitet gehabt, daß er bereits mit einem kleinen Vermögen vor Kriegsausbruch nach Deutschland zurückkehren und sich selbständig machen konnte. Während der ersten beiden Kriegsjahre, die er in der vordersten Front mitmachte, leitete seine tüchtige, aus der Gegend der pommerschen Seeplatte stammende Frau das schnell aufblühende Unternehmen. Leider starb ihm diese treue Helferin kurz nach dem Kriege. Aus der Ehe mit ihr verblieb ihm eine Tochter, die jetzt sechsundzwanzigjährige, bildhübsche blonde Hella, in der er seine stärkste Stütze in dem inzwischen zum Großbetrieb gewordenen Unternehmen besitzt. Diese gescheite und fähige Person, die über eine geradezu geniale kaufmännische Begabung verfügt, ist im Laufe der Jahre zum eigentlichen kaufmännischen Leiter des Unternehmens herangewachsen. Beide Chefs aber, Vater wie Tochter, stehen in engster Fühlung mit dem ganzen Personal. Sie kennen alle ihre Mitarbeiter ausnahmslos bis zum jüngsten Lehrling herab persönlich und sind ihnen nicht nur Vorgesetzte und Arbeitgeber, sondern, soweit es Zeit und Umfang des Betriebes zulassen, auch Helfer und Berater in deren schwerem wirtschaftlichem Kampf ums Dasein. Diese Verbundenheit zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer ist neben der Tüchtigkeit seiner Chefs der stärkste Garant für das glückhafte Weiterbestehen des Werkes.

Heute herrscht Riesenjubel im Burgerschen Werk, denn soeben ist eine mit „Marquard" unterzeichnete Depesche der großen englischen Flugzeugfirma „Gray Brothers" eingetroffen, worin diese einen ansehnlichen Probeauftrag auf den neuen Burgerschen Motorentyp ankündigt. Das bedeutet nicht mehr und nicht weniger als: das Bestehen der Firma Richard Burger ist zumindest auf ein weiteres Jahr gesichert! — Darüber hinaus aber ist diese Auftragsankündigung der Londoner Weltfirma von bezeichnender und grundlegender Bedeutung. Die Monopolstellung der Firma E. A. G. Moravius als alleinige Motorenbelieferin der englischen Flugzeugfabrik ist damit gebrochen! Unvorstellbar, welche weiteren großen Möglichkeiten sich hieraus für das Burgersche Werk ergeben können! — —

„Was dem einen sin Uhl, ist dem andern sin Nachtigall!"

Während im Privatbüro der Burgerschen Fabrik der Vater seiner Tochter freudestrahlend das Glückstelegramm zeigt, liest August Georg Moravius eine Depesche der gleichen Firma, worin diese ihm mitteilt, daß sie sich leider genötigt sieht, von der geplanten und besprochenen Motorenbestellung abzustehen. Unterzeichnet ist dieses Telegramm ebenso wie das an Burger mit „Marquard". — Wütend zerknüllt der Senator das Telegramm. Dann läßt er sich die telephonische Verbindung mit dem Flugplatz geben: der Pilot seines Privatflugzeuges soll sich fertig machen zum Flug nach London!

Wenige Minuten später rast sein mächtiger Tourenwagen durch die Straßenanlage des Werkes zum Fabriktor hinaus im Neunziger-Tempo die Landstraße entlang zum Flugplatz.

3.

Der riesige Gebäudekomplex der Maschinen- und Motorenfabrik E. A. G. Moravius bietet in seiner Größe fast das Bild einer kleinen Stadt. Die vielen Einzelgebäude des eigentlichen Fabrikgeländes sind untereinander durch Straßenzüge verbunden, die zur besseren Orientierung die verschiedensten Namensschilder tragen.

Hinter der eigentlichen Fabrikanlage, getrennt durch eine fünfzig Meter tiefe Rasenfläche, liegen die drei Verwaltungsgebäude, in deren mittlerem Bau unter anderem die Privatbüros der Chefs untergebracht sind.

An die Verwaltungsgebäude wiederum, gleichfalls durch eine hundert Meter breite Rasenfläche getrennt, schließen die großen Lagerhallen an, deren Gleisanlagen unmittelbar zum Hafen V führen, der dadurch im Gegensatz zu den vier anderen brachliegenden Häfen als einziger seine Existenzberechtigung nachzuweisen vermag. Mitten durch das gesamte Werk aber geht eine breite Straße vom Hafen V zum Fabriktor und darüber hinaus, einen Teil der Stadt berührend, an den Laderampen des Güterbahnhofes vorbei bis zum Flugplatz.

Heute bietet der mächtige Werkkomplex einen trostlosen und traurigen Anblick. Schon seit dem frühen Morgen hält der Himmel seine Schleusen geöffnet, und vom Meer her tobt ein Herbststurm, der an den Türen und Fenstern rüttelt und einen Vorgeschmack des kommenden Winters gibt. Hans Jürgen blickt vom Schreibtisch seines Privatbüros auf den unaufhörlich niedergehenden Regen hinaus. Auch in seinem Innern sieht es trübe und traurig aus. Aber nicht nur das trostlose Wetter versetzt ihn in solche Stimmung, ihn beunruhigt und bedrückt vor allem das veränderte Wesen des Bruders. Zwar ist August Georgs Benehmen ihm gegenüber im privaten Verkehr noch das gleiche wie früher. Noch immer hat dieser den gutmütig spöttelnden, ein wenig herablassenden Tonfall in der Stimme, wenn er mit ihm spricht. So wie eben ein großer Bruder mit dem kleineren redet, auch wenn er nur ganze zwei Jahre jünger und alles in allem ein alter Mann von zweiundsechzig Jahren ist. Hans Jürgen zweifelt auch gar nicht daran, daß ihm August Georg aus alter Gewohnheit nach wie vor seine brüderliche Neigung schenkt. Daß er aber das Vertrauen des Bruders bei dessen geschäftlichen Dispositionen nicht mehr oder zumindest nicht mehr allein besitzt, empfindet er gleichfalls deutlich. Darein muß er sich jetzt leider mit dem neuen technischen Betriebsdirektor teilen.

Oh, wie er ihn haßt, diesen großen, blonden Kerl mit den hellen blauen Augen! Diesen „großen Schweiger", wie er vom Personal genannt wird! Diesen „falschen Italiener", wie ihn besonders vorlaute Angestellte gelegentlich untereinander zu titulieren pflegen!

Wie sehr er das Vertrauen des Bruders zugunsten dieses „Neuen" verloren hat, ist ihm jetzt wieder ganz besonders durch seine Ausschaltung in der Angelegenheit „Gray Brothers" klar geworden. — Dabei ist gerade er der einzige, der in der Sache etwas mit Erfolg tun könnte. Denn seine Beziehungen zu dem ehemaligen Direktorialkollegen Marquard, der jetzt zum erbittertsten Feind der Firma geworden ist, sind nach wie vor die allerbesten. —

Mitten in seine trübsinnigen Erwägungen hinein ertönt plötzlich ein langgezogener pfeifender Sirenenton. Zum Fenster eilend, erblickt er trotz der beginnenden Dunkelheit den auch in Rauch und Regen silberhell glänzenden Rumpf des dicht über die Fabrik hinwegstreichenden Moraviusschen Privatflugzeuges — August Georg kehrt aus London zurück!

Sofort schlägt seine verärgerte und trübselige Stimmung um. Fiebernde Erwartung auf Kommendes und die Hoffnung auf eine Sinnesänderung des Bruders beginnen sich in ihm zu regen. Geschäftig schaltet er das Licht aller Lampen im Zimmer ein. Und diese strahlende Helle des lichtdurchfluteten Raumes vergrößert sein hoffnungsreiches Denken noch mehr. — Jetzt, wo der Bruder aus London zurückgekehrt ist, wird er ihn sicher rufen lassen. Im Verlauf der Londoner Verhandlungen muß ja August Georg erkannt haben, daß er, Hans Jürgen, der einzige ist, der ihm helfen kann. — Und der Bruder soll sich nicht in ihm getäuscht haben!

Tee — tee — Taa — taa —, Tee — tee — Taa — taa! Schmetternd ertönen von draußen die Hupensignale und das Kompressorrauschen des durch die Fabrikstraßen rasenden Autos. Gespannt horcht er auf das Geräusch des herannahenden Wagens — er hört das Stoppen des Autos vor dem Hauptportal, vernimmt den Ton eines zuklappenden Wagenschlages — jetzt ist Robert Glasemann, der Chauffeur, von seinem Sitz aufgesprungen, um August Georg die Tür zu öffnen — da, noch einmal das gleiche Geräusch — die Wagentür hinter dem aussteigenden Senator ist wieder zugeschlagen worden — August Georg hat das Gebäude betreten. —

Gewaltsam zwingt sich Hans Jürgen zur Ruhe. Die Ellenbogen auf die Schreibtischplatte gestützt, den Kopf zwischen den Händen haltend, blickt er mit letzter Konzentration auf den Telephonapparat. — Gleich! — In der nächsten Sekunde — jetzt! — im Augenblick — muß es ja klingeln! Dann wird August Georg ihn rufen — wird ihm von seinen Londoner Verhandlungen erzählen — wird — —

Inzwischen hat August Georg sein Zimmer betreten, das übrigens bewußt nach dem Vorbild des Arbeitszimmers Napoleons I. eingerichtet ist. Ein Arrangement, das zwar nicht sonderlich originell, aber doch höchst zweckvoll ist.

Nervös durchblättert der Senator die heutige Morgen- und Mittagspost, um sie bald, zur Hälfte ungelesen, beiseite zu schieben. Dann nimmt er den Hörer vom Apparat und bittet ... Stettner ... zu sich.

Er fiebert der Unterredung mit seinem technischen Direktor entgegen, denn bei diesem Mann liegt jetzt die Entscheidung über die Weiterentwicklung des Werkbetriebes und darüber hinaus über die Zukunft des ganzen Unternehmens. August Georg ist aufs äußerste gespannt, wie Stettner seine Eröffnungen aufnehmen und ob er die diesbezüglichen Vorschläge akzeptieren wird. Er ist seiner Sache nicht restlos sicher. Der Londoner Mißerfolg hat ihn ein wenig aus dem Konzept gebracht, und außerdem ist die Persönlichkeit dieses Stettner für ihn nicht so einfach zu durchschauen. Die große Zurückhaltung und Schweigsamkeit des Mannes, seine knappe und präzise Form, sich zu äußern, gefallen ihm ausnehmend und im Grunde viel besser als die Art des Bruders, der die fatale Angewohnheit hat, persönliche und sachliche Erwägungen stets miteinander zu vermischen.

(Fortsetzung folgt.)

Reich aus und behandelte die einzelnen Zeitabschnitte der Schutztruppe, den Aufstand der Herero und Hottentotten und die heldenmütige Verteidigung während des Weltkrieges bis zur Wegnahme der Kolonien. Weiter gab er Aufschluß über den reichen Bodenschatz der Kolonien, die um ein vielfaches größer waren als das Reich. Reicher Beifall belohnte den Vortragenden für seine Ausführungen.

Schriftführer Perich der 1. Kompagnie dankte dem Redner und gab der Hoffnung Ausdruck, daß es der Arbeit der Deutschen Kolonialgesellschaft und der Initiative unseres Führers bald gelingen möge, die Kriegsgegner von gestern zu bewegen, uns die Kolonien zurückzugeben. Ein „Sieg-Heil" auf den Führer Volk und Vaterland beendete die Veranstaltung.

Jahreshauptversammlung der 1. Kompagnie des Schützen-Bataillons Rauxel-Bahnhof

Am 11. Januar beging die 1. Kompagnie des Schützen-Bat. Rauxel-Bahnhof ihre Jahreshauptversammlung, die sich eines guten Besuches zu erfreuen hatte. In Abwesenheit des Hauptmanns eröffnete Feldwebel Sieger die Versammlung mit Willkommen und Dank. Der gleichfalls von ihm erstattete Jahres- und Geschäftsbericht, sowie der Arbeitsplan für das 1 Vierteljahr 1936 wurde gutgeheißen. Auch der Kassenbericht über den von der Kompagnie veranstalteten Bunten Abend, der in jeder Beziehung zufriedenstellend verlief, fand Annahme. Es wurde u. a. die Erhebung eines Sonderbeitrages beschlossen, welcher Betrag später den Schützen durch Preisschießen wieder zugeführt wird. Für die am 22. Februar festgesetzte Kappensitzung im Lokale Richter wurde ein Ausschuß ernannt. — Die Schützen blieben nach Erledigung des geschäftlichen Teiles noch einige Stunden gemütlich beisammen, wobei Lied und Scherz die Zeit verkürzten und die von der Kom.-Kasse gestifteten Würstchen vorzüglich mundeten.

Jahresbilanz der Billardfreunde „Castrop-Schwerin"

Die Billardfreunde „Castrop-Schwerin" hielten im Vereinsheim W. Kruse ihre Jahreshauptversammlung ab. Sie wies recht guten Besuch auf und wurde vom Vereinsleiter Carl Cierska eröffnet. Der Geschäftsführer Josef Zaworski bot einen Rückblick auf das verflossene Jahr, aus dem hervorging, daß 1935 ein recht reger Sportbetrieb im Verein herrschte. Die erste Mannschaft trug 17 Turniere und ein WHW.-Opferspiel aus. Davon konnten 10 Spiele gewonnen werden, während 7 verloren gingen. Die zweite Mannschaft schloß nicht so gut ab. Von ihren 11 Turnieren stehen 6 auf der Minus- und nur 5 auf der Plusseite. 3 Mitglieder wurden neu aufgenommen. Nachdem auch der Kassenbericht erstattet und dem Kassierer sowie dem Gesamtvorstand Entlastung erteilt war, schritt man zur Vorstandswahl, die folgendes Ergebnis hatte. Vereinsleiter: Ernst Ortmann, Stellvertreter: St. Zalewski; Geschäftsführer: Josef Zaworski; Kassierer: Fritz Venken. — Der neue Vereinsleiter übernahm dann die Vereinsführung. Er betonte, daß die Sportpflege im neuen Jahre noch eifriger werden müsse, um den Verein weiter zu bringen. Er schloß die Versammlung mit einem dreifachen „Sieg-Heil" auf den Führer und Reichskanzler Adolf Hitler.

Tauben-Favoriten-Ausstellung

Den Taubensportfreunden winkt in nächster Zeit ein ganz besonderes Ereignis. Am 1. und 7. Februar findet im Lokale Alex Corall in Recklinghausen, Münsterstraße, eine große Favoriten-Ausstellung des Kreises 12, Gau Westfalen, statt. Der Kreis umfaßt Recklinghausen-Altstadt und -Süd, ferner die Reisegruppen Castrop-Rauxel, Henrichenburg, Herten und Marl.

Die Ausstellungsbedingungen sind folgende:

Klasse 1 a: Vögel mit wenigstens 15 Preisen, davon drei über 600 Kilometer oder 20 Preise.
Klasse 1 b: Weibchen mit wenigstens 15 Preisen, davon drei über 600 Kilometer oder 20 Preise.
Klasse 2 a: Vögel des Jahrgangs 1932 mit wenigstens 12 Preisen, davon einer über 600 Klm.
Klasse 2 b: Weibchen des Jahrgangs 1932 mit wenigstens 12 Preisen, davon einer über 600 Klm.
Klasse 3 a: Vögel des Jahrgangs 1933 mit wenigstens 10 Preisen.
Klasse 3 b: Weibchen des Jahrgangs 1933 mit wenigstens 10 Preisen.
Klasse 4 a: Vögel des Jahrgangs 1934 mit wenigstens 6 Preisen.
Klasse 4 b: Weibchen des Jahrgangs 1934 mit wenigstens 6 Preisen.
Klasse 5 a Vögel des Jahrgangs 1935 mit wenigstens 4 Preisen.
Klasse 5 b: Weibchen des Jahrgangs 1935 mit wenigstens 4 Preisen.

Meldeschluß ist der 25. Januar 1936.

36 800 Klm. zurückgelegt!

Ein Sachse und ein Schwabe, die sich auf der Reise um Europa befinden, und seit Januar 1930 unterwegs sind, stellten sich gestern dem Castrop-Rauxeler Publikum vor. Bisher bereisten sie nach dem Ausweis ihrer Kontrollbücher: Oesterreich, Tirol, Italien, die Schweiz, Holland, Dänemark, Finnland und Schweden. Von dort fuhren sie mit dem Eisenbahntrajekt von Trelleborg nach Saßnitz, Insel Rügen. Im ganzen haben sie bis jetzt 36 800 Klm. zurückgelegt. Bis zu ihrer für Januar 1938 vorgesehenen Rückkehr nach Dresden wollen sie noch besuchen. Lettland, Estland, Norwegen, England, Belgien, Frankreich, Spanien, Marokko, Algerien, Mesopotamien, Griechenland, Jugoslawien und Polen. Zweck der Reise ist, Sitten und Gebräuche der Völker kennen zu lernen und die Reiseerlebnisse in einem Buche zusammenzufassen. Ihren Unterhalt erwerben sich die Reisenden durch Kartenverkauf.

Uebertragbare Krankheiten

In der Woche vom 5. bis 11. Januar 1936 waren im Regierungsbezirk Arnsberg folgende übertragbare Krankheiten gemeldet:

	Krankheitsfälle:	Todesfälle:
Diphtherie	221 (2)	11 (1)
Bakterielle Lebensmittelvergiftung	1 (—)	— (—)
Genickstarre	2 (1)	2 (—)
Kindbettfieber	12 (—)	2 (—)
Kinderlähmung	3 (—)	— (—)
Körnerkrankheit	1 (—)	— (—)
Lungen- u. Kehlkopftuberkulose	36 (1)	31 (—)
Tuberkulose anderer Organe	— (—)	2 (—)
Scharlach	168 (1)	2 (—)
Paratyphus	1 (—)	— (—)

Tagung des evang.-kirchlichen Männerdienstes

des Kirchenkreises Herne in Castrop-Rauxel 1

Am Sonntag, dem 19. Januar, fand eine Tagung des Evangelisch-Kirchlichen Männerdienstes des Kirchenkreises Herne in Castrop-Rauxel statt, zu der sich eine stattliche Anzahl von Männern eingefunden hatte. Die Tagung wurde von Pfarrer Schaub aus Herne geleitet, der zugleich auch im Gottesdienste predigte. Er legte das Wort aus dem Johannesevangelium (3, 30) zu Grunde: „Er muß wachsen, ich aber muß abnehmen" und zeigte klar und eindringlich, wie unsere eigene Person und unsere kleinen Wünsche völlig zurückzutreten haben gegenüber Christus, der allein im Mittelpunkte steht und täglich mehr zum Mittelpunkte für jeden von uns werden muß.

In der Versammlung im Wichernhause,

die sich an den Gottesdienst anschloß, sprach Vikar Wortmann aus Castrop über das Thema: „Antichristliches Heidentum oder Kirche Jesu Christi". Er führte etwa folgendes aus:

Wir müssen scheiden zwischen ursprünglichem Heidentum und antichristlichem Heidentum. Das ganze Leben des einfachen Heiden ist religiös betont, mag sein Glaube auch noch so primitiv und tiefstehend sein. Er ist überzeugt von der Existenz von Göttern oder von irgendwelchen Mächten, und er lebt in beständiger Furcht vor ihnen. Er erkennt keinen Zufall an. Im allgemeinen ist er bereit und geneigt, sich die Botschaft anderer Religionen anzuhören. Außerdem ist sein Glaube eng mit seinem Lande, seiner Rasse und seiner Sitte verbunden. Der Chinese nimmt keine Negerreligion an, und umgekehrt der Neger keinen chinesischen Glauben.

Hiervon völlig verschieden ist das antichristliche Heidentum, das heute erwacht. Es lehnt den Glauben an überirdische Mächte ab und ist durchaus diesseits betont. Es erkennt wohl Land, Rasse und Sitte an, will zugleich aber international sein (vgl. den Bolschewismus in Rußland oder das Wort von Prof. Bergmann: Deutschland, das Bildungsland einer neuen Menschheit). Schließlich verhält sich der antichristliche Heide gänzlich ablehnend gegenüber anderem Glauben. Er weist ihn entweder vornehm zurück, oder er schlägt seine Anhänger mit roher Gewalt nieder (vgl. wieder den Bolschewismus in Rußland).

Kennzeichnend für das Wesen des antichristlichen Heidentums sind vor allem drei Dinge: Die Selbsterlösung, die Menschenvergötterung und die Zugeständnisse an die niedrigste Sinnlichkeit. Man glaubt nicht an eine höhere Welt, ein Reich Gottes und betet um Aufnahme in dasselbe, sondern man sucht sich das Paradies auf Erden selbst zu schaffen. Denn nach Rosenbergs Lehre besteht Gleichheit und Einheit der Rassenseele mit Gott. Das Göttliche lebt in unserem Blute. Der Gott, den wir verehren, wäre nicht, wenn unser Blut nicht wäre. Und Prof. Hauer sagt: „Der Mensch des deutschen Glaubens ist mit Gott verwandt." Darum bedürfen wir keines Christus mehr. Und das Gebet wird zum Selbstgespräch der Seele mit sich selbst. Hier ist der Gedanke der Selbsterlösung fast noch übertroffen. Da es einen Gott nicht gibt, der ein beständiges Geheimnis für uns ist, und den wir in Demut und Ehrfurcht verehren müssen, so dürfen wir frei und stolz auftreten und müssen selbst göttlich zu werden suchen (vgl. Nietzsches Lehre vom Uebermenschen).

Das antichristliche Heidentum bietet für das Christentum keine Missionsmöglichkeit mehr. Die christliche Kirche kann sich ihm gegenüber nur klar abgrenzen. Sie ist die Ekklesia, die von Christus Herausgerufene. Christus verlangt aber, daß wir uns offen zu ihm bekennen und ohne Furcht vor Menschen für ihn Zeugnis ablegen.

Der Nachmittag vereinte die Teilnehmer wieder

im Gemeindehause auf Schwerin.

Nach Erledigung von geschäftlichen Angelegenheiten fand zuerst ein gemütliches Kaffeetrinken statt. Danach hielt Pfarrer Liz. Przybylski aus Dortmund einen Vortrag über das Thema: „Zum Bekenntnis angefordert." Folgende Gedanken lagen zu Grunde:

Jede Kirchengemeinschaft braucht Bekenntnis. Dieses entsteht unter der Beugung unter Gott. Der wahre Gott aber ist der, der sich in Jesus Christus offenbart hat. Darum muß das Wort der Schrift in seiner Eindeutigkeit und Ausschließlichkeit Recht behalten. Das Bekenntnis ist aber keine feste Richtschnur, solange es nicht täglich gelebt wird. Denn das bloße Festhalten an dogmatischen Sätzen hat keinen Wert, weil dadurch der Glaube zu einem bloßen Fürwahrhalten und zur Verstandessache wird. Das Bekenntnis muß so groß sein, daß man sich dauernd an ihm ausrichtet und nach ihm aufrichtet. So wie die Jünger ihrem Meister durchaus gehorsam wurden und täglich in und durch seine Botschaft lebten, so müssen auch wir zu völligem, bedingungslosem Gehorsam gelangen. Wir müssen Gefangene Gottes sein.

Der Inhalt des Bekenntnisses ist einfach und klar: Dir sind deine Sünden vergeben. Dem natürlichen Menschen wird es schwer, sich unter diesem Satz zu beugen. Er fühlt sich herabgesetzt, denn in jedem von uns steckt ein Stück Geltungsbewußtsein. Wenn er aber auf dem Grunde des Bekenntnisses stehen will, dann muß er sich als Sünder erkennen und bekennen. Und nur dann kann ihm Gott vergeben.

Hieraus folgt zugleich, daß ein Christ, der sich auf das Evangelium von der Gnade Gottes für den reuigen Sünder beruft und zu ihm bekennt, keine Kompromisse mit der Welt schließen darf. Häufig sind solche Bündnisse im Verlaufe der Geschichte der christlichen Kirche abgeschlossen worden (vgl. Zwingli, Die Schwärmer und andere). Aber sie haben nie Segen gebracht, und sie werden auch in Zukunft nie Segen bringen. Unsere Losung heißt ganz klar: „Jesus oder die Welt", „Jesus oder die Politik", „Jesus oder die Kunst und Wissenschaft" und niemals „Jesus und die Welt", „Jesus und die Politik" „Jesus und die Kunst und Wissenschaft."

Damit ist nun aber keineswegs gesagt, daß wir nach der Art der Mönche der Welt entsagen oder wie die Frömmler immer mit traurigen, hängenden Mienen einhergehen sollten. Nein, wir sollen als ganze Menschen hier im Leben stehen und sollen gern und freudig an den Aufgaben, die uns gestellt werden, mitarbeiten. Aber unser Blick soll beständig auf Jesus, den Sünderheiland ausgerichtet sein.

Danach eröffnete Pfarrer Schaub die Aussprache über beide Vorträge. Sie gestaltete sich sehr anregend und sehr lebhaft und brachte Klärung über verschiedene wichtige Fragen, die die Anwesenden bewegten. Um 7.30 Uhr konnte man endlich zum Schluß kommen. Mit dem Gesange eines Chorals und mit einem Gebete wurde die eindrucksvolle Tagung von Pfarrer Schaub geschlossen.

Vertrauensratswahlen 1936

Nur noch Gemeinschaft zwischen Betriebsführer und Gefolgschaft

NSG. Im Frühjahr finden wieder im ganzen Reich Vertrauensratswahlen statt. Auch im Gau Westfalen-Süd ist mit den umfangreichen Vorarbeiten bereits begonnen worden. Wenn im vergangenen Jahre das Resultat der Vertrauensratswahlen nur 83,2 Prozent in unserem Gaubereich betrug, so wird sich dieser Satz steigern, weil einerseits aus Irrtümern heraus geboren eine verhältnimäßig große Anzahl der Wahlberechtigten ungültige Stimmzettel abgegeben hatte und andererseits

die Mitgliederzahl innerhalb der Deutschen Arbeitsfront gewaltig erhöht

werden konnte. Schließlich hat auch die Schulung von Betriebsführern und Vertrauensratsmitgliedern ein klares Bild geschaffen, und vor allen Dingen haben die ungeheuren Leistungen der Deutschen Arbeitsfront und ihrer Untergliederungen NSG. „Kraft durch Freude" wie auch das Winterhilfswerk den Beweis erbracht, daß nur die „Tat" im Gegensatz zu den nichtgehaltenen Versprechungen der liberalistisch-marxistischen Aera die Betriebsgemeinschaft zur Schicksals- und Volksgemeinschaft führt. Es war klar, daß

die große innere und äußere Wandlung in allen Lebensäußerungen und Organen des deutschen Volkskörpers

vor den Betrieben nicht Halt machen konnte und der Kampf unserer alten, treuen NSBO.-Männer nicht vergeblich gewesen war. Das Gebiet war im nationalsozialistischen Sinne noch nicht sturmreif, weil die Wirtschaft noch abseits stand. Jetzt ist

die gewerbliche Wirtschaft im Interesse aller Schaffenden längst in der Deutschen Arbeitsfront eingegliedert.

Warum geschah dies? Weil jeder, nicht mit Blindheit Geschlagene, einsehen mußte, daß es dem Einzelnen nur gut geht, wenn es allen gut geht. Das „Wir" löste den „Ich"-Gedanken ab. Wirtschafts- und Sozialpolitik gehören zusammen!

Aus der Vergangenheit haben wir gelernt.

Die 20 Jahre als „Betriebsräte" angesprochenen Arbeitervertreter hatten ihre Vorläufer schon zur Zeit des Weltkrieges, als durch das „Hilfsdienstgesetz" zuerst Vertrauensleute in Deutschlands Großbetrieben gebildet wurden.

Als Folge davon begann nach der Novemberrevolte 1918 dann ein schwerer Kampf darum, wie nach kommunistischem Muster eine Rätevertretung aufgezogen werden könnte. Schließlich wurde durch Massendemonstrationen die Nationalversammlung 1920 in Weimar zur Annahme des sogenannten Betriebsrätegesetzes gezwungen. Besah man sich dies durch Kompromisse entstandene Gesetz, so erkannte man, daß die Praxis denn doch anders war, als man vorher verkündet hatte. Die in der Theorie verkündete Gleichberechtigung der Arbeiterschaft blieb aus. Zwar wurde dem Betriebsrat auf der einen Seite die Vertretung der Arbeitnehmer zugesprochen, jedoch mußte er sich andererseits aber auch das Wohl der Betriebe angelegen sein lassen!

Auf der einen Seite stand also nach dem Betriebsrätegesetz vertraglich der Arbeitgeber, auf der anderen der Arbeitnehmer.

Dies marxistische Gebilde mußte effektiv keinem der beiden Partner. Z. B. mußte der gegen eine Kündigung ankämpfende Arbeiter erst Einspruch beim Betriebsrat erheben. In Betrieben, wo kein Betriebsrat vorhanden war, konnten aber somit die Arbeitnehmer vor dem Arbeitsgericht überhaupt keine Klage führen. Später gestatteten dann die Arbeitsgerichte stillschweigend auch den Arbeitnehmern ohne Betriebsrat die Klage.

Es war verständlich, daß wir das Betriebsrätegesetz wegen dieser und vieler anderer Mängel ablösen mußten.

Daß dann mit dem Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit das Treueverhältnis und somit das Vertrauensverhältnis den bisherigen Zustand eines Schuldvertrages für immer erledigte, war zwar zunächst für die als Betriebsräte beauftragt gewesenen Arbeiter nicht leicht, da sie gewissermaßen mit den alten gesetzlichen Bestimmungen groß geworden waren

Der Begriff „Betriebsführer" war ihnen so fremd wie der Umstand, daß jetzt der Unternehmer wie der Gefolgschafter in einer Front stehen mußte, daß es nur noch eine Interessenvertretung gab, die Vertretung des Betriebsganzen zum Wohle aller der darin Schaffenden, ohne Ansehen der Person

Wenn wir auch erlebt haben, daß die Partei- und Volksgenossen der Vertrauensräte, die anstelle der Betriebsräte traten, vielfach noch im alten Fahrwasser segelten so ist dies mit der Zeit anders geworden. Jetzt weiß selbst der jüngste Lehrling, daß wir in den Betrieben nur noch eine Gemeinschaft zwischen Betriebsführer und Gefolgschaft haben. Nach den neuen gesetzlichen Bestimmungen hat der Führer auch die Fürsorgepflicht für die Gefolgschaft.

W. B.

Schwere Verunglimpfungen des SA.-Gruppenführers und des Brigadeführers

Wegen überaus schwerer Verunglimpfung des SA.-Gruppenführers Polizeipräsident Schramme und des SA.-Brigadeführers Bauer stand der 25jährige Josef M. aus Castrop-Rauxel vor dem Dortmunder Schöffengericht. Diese Redereien hörte ein in Zivil befindlicher SA.-Sturmführer mit an der natürlich sofort Anzeige erstattete. Mit seinen Aeußerungen hatte der Angeklagte nicht nur die beiden SA.-Führer, sondern ganz allgemein auch die SA. und die alten Kämpfer der Bewegung beleidigt. Wegen öffentlicher verleumderischer Beleidigung verurteilte das Schöffengericht den Angeklagten zu 6 Monaten Gefängnis und sprach beiden SA.-Führern die Befugnisse zur Veröffentlichung des Urteils zu.

Personenzug mit Steinen beworfen

Der auf der Fahrt von Castrop-Rauxel nach Mengede befindliche Personenzug KB 2934 wurde am Sonntag gegen 16.30 Uhr von der Brücke Strünkeder Straße—Nierhausstraße von einem unbekannten Täter mit Steinen beworfen. Die Scheibe am Lokführerstand wurde hierbei zertrümmert, wodurch der Lokführer im Gesicht verletzt wurde. Wer kann Angaben über den Täter machen? Sachdienliche Mitteilungen erbittet das 1. Kriminalkommissariat im Polizeipräsidium Dortmund, Zimmer 117

Eigentümer eines Fahrrades gesucht

Bei der Kriminalpolizei, Zeppelinstraße 11, ist ein Damenfahrrad sichergestellt. Es wurde am 12. Jan. auf der Ludwigstraße gefunden und rührt wahrscheinlich aus einem Diebstahl her. Beschreibung: Marke „Westfalenrad", Nr. unbekannt, schwarzer Rahmen mit blauen Streifen, gelbe Felgen mit schwarzen und blauen Streifen, schwarze Schutzbleche mit blauen Streifen, aufwärts gebogener Lenker mit schwarzen Griffen, Hebel- und Rücktrittbremse, brauner Sattel, Markenschild mit der Aufschrift „Göricke-Werke", Bielefeld. Das Fahrrad kann bei der eingangs genannten Stelle besichtigt und vom rechtmäßigen Eigentümer in Empfang genommen werden.

Die Fundpolizei meldet:

1 Ehrenkreuz, 1 Wagenbrett, 1 Aktentasche mit Inhalt, 1 Geldbörse mit Inhalt und 1 Schlüsselbund gefunden. Eigentumsansprüche sind binnen Jahresfrist bei der Ortspolizeibehörde, Kirchplatz 3, geltend zu machen.

Theater, Konzerte, Vorträge

Professor Georg Kulenkampff spielt in Bochum

Das 3. Meister-Konzert des Städtischen Orchesters Bochum am Donnerstag, dem 23. Januar, 20 Uhr im Stadttheater erhält seine besondere Marke durch die Mitwirkung des Professors Georg Kulenkampff, der heute unbestritten in der allerersten Reihe der deutschen Geiger steht. Um alltägliches zu vermeiden, hat der Künstler zwei selten gehörte Stücke zum Vortrag gewählt: Die Schottische Phantasie von M. Bruch und „La folia" von Arcangelo Corelli. Dem gleichen Bestreben, Abwechselung in die Programme der städtischen Konzerte zu bringen, dient die Aufführung der Symphonischen Spielmusik von Friedr. Bayer. Bayer ist ein jüngerer österreichischer Musiker, der ebenso wie verschiedene andere jüngere Musiker durch Leopold Reichwein überhaupt zum ersten Male in die Oeffentlichkeit eingeführt worden ist. In der neueren Zeit fand er weitgehende Beachtung. So wurde z. B. ein Klavier-Konzert von ihm beim letzten großen Musikfest in Hamburg aufgeführt. Die Symphonische Spielmusik wurde bereits im Wiener Rundfunk zu Gehör gebracht und wird dort auch demnächst eine öffentliche Aufführung erleben. Die Bochumer Aufführung des Werkes ist aber die erste in Deutschland. Beschlossen wird das Konzert mit der Leonoren-Ouvertüre Nr. 3 von L. v. Beethoven. Dirigent: Städtischer Kapellmeister Professor Leopold Reichwein. Vorbestellungen werden unter Nr. 686 51 entgegengenommen

Handel

Kein Nachschuß beim „Deutschen Bauerndienst"

Die Tierversicherungs-Gesellschaft „Deutscher Bauerndienst", die bekanntlich Ende 1934 durch Verschmelzung der Perleberger, Halensia, Schweriner und Plauer Tierversicherungs-Gesellschaften mit der Rheinischen entstanden ist, hat, wie wir hören, ihr erstes Geschäftsjahr mit recht befriedigendem Ergebnis abgeschlossen. Die Prämieneinnahme der Gesellschaft beläuft sich auf mehr als 7 Millionen Reichsmark. Die Gesellschaft hat sich von vornherein zum Ziel gesetzt, mit jeder Prämienschleuderei zu brechen, eine Bedarfsprämie, also einen gerechten Preis, für ihre Versicherungen zu fordern und durch sparsame Verwaltung die Unkosten niedrig zu halten, um im Interesse des Bauernstandes die Erhebung von Nachschüssen von vornherein zu vermeiden.

Das gesteckte Ziel ist voll erreicht; der Vorstand ist in der Lage, der Generalversammlung einen völlig nachschußfreien Abschluß vorzulegen, ein in der Tierversicherung seltenes und erfreuliches Ergebnis. Besonders hat sich die Gesellschaft auch eine schnelle und kulante Schadensregelung zur Aufgabe gemacht.

Wie wird das Wetter?

Wettervorhersage für Mittwoch: Lebhafte, vielfach stark böige Winde aus westlicher, später nordwestlicher Richtung, wechselnde Bewölkung mit mehrfachen Regen- und Schneefällen, Tagestemperaturen bis etwa 5 Grad ansteigend, leichter Nachtfrost, im Bergland Frost. —

Donnerstag und wahrscheinliche Weiterentwicklung: Nachlassende Winde aus meist nordwestlichen Richtungen, abnehmende Schauertätigkeit bei immer noch wechselnder Bewölkung, Tagestemperaturen um den Gefrierpunkt schwankend, starker Nachtfrost.

Heitere Ecke

Die eigenen vier Wände

Es gibt auch Leute, die in der Lotterie gewinnen.

Wimmer war einer von ihnen.

Wimmer gewann hunderttausend Mark.

Wimmer wohnte bisher in einer Hinterhausvierteppenhintenhinauseinzimmerwohnung mit fließendem Wasser an der Wand. Jetzt zog Wimmer in eine Sechzehnzimmerwohnung vorn heraus.

Als er das erste Mal einen Abend in der neuen Wohnung daheim war, streckte er alle Viere behaglich von sich.

„Das muß man schon sagen", seufzte er zufrieden, „in seinen eigenen vierundsechzig Wänden fühlt man sich am wohlsten!"

Turnen – Sport – Spiel

Zu den Vereinsmannschaftskämpfen

Westfalens Gau- und Bezirksklasse der Geräteturner

Im März und April werden im Gau Westfalen in allen Leistungsklassen Gerätemannschaftskämpfe durchgeführt, an denen sich über 250 Mannschaften beteiligen. Im Gegensatz zu anderen Gauen wird es in Westfalen keine Rundenkämpfe geben, ähnlich den Meisterschaftsreihen im Hand- und Fußball, sondern alle Mannschaften der einzelnen Klassen turnen zusammen. Man will damit vermeiden, daß die Turner Sonntag für Sonntag in Anspruch genommen werden, und daß eine gewisse Entwertung der einzelnen Veranstaltungen eintritt. Nur die jeweils für den Auf- und Abstieg ermittelten zwei Mannschaften treten nochmals zu einem Ausscheidungsturnen an, so daß die Klassenzuteilung erst nach dem Ergebnis dieses Turnens erfolgt.

Jede Mannschaft umfaßt vier Turner, die je eine Kürübung an den bekannten Geräten sowie außerdem Pflichtübungen, die der Grundschule entnommen werden, turnen. Die westfälische Gau- und Bezirksklasse umfaßt folgende 60 Mannschaften:

Gauklasse: TV Friesen Münster, TV Datteln, TC Gelsenkirchen, TG Herford, Gütersloher TV, Gadderbaumer TV, TV Friesen Bochum, TG Dortmund, TSC Germania Hagen-Eilpe, Tus Hamm 59, TV Klafeld, Tus Grünewald Lüdenscheid.

Bezirksklasse:

Münsterland: TV Warendorf, TV Jahn Oelde, TV Münster 1862, TC Gelsenkirchen-Bismarck, TV Gelsenkirchen-Ueckendorf, Tus Rheinelbe Gelsenkirchen, Reichsbahn-TV Recklinghausen-Ost, TV Bottrop, Reichsbahn-Tus Rheine, TV Rheine, TV Gronau, TV Phönix Bocholt.

Minden-Ravensberg: TV Jahn Minden, TG Minden, MTV Minden, TV Heidenoldendorf, TV Detmold 1860, TG Bielefeld 1848, TG Rehda, TV Jahn Paderborn, TV Jahn Bad Lippspringe, TV Germania Paderborn, TV Westfalia Bünde, TG Gohfeld.

Industriegebiet: TV Grüne Linde Lütgendortmund, VfL Vereinigte Stahlwerke Dortmund, Hörder TV 1861, TV Eintracht Dortmund, Deutsche Eiche Kückelhausen, TG Voerde, TG Schwelm, Germania Hagen-Eilpe 2. Mannschaft, Herner Turnklub, Herner Tvgg., TC Wanne-Eickel, Tus Constantin.

Arnsberg: TV Eichen, TG Iserlohn, Jahn Lüdenscheid, TV Weidenau, TSV Lippstadt, Unna 1861, Tus Kaan Marienborn, Jahn Menden, TG Arnsberg, Hamm 1877, TV Suttrop, TV Sauerlandia Sundern.

Niederrhein-Gewichtheber

Die Mannschaftskämpfe der Gewichtheber beginnen

Im Gau Niederrhein setzen Anfang Februar die Mannschaftskämpfe im Gewichtheben ein. Zunächst werden die Meister in den Bezirken ermittelt, die dann um den Gaumeistertitel kämpfen. Um die Durchführung der Kämpfe zu vereinfachen, sind die einzelnen Bezirke in zwei Gruppen unterteilt, und zwar werden die jeweiligen Gruppensieger den Bezirksmeister auskämpfen.

Die Termine:

Bezirk 1, Gruppe A: 2. Februar: Düsseldorf 1920 gegen Eiche 05 Gladbach; Rückkampf am 29. März. — 1. März: Eiche 05 Gladbach gegen Düsseldorf 86; Rückkampf am 19. April. — 22. März: Düsseldorf 86 gegen Düsseldorf 1920; Rückkampf am 3. Mai.

Gruppe B: 9. Februar: KSV Wuppertal gegen Germania Lennep; Rückkampf am 1. März.

Bezirk 2, Gruppe A: 16. Februar: Essen 88 gegen Germania Altenessen; Rückkampf am 19. April. — 8. März: Siegfried Essen gegen Essen 88; Rückkampf am 10. Mai. — 29. März: Germania Altenessen gegen Siegfried Essen; Rückkampf am 31. Mai.

Gruppe B: 2. Februar: KSV Bocholt gegen Duisburg 89; Rückkampf am 5. April. — 23. Februar: Duisburg 89 gegen Bergbau Hamborn; Rückkampf am 26. April. — 15. März: Bergbau Hamborn gegen KSV Bocholt; Rückkampf am 17. Mai.

Westfalens Schützen für Berlin

In Hamm wurden die besten westfälischen Schützen im Wurftauben- und Kugelschießen ermittelt, die den Gau Westfalen bei dem anläßlich der „Grünen Woche" in Berlin stattfindenden Schießen der Deutschen Jägerschaft vertreten. Das Schneewetter erschwerte auch die Erfüllung der Bedingungen zumal beim Wurftaubenschießen, da die „Tauben" auch eine weiße Farbe hatten. Trotzdem gab es gute Leistungen, nach denen die beiden westfälischen Mannschaften — jeder Gau stellt zwei Mannschaften — wie folgt bestimmt wurden:

1. Mannschaft: Damberg (Werries), Düssel (Letmathe), Jaspert (Hamm), Rempel (Bielefeld), Windthorst (Hamm).

2. Mannschaft: Bußmann (Berwicke), Brandt (Hamm), Dechant (Haus Recke), Frohning (Hamm), Funck (Iserlohn), Dr. Lambardt (Herringen).

Marcel Thil weiter Weltmeister

Im Pariser Sportpalast, der mit 9000 Zuschauern ausverkauft war, standen sich im Revanchekampf Weltmeister Marcel Thil und der Kanadier Lou Brouillard gegenüber. In der vierten Runde unterlief dem Kanadier ein Tiefschlag, so daß er disqualifiziert werden mußte. Marcel Thil bleibt dadurch weiter im Besitz seines Weltmeistertitels.

Charles Rutz Meister

Um die Landesmeisterschaft im Schwergewicht von Frankreich kämpften am gleichen Abend der Titelverteidiger Ray Lepage und Charles Rutz. In der achten Runde gab Lepage den Kampf auf und Rutz wurde französischer Meister im Schwergewicht. — Im Weltergewicht verteidigte Paule Rebel seine Meisterwürde durch einen Punktsieg in zehn Runden gegen Morin.

In Antwerpen finden am 1. Februar Dauerrennen statt, die der Dortmunder Metze, der Franzose Lacauehay, der Belgier Ronsse und der Holländer van Hoeck bestreiten.

Die Reichsbundfahne

Sieghafter Flug in die Zukunft des Reichsbundes

Als der 30. Januar 1933 dem Nationalsozialismus die Führung im Deutschen Reich brachte, machte er selbstverständlich seinen Totalitätsanspruch geltend. Auf dem Gebiete der Leibesübungen fand er eine Unzahl von Verbänden vor, die alle auf getrennten Wegen unter eigener Fahne marschierten und noch nichts von einer alle umfassenden Idee wußten, die sich symbolisch in einer Fahne darstellte. Mit weitschauendem Blick faßte Reichssportführer von Tschammer und Osten das große Ziel ins Auge, das Gute zu bewahren und über die Etappen des Reichssportführerringes und der Fachsäulen die Unzahl der nebeneinander bestehenden Verbände zu einem Bund zusammenzuschweißen. Das Ziel ist heute erreicht! Der Reichsbund für Leibesübungen steht und gründet sich in seinen Aufgaben der körperlichen Erziehung und politischen Schulung oder Dietarbeit auf das Fundament der nationalsozialistischen Idee, die Weg und Marschrichtung festlegt.

Nun war es an der Zeit, dem Bund seine Fahne zu geben, denn nun sind die Voraussetzungen dafür erfüllt in der Einigkeit und Freiwilligkeit der Träger dieses Bundes, der Turner und Sportler. So wie die junge Mannschaft von der Fahne singt, die ihr voranflattert, wie sie sich im heiligen Schwur mit den Worten: „Sie ist mehr als der Tod" bekennt, so wird auch die für den Deutschen Reichsbund für Leibesübungen geschaffene Fahne den deutschen Männern und Frauen, die in der deutschen Leibeszucht stehen, ein Symbol werden, das sie eint, ergreift und begeistert.

Was Worte nicht zu sagen vermögen, da sie uns noch fehlen, das wird allen Turnern und Sportlern dieses Symbol sagen können. Was sie alle im Herzen tragen, was sie in ihrer Seele bewegt, werden sie im stillen Schwur dieser Fahne geben, die nach der ergreifenden Ehrung Fr. L. Jahns in Stuttgart durch den Führer nunmehr die Tat des Reichsbundes folgen läßt, die den großen Meister der deutschen Turnkunst in sein Ehrenrecht einsetzt.

Im Jahre der Freiheit gab der Führer dem Reich und dem Heer die neuen Symbole. Im Olympischen Jahr gibt der Reichssportführer dem Gestalt gewordenen und mit politischem Leben erfüllten Reichsbund seine Fahne, die als ein Zeichen der deutschen Kraft voranflattern wird.

Wie bei der Fahne der Bewegung ist Rot die beherrschende Grundfarbe der Fahne des Reichsbundes. Als Symbol der revolutionären Idee des Sozialismus brennt diese Farbe in den Herzen der Turner und Sportler. Im Mittelpunkt breitet der schwarze Adler des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen seine Schwingen aus zum sieghaften Fluge in die Zukunft des Reichsbundes, in eine Zukunft der Freiheit und Ehre. Das weiße Hakenkreuz auf dem Rumpfe des Adlers gibt das Bekenntnis zur Idee des Führers und seiner Bewegung. Der Farbenakkord von Schwarz-Weiß-Rot aber mahnt uns an die große Geschichte des deutschen Volkes, in der auch die deutschen Leibesübungen ihren ehrenvollen Platz gefunden haben.

17 Jahren nach Barcelona

Am 21. Februar verlassen 17 Nationalspieler zusammen mit dem Reichstrainer Nerz und dem Bundesspielausschuß-Mitglied Professor Glaser mit dem Flugzeug Stuttgart, um die Reise nach Barcelona und Portugal anzutreten.

*

Das ist die in lakonischer Kürze verbreitete Meldung des DNB, und es bleibt der Phantasie des lieben Lesers überlassen, sich diese 17 Mann nun zusammenzustellen. Da nun große Ereignisse ihre Schatten vorauswerfen und zu einem solchen Schatten auch Mutmaßungen über die aufzustellende Elf gehören, wollen wir einmal, gestützt auf die Erfahrungen aus dem England-Spiel, wenigstens die elf Hauptpersonen für die Reise zu ermitteln versuchen.

Da dürfte wohl kein Zweifel darüber herrschen, daß die Abwehr in der Besetzung Jakob. Haringer, Münzenberg aufgestellt werden wird.

Problematisch wird schon die Halbreihe, in der bekanntlich Janes in London eine schwache Partie lieferte. Dieser Posten soll neu besetzt werden und mancherlei Vorschläge sind da zu beachten. Siffling wurde erwähnt, eine Ansicht, der wir unbedenklich folgen können. Mantel, der bekannte Frankfurter Eintrachtler, wird auch genannt. Hier zeigen sich schon mehr Bedenken. Sicherlich ist er immer noch der absolute Beherrscher der Fußballkunst, der mit erlesenster Technik seine Spiele absolviert. Man könnte sich gut vorstellen, daß gerade sein abgeklärtes und ruhiges Spiel sich sehr wirksam gegen die temperamentvollen Spanier und Portugiesen durchsetzen würde. Aber: er ist nicht mehr jung, 30 Lenze zählt er bereits; und wird er dann das Tempo eines solchen Spiels durchstehen können? Bleiben wir bei der Besetzung mit Siffling, Goldbrunner, Gramlich.

Umstritten ist der Angriff nur in wenigen Punkten. Lehner und Hohmann haben sich die Anwartschaft gesichert, ebenso Szepan. Nasselnberg scheint eine Krise durchzumachen. Gegen Oberhausen war er im Spielaufbau schwach, in der Abwehr schwächer und im Nahkampf am schwächsten. Man wird auf ihn verzichten. Fath konnte in London auch nicht restlos überzeugen. Dagegen wird der Dortmunder Lenz stark gefragt.

Rücksichtslos gegen sich selbst und seine Gegner, unbelastet durch große Namen und Könner setzt er sich ein und scheint am ehesten in der Lage, den Brecher Conen, auf den noch verzichtet werden muß, zu ersetzen. Er ist als Mittelstürmer eine gute Lösung. Szepan auf halblinks und Linksaußen? Siemetsreiter und vielleicht der wiedererstandene Tau Kobierski stehen in engster Wahl bei dem nicht allzugroßen Aufgebot an Außenstürmern. Diese Liste scheint uns die aussichtsreichste.

Handel und Industrie

Märkte

Berliner Metall-Notierungen

Berlin, 21. Jan. (Amtlich.) Elektrolytkupfer (wirebars) prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam 49¾; Original Hütten-Aluminium, 98–99 Prozent, in Blöcken 144; dgl. in Walz- oder Drahtbarren 148; Reinnickel, 98–99 Prozent 269 RM für 100 kg; Silber in Barren, ca. 1000 fein, 37–40 RM per kg.

Kölner Hauptmarkt

Köln, 21. Jan. Zu Beginn des Hauptmarktes entwickelte sich ein reges Geschäft, das aber bald abflaute, bis dann wieder später die Kleinhändler aus Köln und der näheren Umgebung ihre Einkäufe besorgten. Die Zufuhren waren überaus reichlich. Besonders groß war das Angebot in Spinat. Guter Wirsing war gesucht. Rosenkohl wurde viel gekauft. Wie immer lag in Feldsalat ein erhebliches Ueberangebot vor. In der Markthalle gab es genügend Endivien udn Blumenkohl aus Italien. Spanischer Kopfsalat war bald vergriffen. Groß ist das Angebot in Kartoffeln, bei langsamem Verkauf kosteten blaue Odenwälder 3,55, gelbe Industrie 3,85 RM der Zentner. Im Kleinhandel: Odenwälder 42, Industrie 45 Pfg. die 10 Pfund. Still war es auf dem Obstmarkt. Kochäpfel kosteten 15–25, Eßäpfel 25–40 Pfg. das Pfund. An den Fischständen war wenig Ware und geringe Nachfrage zu alten Preisen. Gut bestellt war der Wild- und Geflügelmarkt. Die Nachfrage war geringer. — Es kosteten im Großhandel: Grünkohl 6–7, Rosenkohl 10–13, Weißkohl 4,5–6, Rotkohl 7–10, Wirsing 5 bis 8, Feldsalat 10–25, Spinat 3–4, Steckrüben 2,5–3,5, weiße Rüben 4–5, Karotten 4–7, Möhren 2,5–3, Schwarzwurzeln 10–20, Zwiebeln 8,5–9 Pfg. das Pfund, Endivien 3–10, Blumenkohl 10 bis 25, Breitlauch 1–3, Kohlraben 3–6, schwarzer Rettich 5–8, Meerrettich 15–20, Sellerieknollen 5 bis 25 Pfg. das Stück; Schnittlauch 4, Brunnenkresse 9–10, Petersilie 2–3 Pfg. das Gebund. — Auslandsware: Endivien 15–25, Blumenkohl 20–40 Pfg. das Stück; Schwarzwurzeln 21–25, Zitronen (Kiste) 10–15, Valencia-Apfelsinen 16–18, Navels-Apfelsinen 15–20, amerikanische Aepfel 16,30–17,50 RM, im Faß 30–32 RM, kalifornische Birnen (Kiste) 21 RM, Brüsseler Trauben 150–160, ital. Aepfel 25, Schweizer Aepfel 18–25, holl. Trauben 55–60, Almeria 50–60, Bananen 22–28, Ananas 110–130, Maronen 28–30, Hasel- und Baumnüsse 25–55 Pfg. das Pfund.

Amtlicher Großmarkt für Getreide und Futtermittel zu Köln

(100 kg Frachtlage Köln, soweit nichts anderes vermerkt)

Köln, 17. Jan. Weizen, rhein., 76-77 kg., Preis für den Landwirt ab Erzeugerstation W XIX 20,80, W XVI 20,40. Handelspreis Frachtlage Köln 21,20; Futterweizen 21,20; Roggen rhein., 72/73 kg. Preis für den Landwirt ab Erz.-Stat. R XVIII 17,10, R XV 16,70, R XIV 16,60, R XIII 16,50; Handelspreis Frachtlage Köln 17,50; Futterroggen 17,50, Futterhafer, rhein., Preis für den Landwirt ab Erz.-Stat., 48/49 kg. H XIII 16,20, H XIV 16,40, H XVI 16,60, H XVIII 16,80, H XIX 16,90; Futtergerste, 61/62 kg. Preis für den Landwirt ab Erz.-Station G XII 17,50, G XI 17,30, G XIV 17,80. — Die nachfolgenden Notierungen für Weizen- und Roggenmehl sowie Roggenschrot verstehen sich gemäß Anordnung der W. V. bei Abnahme von mindestens 10 Tonnen frei Empfangsstation zuzüglich 0,50 RM Frachtausgleich. Weizenmehl mit einer Beimischung von 20% Austauschweizen 3,00 RM höher die 100 kg; mit einer Beimischung von 10% 1,50 R Mhöher die 100 kg. Auf- und Abschläge gemäß Anordnung der W. V. Weizenmehl, inl. Grundtype 790, für W XIX 28,30 und W XVI 28,30. Deutscher Weichweizengrieß (Mühlenpreis einschließlich Frachtausgleich) 34,70; Roggenmehl inl. Grundtype 997, für Preisgeb. R XVIII 23,15, R XV 22,95, R XIV 22,85, R XIII 22,75; Roggenschrot, inl., Grundtype 1800, für das Preisgebiet R XVIII 19,15, R XV 18,95, R XIV 18,85, R XIII 18,75; Weizenkleie, Grundpreis 12,15, Handelspreis 12,50; Weizengrießkleie (Vollmehl) 13,65–14,05, Weizennachmehle 16,25–17,25; Roggenkleie, Grundpreis 10,80, Handelspreis 11,15; Roggengrießkleie (Vollmehl), Handelspreis ab Mühle 13,80–14,20; Trockenschnitzel ab Fabrik 8,80; Zuckerschnitzel ab Fabrik 10,41; Wiesenheu, lose, 7,20 bis 8,00, Luzernekleeheu, lose, 8,40–9,00; Roggenstroh, gepreßt, ab rhein Station 3,00–3,30; Weizenstroh dto., 3,00–3,30; Hafer- u. Gerstrohstroh, dto., 3,00 bis 3,30. — Stimmungsbericht: Weizen war angeboten, wurde aber nicht ganz aufgenommen. Roggen fand Absatz bei den Mühlen. Futterhafer und Gerste fehlten. Industriegerste war mehr erhältlich. Mehl blieb unverändert.

Viehmärkte

Schlachtviehmarkt in Hamburg

(Amtlicher Bericht vom 21. Januar)

Auftrieb: Kälber 1182 und 82 Beobachtungstiere, Schweine 5009 und 995 Beobachtungstiere. Marktverlauf: Kälber schleppend; Schweine: zugeteilt. — Preise: Kälber: Beste Mast- und Saugkälber 60–70; mittlere Mast- und Saugkälber 50–60, geringere Saugkälber 40–50; geringe Kälber 34–40. — Schweine: Fettschweine über rund 300 Pfund Lebendgewicht: vollfleischige Schweine 55, vollfleischige Schweine von etwa 240 bis etwa 300 Pfund Lebendgewicht 53; vollfleischige Schweine von etwa 200 bis etwa 240 Pfund Lebendgewicht 51; vollfleischige Schweine von etwa 160 bis etwa 200 Pfund Lebendgewicht 49; Sauen: fette Sauen 53; andere Sauen 49. — Die festgestellten Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall, für Fracht-, Markt- und Verkaufskosten sowie für Umsatzsteuer und für den natürlichen Gewichtsverlust ein.

Altenessener Schweinemarkt

Altenessen, 21. Jan. Auftrieb: Ferkel 700, Läuferschweine 245, zusammen 945. Es kosteten im Großhandel: Ferkel unter 6 Wochen 14 RM; 6–8 Wochen alte 14–20 RM; 8–12 Wochen alte 20–27 RM, Läuferschweine: 3–4 Monate alte 27–34 RM; 4–6 Monate alte 34–50 RM; größere entsprechend höher. — Marktverlauf: langsam.

Amtliche Berliner Devisenkurse

	21. Januar		20. Januar	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Argent. (Buen.-Air.)	0,673	0,677	0,671	0,675
Belg. (Brüss. u. Antw.)	41,96	42,04	41,92	42,00
Danem. (Kopenh.)	54,82	54,92	54,82	54,92
Danzig (Danzig)	46,80	46,90	46,80	46,90
England (London)	12,275	12,305	12,275	12,305
Frankreich (Paris)	16,37	16,41	16,37	16,41
Holland (Amsterdam und Rotterdam)	168,63	168,97	168,63	168,97
Italien (Mail. u. Rom)	19,93	19,97	19,93	19,97
Jugosl. (Belg., Zagr.)	5,634	5,666	5,654	5,686
Norwegen (Oslo)	61,64	61,76	61,64	61,76
Oesterreich (Wien)	48,95	49,05	48,95	49,05
Schweden (Stockholm und Göteborg)	63,28	63,40	63,28	63,40
Schweiz (Zürich, Basel und Bern)	80,84	81,00	80,87	81,03
Span. (Madr., Barcel.)	33,93	33,99	33,93	33,99
Tschechoslow. (Prag)	10,275	10,295	10,275	10,295
Ver. St. von Amerika (New York)	2,483	2,487	2,483	2,487

Berliner Börsenkurse vom 21. Januar 1936

	21. 1.	20. 1.
Anleihen:		
4% R.-Anl. 27	100½	100½
3% R.-Anl. v. 29	–.–	–.–
Banken:		
Com.- u. Privat-Bk.	86¾	86¾
Dtsch. Bk. u. Diskt.	86	88½
Dresdner Bank	86¾	87
Reichsbank	184⅛	186.
Rh.-Westfl. Boden-Cred.	123⅜	123.
Verkehrswerte:		
Reichsbahn V.-A.	121⅜	122.
Hapag	15¼	15¼
Nordd. Lloyd	17.	17.–
Brauereien:		
Dortm. Aktien	171.–	–.–
Dortm. Ritter	105½	–.–
Dortm. Union	–.–	–.–
Schlegel-Scharp	109½	109½
Wicküler-Küpper	—	–.–
Sonstiges:		
Aku	52⅛	52¼
A. E. G.	36⅛	37⅛
Bemberg L. P.	91¾	93⅜
Chem. ind. Gelsenk.	–.–	94
Cont. Cautsch.	154.	152⅛
Daimler Mot.	97¾	97¾
Dtsch. Erdöl	108½	109.
El. Licht u. Kraft	131	131⅜
Eschw. Bergw.	280	–.–
G-Farbenind.	151½	151
Felten-Guilleaume	111⅜	111⅞
Friedrichshütte	–.–	–.–
Gebhard & Co.	105	105.
Gelsenk. Bergw.	–.–	–.–
Ges. f. el. Unt.	127¼	127⅛
Goedh. Gebr.	105¾	105¾
Goldschmidt	111	110¾
Harpener Berg	110.	110
Hoesch Eisen-Köln-Neuessen	87⅛	87⅜
Kali Aschersleben	127½	130
Klocknerw.	84⅜	84¾
Köln Gas u. Elek.	79	79¾
W. Kreifft	85	83½
Kromschröder G.	98.	97¾
Kronprinz Metall	132¼	131
Küppersbusch	119	119
Lahmeyer	127	125½
Mannesm.-Röhren	83½	84.–
Mansfeld	127.	126½
Maschb.-Untern.	78⅜	78½
Mülh. Bergw.	–.–	–.–
Phönix Bergw.	–.–	–.–
Rhein. Braunk.	220¼	219¼
Rh. Elektrizität	130	–.–
Rhein-Spiegel	89⅛	89
Rhein-Stahl	110.–	109⅜
Rh.-Westfl. Elektr.	126⅛	126.–
Rhein-West Kalk	121.	121
Roddergrube	–.–	–.–
Salzdetfurth	187½	188
Schött. Herm.	–.–	—
Schwelm-Eisen	–.–	–.–
Siemens u. Halske	175.	172½
Stolb Zinkh.	77	–.–
Stollwerck	92.–	91.–
Westdtsch Kaufh.	–.–	–.–
Ver. D. Nickel	136½	137.–
Ver Glanzst Elbf.	126.	–.–
Ver. Stahlwerke	78⅝	79.–
Warstein Gruben	69½	70.–
Wasserw. Gelsenk.	146	146.–
Westeregeln	32	31⅝
Westdtsch Kaufhof		124½
West. Draht Hamm		
Westfälische Landesbankanl.:		
6% Prov. Reing. 25	94.	94.–
6% dto. 26	93.	93¼
6% Goldpfdbr. R 1	94¾	95¼
Westf. Provinzial-anleihe-Auslosg.	109.	109⅛
Festverzinsliche Werte:		
6% Preuß. Ld.-Br.-anstalt R. 19	97.	97.–
6% dto. 4	97.	97.–
6% dto. 11	97.	97.–
6% dto. 13/1	97.	97.–
6% dto. 21	97.–	97.–
6% dto. Komm. 26	94½	94¾
6% dto. 16	94½	94¾
6% dto. 6	94¾	94¾
6% dto. 8	95.	95.–
6% Pr. Centr.-Bod. u. Pfdbr. Fm. 1	95¼	95½
6% dto. Komm.-Obl. 1	93⅝	93⅝
Durchschnittsk. der Steuergutscheine	108,4	108,4

– + bedeutet ohne Angebot und Nachfrage.

Beileidstelegramm des Papstes an König Eduard VIII.

dnb. **Rom,** 21. Jan. Papst Pius XI. hat an König Eduard VIII. folgendes Beileidstelegramm gesandt:

„Tief beeindruckt von der Nachricht des Todes Seiner Majestät des Königs Georg beeilen wir uns, Ew. Majestät unsere tiefgefühlte Anteilnahme und die Versicherung unserer Gebete auszudrücken, besonders, daß Gott Sie, Ew. Majestät, die Königin-Mutter, die Königliche Familie und die ganze Nation in dem Verlust, den Sie erlitten haben, trösten möge.

Pius XI.

Der Reichsverkehrsminister zur Vergebung öffentlicher Aufträge

ndz. **Berlin,** 21. Jan. Der Reichs- und preußische Verkehrsminister hat an die nachgeordneten Stellen ein Rundschreiben gerichtet, worin er darauf hinweist, daß alle Unternehmer und Unternehmungen des Verkehrswesens sich einer der beiden neugeschaffenen Organisationen, nämlich der Reichsverkehrsgruppe Kraftfahrgewerbe oder der Reichsverkehrsgruppe Fuhrgewerbe anschließen sollen. Restlose Erfassung sei erforderlich, wenn die Ziele einer einheitlichen Verkehrspolitik und Verkehrswirtschaft im Interesse des Volksganzen verwirklicht werden sollten. Es gehe danach nicht mehr an, daß behördliche Auftragsstellen mit ihren Aufträgen Unternehmer bedenken, die ihrer Beitrittspflicht zu den Reichsverkehrsgruppen nicht nachkommen. Der Minister bestimmt, daß öffentliche Aufträge auf Fuhrleistungen aller Art ausschließlich an Unternehmer zu vergeben sind, die durch ihre Mitgliedskarte nachweisen, daß sie den Reichsverkehrsgruppen Kraftfahrgewerbe oder Fuhrgewerbe angehören. Zulässig bleibt daneben lediglich die Beschäftigung von Zugtiergespannen von Bauern oder Landwirten zu Fuhrleistungen gegen Entgelt, soweit sie dem Herkommen entspricht, auch, wenn die Besitzer nicht der Reichsverkehrsgruppe Fuhrgewerbe anzugehören brauchen.

Zusammenlegung von Krankenkassen

im Regierungsbezirk Düsseldorf

RWD. **Düsseldorf,** 21. Jan. Die Regierungspressestelle Düsseldorf teilt mit: Der Neuaufbau der Sozialversicherung hat u. a. auch eine starke Zusammenlegung von Krankenkassen mit sich gebracht. Während es vor dem 30. Januar 1933 im Bezirk des Oberversicherungsamtes Düsseldorf 104 Allgemeine Ortskrankenkassen gab, bestehen seit dem 1. Januar 1936 nur noch 28. Von den 22 Stadt- und Landkreisen des Bezirks haben 18 nur noch eine Allgemeine Ortskrankenkasse. In den übrigen vier sehr volkreichen Stadt- und Landkreisen bestehen insgesamt noch zehn Allgemeine Ortskrankenkassen.

Auch die Innungskrankenkassen und besonderen Ortskrankenkassen für Handwerker sind im großen Umfange miteinander vereinigt worden. Vor dem 30. Januar 1933 gab es deren 103, seit dem 1. Januar 1936 nur noch 18.

Durch diese Zusammenfassung der Krankenkassen wird ihre Leistungsfähigkeit gestärkt und die bisher noch bestehende Zersplitterung in der Krankenversicherung weitgehend beseitigt.

Preisausschreiben der NS.-Kulturgemeinde der Jugend

dnb. **Berlin,** 20. Jan. Die Reichsstelle der Kulturgemeinde der Jugend in der Amtsleitung der NS.-Kulturgemeinde veröffentlicht im Einvernehmen mit den parteiamtlichen Schrifttumsstellen ein Preisausschreiben, das die Abfassung einer Schrift anregen soll, in der in beliebiger Form, sei es als Erlebnisbericht, Abhandlung, Erzählung oder ähnliches, die der nationalsozialistischen Weltanschauung innewohnenden Gedanken zu den Grundfragen des völkischen und nationalen Lebens der Jugend vom 10. Lebensjahre an vermittelt werden.

Die Schrift muß: 1. im Weltanschaulichen unbedingt zuverlässig sein, 2. für die Schule und die Schulung in den Jugendverbänden verwendbar sein, 3. in Form und Sprache auf die durch den Verwendungszweck gegebenen Grenzen Rücksicht nehmen. Der Umfang der Schrift soll möglichst 30 Druckseiten im Oktavformat (etwa 1500 Schreibmaschinenzeilen) nicht überschreiten.

Jeder Deutsche kann sich an dem Preisausschreiben beteiligen. Die Einsendungen sind mit dem Vermerk „Betr. Preisausschreiben" bis spätestens 15. April 1936 an die Reichsstelle der Kulturgemeinde der Jugend (NS.-Kulturgemeinde e. V., Amtsleitung) Berlin W. 15, Bleibtreustraße 22/23, zu richten. Die Arbeiten sind in vierfacher Ausfertigung einzusenden. Jedes Manuskript muß ein Kennwort tragen. Einem geschlossenen Umschlag muß Kennwort, Name und Anschrift des Einsenders beiliegen.

An Preisen sind ausgesetzt: 1. Preis 600 RM., 2. Preis 300 RM., 3. und 4. Preis je 150 RM.

Das Recht zur Veröffentlichung der mit einem Preis ausgezeichneten Arbeiten geht an die Kulturgemeinde der Jugend über.

Die Reichsstelle der Kulturgemeinde der Jugend behält sich die Veröffentlichung dieser Arbeiten in der von ihr herausgegebenen Deutschen Jugendbücherei (Hermann-Hillger-Verlag, Berlin W. 9,) vor.

Reichsanstalt für Deutsches Bäderwesen

Eine neue Großtat des Fremdenverkehrs im Dritten Reich

dnb. **Berlin,** 20. Jan. Die Eröffnung einer Reichsanstalt für das Deutsche Bäderwesen, verbunden mit der Errichtung eines Lehrstuhls für Bäderwissenschaft an der Universität, welche am 14. Januar durch Minister Hermann Esser als Vertreter des Reichsministers Dr. Goebbels in seiner Eigenschaft als Präsident des Reichsausschusses für Fremdenverkehr und einen Vertreter des Reichserziehungsministers Rust in Breslau vorgenommen worden ist, bedeutet einen Markstein in der Geschichte des deutschen Fremdenverkehrs.

Damit ist eine langjährige Forderung der deutschen Bäderwirtschaft und Bäderwissenschaft im Rahmen der aufbauenden Tätigkeit des Reichsfremdenverkehrsverbandes in Erfüllung gegangen. Die Schaffung der Reichsanstalt wurde möglich dank der ideellen und wirtschaftlichen Förderung, die der Präsident des Reichsfremdenverkehrsverbandes, Hermann Esser, in richtiger Erkenntnis der hohen Aufgaben des Bäderwesens, insbesondere im Interesse der allgemeinen Volksgesundheit, in engem Einvernehmen mit dem schlesischen Oberpräsidenten, Gauleiter Wagner, dem neuen Werke gab. Die Reichsanstalt untersteht, wie alle Gliederungen des Fremdenverkehrs, der Führung und Aufsicht des Reichsausschusses für Fremdenverkehr. Die notwendige und begrüßenswerte enge Verbundenheit zwischen der Bäderwissenschaft und Bäderwirtschaft wird hierdurch gewährleistet.

Somit ist die jetzt neu errichtete Reichsanstalt für das Deutsche Bäderwesen an der Universität Breslau ein Werk des nationalsozialistischen Deutschlands. Im Dritten Reich hat sich zum ersten Male eine Regierung der Heilschätze des Bodens und der Landwirtschaft, des Reise- und Fremdenverkehrs und der Bäder und Kurorte angenommen.

Es handelt sich um eine Reichsaufgabe. Aehnlich wie das neue Reichsamt für Wetterdienst das in der Bezeichnung zum Ausdruck kommende Gebiet für das ganze Reich betreut, wird es die Aufgabe der Reichsanstalt sein, die gesamte Planung für Forschung und Wissenschaft, für das Arzttum und die volksgesundheitlichen Aufgaben der deutschen Bäder und Kurorte zu versehen. Damit wird sie die oberste Stelle als Betreuerin der Heilschätze des deutschen Heimatbodens und der deutschen Landschaft.

Die Universität Breslau erschien für diese Reichsaufgabe als geeigneter Boden. Von hier aus wird in Zukunft die heranwachsende, medizinstudierende Jugend und der junge Arzt im Rahmen des nationalsozialistischen Volksarzttums in die Aufgaben der Bäder- und Klimakunde eingeführt werden.

Zu den Aufgaben der Reichsanstalt wird in erster Linie die Erfüllung der volksgesundheitlichen Aufgaben der deutschen Bäde und Kurorte gehören.

Unter zwölffacher Mordanklage

Die geheimnisvollen Mecklenburger Knabenmorde vor dem Schwurgericht Schwerin

dnb. **Schwerin,** 21. Jan. Vor dem Schwurgericht beim Landgericht Schwerin (Mecklenburg) begann heute vormittag der Prozeß gegen den 65 Jahre alten Adolf Seefeld aus Potsdam, der sich unter der schweren Anklage des Mordes in zwölf Fällen und des fortgesetzten Sittlichkeitsverbrechens an Kindern zu verantworten hat. Für die Dauer des Prozesses sind etwa vier bis sechs Wochen vorgesehen.

Das geheimnisvolle Kindersterben

Der rätselhafte Tod von insgesamt zwölf Knaben im Alter von vier bis zwölf Jahren während der letzten Jahre in den Gebieten Brandenburg—Grenzmark und Mecklenburg—Lübeck verursachte höchste Beunruhigung und Erregung in der gesamten Oeffentlichkeit. — Die toten Kinder wurden in dichten Schonungen oder in Rohr- bezw. Kornfeldern aufgefunden. Auffallend war es, daß die Leichen sämtlich so lagen, als hätten sich die Kinder zu friedlichem Schlummer niedergelegt. An den Leichen fehlte jedes Zeichen für eine äußere Gewaltanwendung. — Die örtlichen Behörden kamen deshalb zunächst zu der Annahme, daß die Kinder an einer Pilzvergiftung oder durch Erfrieren ums Leben gekommen waren.

Bereits im Februar 1934 hatte der Oberstaatsanwalt Beusch in Schwerin darauf hingewiesen, daß die Knaben seiner Auffassung nach Opfer eines Sittlichkeitsverbrechens waren. Es gelang jedoch nicht, einen Zusammenhang zwischen den einzelnen Fällen mit einwandfreier Sicherheit festzustellen. Als im Februar 1935 in Schwerin die Schüler Neumann und Zimmermann verschwanden, wurde eine Sonderkommission gebildet, um das geheimnisvolle Kindersterben aufzuklären. Bei der Untersuchung der einzelnen Begleitumstände zeigten sich mehrere Anhaltspunkte dafür, daß die Kinder von fremder Hand — wahrscheinlich mit einem schnellwirkenden Gift — getötet sein mußten.

Onkel Tick-Tack, der „Kinderfreund"

Der Verdacht richtete sich schließlich auf den 65-jährigen Adolf Seefeld, der als wandernder Gelegenheitsarbeiter von Ort zu Ort zog und Aufträge für Reparaturen von Uhren sammelte. Am 3. April des vergang. Jahres wurde er in Wutzetz, im Kreise Neuruppin, verhaftet. Seefeld, der unter der Landbevölkerung der in Frage kommenden Gegend unter dem Spitznamen „Onkel Tick-Tack" oder „Onkel Adi" bekannt war, genoß überall den Ruf eines Menschen- und Kinderfreundes. Deshalb glaubte zunächst niemand an die Schuld des Angeklagten. Besonders die Kinder, die Seefeld durch kleine Geschenke an sich fesselte, vertrauten dem „guten Onkel Tick-Tack".

Der Indizienbeweis

Bei Nachprüfung des Vorlebens des Angeklagten stellte es sich heraus, daß dieser von seinen letzten 40 Lebensjahren über 23 Jahre in Strafanstalten gesessen hat. Er ist schon zweimal wegen Sittlichkeitsverbrechens an Kindern vorbestraft und hat weiter bereits in den Jahren 1893 bis 1930 in zehn Fällen unter dem Verdacht der Kindestötung gestanden. Erst im Jahre 1926 war er nach Verbüßung von zehn Jahren Zuchthaus wegen Sittlichkeitsverbrechens wieder auf freien Fuß gesetzt worden.

Im Laufe der jetzt gegen ihn durchgeführten Ermittlungen konnten ihm ungefähr 40 Fälle der Anlockung und Entführung von Kindern nachgewiesen werden.

Es stellte sich heraus, daß der Angeklagte seit 1904 keinen festen Wohnsitz gehabt hat und nach seiner Entlassung aus dem Zuchthaus ein ruheloses Wanderleben führte. Aus einem Taschenkalender, der sich in seinem Besitz befand, geht hervor, daß Seefeld etwa den dritten Teil des Jahres im Freien, in dichten Schonungen übernachtet hat, obwohl er ohne weiteres die Möglichkeit gehabt hätte, Quartier bei seinen Kunden zu erhalten. Es konnte auf Grund seiner Notizen auch festgestellt werden, daß der Angeklagte sich immer zu der Zeit, in der Kinder verschwunden waren, in der unmittelbaren Nähe des späteren Fundortes der Leichen aufgehalten hatte. Auffallend und besonders belastend ist auch der Umstand, daß in dem Tagebuch an den Mordtagen nachträglich die Ursprungsvermerke unkenntlich gemacht worden waren. Zum Teil hatte hier der Angeklagte statt der Ortsbezeichnung besondere eigentümliche Zeichen eingesetzt, für deren Bedeutung er keine Erklärung geben konnte oder wollte.

Der Angeklagte voll verantwortlich

Der Angeklagte, der in körperlicher und geistiger Beziehung einen ungewöhnlich regen Eindruck macht, ist nach dem Sachverständigengutachten strafrechtlich voll verantwortlich. — Er hat in der Voruntersuchung bisher trotz des erdrückenden Beweismaterials gegen ihn hartnäckig geleugnet. Wenn unbequeme Fragen angeschnitten werden oder er einwandfrei überführt worden ist, hat er es vorgezogen, überhaupt nicht zu antworten. — Von Seiten der Staatsanwaltschaft sind etwa 150 Zeugen und mehrere Sachverständige genannt worden.

Beim Studium der Akten stellt sich die bezeichnende Tatsache heraus, daß ein Sohn des Angeklagten Seefeld im Alter von 16 Jahren widernatürliche Unzucht begangen hat. Er ist deshalb auf Grund der neuen Gesetzesbestimmungen der nationalsozialistischen Regierung im vergangenen Jahr sterilisiert worden.

Auf die Frage des Vorsitzenden, ob er sich schuldig bekenne, erwidert Seefeld: „Das kommt gar nicht in Frage. Ich habe niemanden umgebracht. Die bei mir waren, leben alle noch." Aus der weiteren Fragestellung ergibt sich, daß Seefeld zwar die ihm zur Last gelegten Sittlichkeitsvergehen zugibt, jedoch die Morde abstreitet. Meistens will er sich an nichts mehr erinnern oder er weist darauf hin, daß doch alles in den Akten stünde. Es stellt sich heraus, daß Seefeld das jüngste von neun Geschwistern ist. Sein Vater war ein Trinker und ist in einer Irrenanstalt gestorben.

Die weitere Verhandlung gestaltete sich äußerst schwierig, da der Angeklagte auf die an ihn gestellten Fragen in dummdreister Weise oder überhaupt nicht antwortet. Immer wieder kehrt die Redewendung bei ihm wieder: „Die Vergangenheit ist für mich tot, nur die Zukunft ist mein." Es komt zur Sprache, daß Seefeld in den 90er Jahren in Kiel seine spätere Frau kennenlernte. Aus dieser Ehe hat der Angeklagte einen Sohn, der im vergangenen Jahre wegen Sittlichkeitsverbrechens auf Grund der neuen gesetzlichen Bestimmungen unfruchtbar gemacht worden ist. Später ließ sich Seefeld, der auch noch in Beziehungen zu vielen anderen Frauen stand, von seiner Frau scheiden.

Die Oeffentlichkeit wurde dann bei der nun folgenden Erörterung der Vorstrafen des Angeklagten wegen Gefährdung der Sittlichkeit ausgeschlossen.

Im weiteren Verlauf der Verhandlungen kam eine Reihe von Mordtaten an Kindern zur Sprache, die sich um die Jahrhundertwende ereignet haben. Schon damals stand der Angeklagte im Verdacht, diese Kinder umgebracht zu haben, es ließen sich jedoch keine schlüssigen Beweise für diese Annahme erbringen. Im Laufe der sorgsam durchgeführten Verhandlung verwickelte sich der Angeklagte in einige Widersprüche.

Dem Angeklagten, der häufig, wenn er nicht im Gefängnis oder Zuchthaus saß, auch in der Irrenanstalt untergebracht war, wurde dann eine aus dieser Zeit stammende Krankheitsgeschichte vorgehalten; der Arzt kam darin zu dem Ergebnis, daß Seefeld ein Simulant sei. Seefeld will von allen diesen Dingen im wesentlichen nichts mehr wissen, nur hin und wieder erkennt man, wenn sich plötzlich für manche Dinge bei ihm ein erstaunlich gutes Gedächtnis zeigt, daß er wohl zu folgen weiß, und der Eindruck verstärkt sich, daß er sich nur verstellt, und daß sein harmlos scheinendes Lächeln bei vielen Gelegenheiten ebenso wie seine Unschuldsbeteuerungen nur eine geschickte Maske sind.

Bei Erörterung seines Aufenthaltes in der Irrenanstalt im Jahre 1902 wurden dem Angeklagten Zeichnungen vorgehalten, die er seiner Zeit angefertigt hat und die ein — wie Seefeld schreibt — „Perpetum mobilae" darstellen sollen, ferner eine weitere Zeichnung „Universalwirtschaftsmaschine".

Der Angeklagte bekannte sich auch zu diesen Zeichnungen. Bei Abschluß dieser Frage bemerkte der Vorsitzende: „Wenn wir damals schon das Sicherungsverwahrungsgesetz gehabt hätten, wäre uns viel Unheil erspart geblieben."

Am Mittwoch wird die Vernehmung des Angeklagten fortgesetzt werden, die wahrscheinlich noch bis zum Ende des Monats dauern dürfte.



Zum General der Kavallerie

wurde vom Führer der bisherige Generalleutnant Knochenhauer, der Kommandierende General des 10. Armeekorps, ernannt. (Scherl, M.)



Generalleutnant Keitel

Der Führer hat den Chef des Wehrmachtsamtes, Generalmajor Keitel sowie den Generalmajor von Goßler, den Kommandeur der 19. Division, zu Generalleutnants ernannt. (Scherl, M.)

England zu Verhandlungen mit Aegypten bereit

dnb. **London,** 21. Januar. Nach einer Reutermeldung aus Kairo hat die britische Regierung sich bereit erklärt, sofort mit Aegypten in Verhandlungen über einen Vertrag einzutreten.

Diese Erklärung stellt eine Antwort auf die kürzliche Note der Vereinigten Front dar, in der um Verhandlungen nachgesucht worden war. Der britische Oberkommissar setzte am Montag König Fuad, Ministerpräsident Nessim Pascha und den Führer der Wafd, Nahas Pascha, von der britischen Antwort in Kenntnis.

In der Note der Vereinigten Front waren unter Hinweis auf den im Jahre 1930 entworfenen, aber nicht endgültig abgeschlossenen Vertrag, folgende Forderungen enthalten:

1. Befreiung Aegyptens von den Kapitulationen,
2. die europäische Leitung der Abteilung für öffentliche Sicherheit soll durch eine ägyptische Leitung abgelöst werden,
3. eine angemessene Verteidigungsstreitkraft für Aegypten,
4. Aegypten soll nicht länger mehr vom Völkerbund ausgeschlossen bleiben.

Unter der Voraussetzung der Zubilligung dieser Forderungen erklären sich die Führer der Vereinigten Front in ihrer Note zur Annahme des Vertrages von 1930 bereit. Die Hauptpunkte dieses Vertragsentwurfes sehen die Mitgliedschaft Aegyptens beim Völkerbund als ein unabhängiger Staat vor. Ferner spricht der Vertrag England gewisse Verantwortlichkeiten für die Verteidigung Aegyptens sowie für die Interessen der Ausländer und der Minderheiten zu. Außerdem erkennt der Vertrag die Herrschaft Englands im Sudan an.

Geistlicher in Holland ermordet

dnb **Amsterdam,** 20. Jan. In dem Dorfe Geisteren (Nord-Limburg) vollführte ein unbekannter Täter einen grauenhaften Mord, dem der Ortsgeistliche Litjens zum Opfer fiel. Aller Voraussicht nach handelt es sich um Raubmord. Wie die Untersuchung ergeben hat, wurde der Geistliche in seinem Garten von den Mördern überfallen und erwürgt. Die Verbrecher schleppten dann ihr Opfer ins Pfarrhaus. Sie öffneten dort den Geldschrank der Gemeinde, dessen Schlüssel der Pfarrer bei sich getragen hatte. Doch konnten sie keine Werte finden, da der Pfarrer alle Wertgegenstände im obersten Stockwerk des Hauses versteckt aufzubewahren pflegte. Der Haushund des Pfarrers wurde von der Polizei mit durchschnittener Kehle neben der Leiche seines Herrn gefunden. Die holländische Polizei hat umfangreiche Maßnahmen zur Ergreifung der Täter in die Wege geleitet.

Einbrecherbande festgenommen

Amsterdam. Der holländischen Polizei ist es gelungen, eine gefährliche Einbrecherbande dingfest zu machen, die im Verlaufe der letzten Monate eine große Anzahl von Einbrüchen verübt hat. Die Spezialität dieser Verbrecher war das Aufsprengen von Geldschränken mit Dynamit. Eine Anzahl von führenden Unternehmungen Hollands sind im Laufe der letzten Zeit auf diese Weise beraubt worden.

Rheinisch-westfälisch. Industriegebiet

Spielhölle ausgehoben

Dortmund. Im Dachgeschoß eines Hauses im nördlichen Stadtgebiet Dortmunds wurde von der Kriminalpolizei eine Spielhölle ausgehoben, in der 16 Personen, überwiegend Erwerbslose, dem verbotenen Glücksspiel „Meine Tante — Deine Tante" huldigten. Unter den Festgenommenen, die nun ihrer gerichtlichen Bestrafung entgegensehen, befanden sich auch einige bekannte Glücksspielgrößen, darunter auch ein Jude namens Schild. Die Polizei war dem Treiben schon vor längerer Zeit auf die Spur gekommen, doch hatten es die Glücksspieler durch ständigen Wechsel des Spielortes immer wieder verstanden, ihr unsauberes Gewerbe fortzusetzen. Auch der Wohnungsinhaber hat sich strafbar gemacht, da er das Glücksspiel nicht nur duldete, sondern sich von den Spielern auch Licht und Brand bezahlen ließ.

Wildfrevel wird streng bestraft

Bochum. Die übelste Art des Wildfrevels stellt das Einfangen des Wildes durch Falleisen dar. Das Recklinghäuser Schöffengericht hat vor einigen Monaten den 68jährigen Simon Wierzbielski von Recklinghausen-S. 3 wegen eines solchen Wildfrevels mit einer Gefängnisstrafe von 3 Monaten bedacht. Gegen dieses Urteil hatte W. bei der Kleinen Strafkammer Bochum Berufung eingelegt. W. wurde eines Tages von dem Jagdpächter des neben seinem Pachtgrundstück liegenden Jagdreviers angetroffen, wie er bestrebt war, einen jungen Fasanenhahn nach einer bestimmten Stelle seines Grundstücks zu treiben. Da der alte Mann im Verdacht des Wildfrevels stand, hielt man Umschau und gewahrte auf seinem Grundstück ein von Fasanen ausgekratztes Loch, in welchem ein Falleisen aufgestellt war, mit Brotkrumen und Körnern bestreut. Dem Berufungsgericht wollte er glaubhaft machen, daß er das Falleisen, eine typische Wildfalle, nur aufgestellt habe, um Ratten und Mäuse zu fangen, die ihm die ausgesetzte Frucht wegfräßen. Dieser Einwand schlug aber nicht durch. An sich hielt das Berufungsgericht die Strafe des Schöffengerichts als Sühne für den offensichtlichen Wildfrevel für durchaus angebracht, sah sich aber in diesem Falle ausnahmsweise mit Rücksicht auf das Alter des Mannes und sein bisher straftloses Vorleben veranlaßt, die Strafe zu mildern auf sechs Wochen Gefängnis.

Der „Kiepenkerl vom Emscherbruch"

Wanne-Eickel. Sonntag nachmittag wurde der 84jährige Eickeler Kiepenkerl August Kalt unter starker Anteilnahme der Bevölkerung und sehr vieler Vereine auf dem Eickeler Friedhof zu Grabe getragen. Vor einem Jahre feierte er noch sein 75jähriges Kiepenkerl-Jubiläum, so daß er zweifellos der älteste Kiepenkerl Deutschlands gewesen ist. Mit Tonwaren und Haushaltungsgegenständen zog er durch den ganzen Kohlenpott und pries seine Sachen an. Er hat die Entwicklung des Ruhrgebietes von Grund auf miterlebt und konnte sehr viel aus seiner Geschichte erzählen. So gab er dem verstorbenen Eickeler Geschichtsschreiber Hegeler mancherlei heimatkundliche Anregungen. Opa Kalt meinte einmal, daß seine Kiepengänge so lang gewesen seien, daß man sie ohne Uebertreibung mit einer einmaligen Wanderung rund um die Erde vergleichen könnte. Wie beliebt das Eickeler Original war zeigte die stattliche Trauergemeinde, die Abschied von einem braven und kerndeutschen Mann nahm.

Berufung des Gelsenkirchener Oberbürgermeisters

Gelsenkirchen. Der Gelsenkirchener Oberbürgermeister Böhmer ist in den Beirat der „Wirtschaftlichen Gesellschaft für Westfalen-Lippe" berufen worden. Im Sinne der Wirtschaftspolitik der Reichsregierung hat die Gesellschaft die Aufgabe, die Wirtschaft von Westfalen-Lippe in Zusammenarbeit mit den führenden Männern der Bewegung und der Wirtschaft selbst, fördernd und aufklärend zu unterstützen.

Wieder ein Kind in heißes Wasser gefallen

Gelsenkirchen. In einem Hause an der Luisenstraße wollte die Ehefrau des Vinzenz D. am Samstagnachmittag ihre Kinder baden. Als sie sich einen Augenblick zur Seite gewandt hatte, stürzte ihr zweijähriges Söhnchen Günter in das noch fast kochend heiße Wasser. Die Mutter sprang auf das Geschrei des Kindes hin rasch herzu und brachte das schwer verbrühte Kind sogleich zu dem nächsten Arzte. Dieser hofft, es am Leben erhalten zu können.

Tagung des Bundes Deutscher Osten

Gladbeck. Mit der Blickrichtung auf die kommende Ostlandarbeit unter tätiger Mithilfe aller Grenzmärker fand am Sonntag im Westlichen Hof in Gladbeck die Landesverbandstagung Westfalen-Rheinland des „Bundes Deutscher Osten" statt. Landesverbandsleiter Sieg-Dortmund entbot den Willkommensgruß und für die Ortsgruppe Gladbeck begrüßte Herr Primas die zahlreich erschienenen Landsleute und Gäste.

Bundesgeschäftsführer Dr. Wilutzky behandelte sodann eine Reihe brennender Ostlandfragen und äußerte sich eingehend über Art und Aufgaben praktischer Ostlandarbeit. Erfolgreiche Arbeit werde geboren aus Kampf und Opfer, getragen aus dem Ostlanderlebnis. In kultureller und sozialer Beziehung sei manches geleistet worden. Ein starkes Rückgrat bilde der sog. Grenzlandpfennig. Der Redner verwies auf die Grenzlandfahrten, die Kinder- und Verwandtenzüge nach dem deutschen Osten, die auch 1936 wieder durchgeführt werden. Das Hineinwachsen in die Ostlandpatenschaften müsse noch stärker werden. Das Grenzlanderlebnis müsse wachgehalten werden. Mit ehrenden Worten gedachte Dr. Wilutzky der Grenzlandkämpfer, die für ihr Vaterland gekämpft und ihr Blut gelassen haben. Zum Gedenken an die dort Gefallenen werde in der Marienkirche in Frankfurt a. d. Oder ein Mahn- und Ehrenmal geschaffen werden. Auch der Familienforschung widme sich der Bund, und Dr. Wilutzky hat darum, die Bundesleitung auch hierfür als Zentralstelle anzusehen. Der Jugend, in der HJ. vereint, wolle man den Ostgedanken in die Herzen senken als eine wichtige nationale Aufgabe. Opfern und kämpfen, der ewige Einsatz für die Ideale und die nationalen Forderungen des Bundes bestimmten die Marschrichtung, in der man, dem Führer folgend, einer besseren deutschen Zukunft entgegenmarschieren wolle. Nach einem Dankeswort des Landesverbandsleiters an den Redner ging man zur Feier des 15jährigen Bestehens und der Fahnenweihe der Ortsgruppe Gladbeck über.

Ein bedauernswerter Unfall mit tödlichem Ausgang

Gladbeck. In den Abendstunden des 18. Januar hat sich in den Mühlenwerken Büscher in Gladbeck ein tödlicher Betriebsunfall ereignet. Dort sollte ein mit Getreide gefüllter Zubringerschacht, der 13 Meter hoch und etwa 2mal 3 am Raum hat, abgemahlen werden. Der Zubringerschacht war mit 280 Doppelzentnern Getreide gefüllt. Als das Getreide ungefähr 2 Meter abgerutscht war, stieg der Arbeiter Erich Hölscher mit einer Strickleiter in den Zubringerschacht, um das an den Wänden festsitzende Korn zu lösen. Er trat hierbei verhängnisvollerweise auf die Getreidemasse, ohne zu wissen, daß unter dem Getreide sich ein Luftraum befand. Kaum stand er auf dem Getreide, als dieses nachrutschte und der 19jährige Junge vor den Augen seines Meisters in das Getreide einsank. Trotzdem sofort die Mühle stillgelegt wurde, konnte der Bedauernswerte nur noch tot geborgen werden. Er war in dem Getreide erstickt. Das Verschulden einer dritten Person an diesem Unglück liegt nicht vor, da der Verunglückte schon längere Zeit in dem Betriebe arbeitete und die Arbeitsweise kannte.

Von Rhein, Mosel und Saar

Amtskette für Duisburgs Ratsherren

Duisburg. Die öffentliche Sitzung der Duisburger Ratsherren am Samstag hatte vier Hauptpunkte zum Gegenstand: Einführung eines neuen Ratsherrn, Verleihung der Amtsketten an die Ratsherren, Uebernahme eines Hitler-Bildes für den Ratsherrensaal und Beteiligung von Beiräten. Zunächst nahm Oberbürgermeister Dillgardt die Einführung des neuen Ratsherrn, Diplom-Ingenieur Eugen Hinderer, vor. Dann folgte die Verleihung der eisernen Amtskette an die Ratsherren. Der Oberbürgermeister benutzte die Gelegenheit zu einem geschichtlichen Rückblick. Er ging aus von dem denkwürdigen Ereignis der Reichsgründung am 18. 1. 1871, schilderte den wirtschaftlichen Aufstieg des Zweiten Reiches, der mit seiner liberalistischen Wirtschaftsform und der Ausbreitung des Judentums zugleich den Keim für den Verfall im Jahre 1918 legte. In letzter Stunde habe sich das deutsche Volk am 30. Januar 1933 auf seine geschichtliche Sendung und auf sein Blut besonnen. Daß es zu dieser Zeitenwende kam, sei allein dem Führer zu verdanken. Der Oberbürgermeister übernahm hierauf das lebensgroße Bild des Führers, das von Professor Erler (München) geschaffen und von einem ungenannten Ratsherrn der Stadt Duisburg für den Ratsherrensaal gestiftet wurde. Nach einem Sieg-Heil auf den Führer traten die Ratsherren dann in die ernste Arbeit ein. Sie galt neben der Festlegung von Baufluchtlinien vor allem der Bestellung von Beiräten im Sinne der Deutschen Gemeindeordnung. Den Beiräten gehören neben den Ratsherren auch sachkundige Bürger an.

Der erste Anthrazit-Gastriebwagen

Aachen. Am Donnerstag fand in Aachen die Probefahrt eines Anthrazit-Gastriebwagens statt, der der erste dieser Art in der ganzen Welt ist. Hersteller ist die Waggonfabrik Talbot in Aachen, die den neuartigen Wagen im Auftrage des Landesverkehrsamtes Brandenburg-Berlin in einer Serie von neun zweiachsigen Fahrzeugen baut. Der Verbrennungsmotor wird von der Humboldt-Deutz-Motoren-AG., Köln-Deutz, geliefert.

Die Probefahrt, die auf der Reichsbahnstrecke Aachen-Erkelenz in Gegenwart zahlreicher Fachleute aus dem Reich durchgeführt wurde, verlief zur vollen Zufriedenheit. Da der Wagen vorerst auf der Oberbruch-Bahn eingesetzt wird, hat man sich vorläufig begnügt, ihm eine Stundenhöchstgeschwindigkeit von 50 Kilometer zu geben. Die Gaserzeugungsanlage verleiht dem Wagen mit einer Füllung einen Fahrbereich von rund 300 Kilometer. Die Kraftstoffkosten stellen sich bei diesem neuen Antrieb billiger als bei flüssigen Kraftstoffen. Zu dieser Ersparnis tritt noch der Vorteil einer Erweiterung der heimischen Triebstoffversorgung, da Anthrazit in Deutschland reichlich vorhanden ist. Der Motor wurde aus dem Deutz-Fahrzeug-Diesel entwickelt, durch Auswechslung einiger Teile kann er leicht wieder in einen Dieselmotor umgewandelt werden. Rein äußerlich unterscheidet sich das Fahrzeug von den Dieseltriebwagen dadurch, daß die Füllöffnung des Gaserzeugers das Wagendach durchbricht. Auf die Ausstattung des Wageninnern, das 37 Fahrgästen Platz bietet, wurde besonderer Wert gelegt, wobei man namentlich auf die Schaffung eines freien Blickfeldes nach allen Seiten bedacht war. Die Plattform besitzt eine Vorrichtung, die es gestattet, Fahrräder unterzubringen. Mit wenigen Handgriffen kann das Fahrzeug vom Wagenführer sitzend gesteuert werden.

Mit dem Lastwagen in den Rhein

Andernach. Auf der Fernverkehrsstraße zwischen Namedy und Fornich geriet ein Lastkraftwagen mit Anhänger, als er einem entgegenkommenden Kraftwagen ausweichen wollte, von der Straße ab. Der Wagenlenker verlor die Gewalt über die Steuerung und der Lastzug rannte in den hochgehenden Rhein. Da der Anhängerwagen an einem Baum hängen blieb und die Kuppelung zwischen den beiden Wagen standhielt, wurde eine Katastrophe verhütet. Trotz dem Vorderbau und Führerhaus des Lastkraftwagens im Wasser hingen, konnten sich die beiden Insassen in Sicherheit bringen.

Bergrutsch im Fuchsbachtal

St. Goarshausen. Ein schwerer Bergrutsch ereignete sich zwischen Dahlheim und Wellmich im sogenannten Fuchsbachtal. Infolge der reichen Niederschläge in den letzten Wochen mit darauffolgendem Frost geriet das Erdreich ins Rutschen. Mehrere tausend Kubikmeter Gestein und Geröll stürzten ins Tal und überschütteten die Straße, so daß der Verkehr gesperrt werden mußte. Nur kurze Zeit vor dem Unglück hatte der planmäßige Postomnibus die Unfallstelle passiert. Sofort nach dem Bekanntwerden der Naturkatastrophe wurden Arbeiter aus Dahlheim und Wellmich herangezogen, die noch in der Nacht mit den Aufräumungsarbeiten begannen.

Vor dem Sondergericht verhaftet

Frankfurt a. M. Das Sondergericht verhandelte unter Ausschluß der Oeffentlichkeit gegen den Kaplan Joseph Will in Oberursel, der beschuldigt wurde, sich gegen § 1 des Gesetzes zur Bekämpfung heimtückischer Angriffe gegen Staat und Partei vergangen zu haben. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu sechs Monaten Gefängnis. Der Angeklagte wurde sofort verhaftet.

Ein Frachtkahn an der Moselbrücke zerschellt

Trier. Ein französisches Frachtschiff von 400 To. Größe lag an der Obermosel in der Nähe des Dorfes Nennig vor Anker. Infolge des Steigens des Moselwasserstandes riß die Ankerkette. Das Schiff wurde gegen einen der Brückenpfeiler getrieben und zerschellte. Das unbeladene Schiff ging in wenigen Augenblicken unter.

Etwas, das immer angenehm unter der täglichen Post auffällt .... ist der schön gedruckte Briefbogen!



Gutes Papier, wirkungsvolle Textanordnung und sauberer Druck sind Merkmale dafür, daß man Sinn für guten Geschmack und Qualität hat. Auch bei den Drucksachen heißt es „Gutes Aussehen bestimmt den guten Eindruck". Drum legen Sie Wert auf gute Geschäftsdrucksachen. Bestellen Sie bei uns. Wir führen nur gute Papiere und liefern den bekannt sauberen Druck.

Handelsdruckerei
Geschw. Schmitz
Castrop-Rauxel 1
S.a-Ruf 2151

Große Auswahl in mod. elektr. Beleuchtungskörpern zu niedrigen Preisen bei KIRSCH Cas'rop Münsterstr. 21

Deutscher Einheits-Mietvertrag mit Quittungsbuch

aufgestellt vom Zentralverband Deutscher Haus- u. Grundbesitzervereine und des Bundes Deutscher Mietervereine unter Mitwirkung des Reichsjustizministeriums

Zum praktischen Gebrauch für Mieter u. Hausbesitzer. Preis 20 Pfg. für 2 Stück.

Handliches Format. — 20 Seiten in Karton-Umschlag. Vorrätig in der

Geschäftsstelle des Stadtanzeiger
Münsterstraße 24.

Lest den Stadtanzeiger!

2-Zimmer-Wohnung (6 zum 1. oder 15. Februar gesucht. Angeb. unt. Nr. 567 an d. Stadtanzeiger.

Haben Sie etwas zu verkaufen oder wollen Sie etwas kaufen? Suchen Sie eine Stelle od. biet. Sie eine Stelle an? Dann inserieren Sie im Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

REICHSSENDER KÖLN

Mittwoch, 22. Januar

6.00 Choral, anschließend: Leibesübungen
6.30 Frühkonzert
7.00 Nachrichten, anschließend: Choral, Morgenruf
8.00 Kalenderblatt anschließend Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen
8.10 Frauenturnen
8.25 Sendepause
10.00 Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen
10.15 Rufer der Freiheit: Max v. Schenkendorf. Hörfolge von G. Riese
10.45 Kindergarten
11.15 Sendepause
12.00 Musik am Mittag
13.00 Mittagsmeldungen 1 Glückwünsche
14.00 Mittagsmeldungen 2
14.15 Allerlei von Zwei bis Drei
15.00 Für unsere Kleinen
15.45 Wirtschaftsmeldungen
16.00 Wir treiben Familienforschung
16.30 Aus der kleinen in die große Welt. Mütter unserer großen Meister. Heiratsbräuche in Lippe. Zwei lippische Omas frischen Erinnerungen auf. Als Deutsche in Indien von Carl Heinz da Venza
18.00 Nachmittagskonzert 1. Märsche — und immer wieder Märsche 2. Nordische Romantik
19.45 Momentaufnahme
20.00 Erste Abendmeldungen
20.15 Stunde der jungen Nation
20.45 Unterhaltungskonzert
22.00 Zeit, Wetter, Nachrichten
22.30 Nachtmusik und Tanz

Donnerstag, 23. Januar

6.00 Choral, anschließend: Leibesübungen
6.30 Frühkonzert
7.00 Nachrichten, anschließend: Choral, Morgenruf
8.00 Kalenderblatt anschließend Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen
8.10 Frauenturnen
8.25 Sendepause
10.00 Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen
10.15 Volksliedsingen
10.45 Sendepause
12.00 Musik am Mittag
13.00 Mittagsmeldungen 1 Glückwünsche
14.00 Mittagsmeldungen 2
14.15 Allerlei von Zwei bis Drei
15.00 Sendepause
15.45 Wirtschaftsmeldungen
16.00 Musik am Nachmittag
17.50 Gemüsenotierungen
18.00 Solisten des Kleinen Orchesters stellen sich vor (4)
19.45 Momentaufnahme
20.00 Erste Abendmeldungen
20.10 Mozartkonzert
21.00 Die Schule der Welt. Eine Berliner Komödie von keinem Geringeren als Friedrich dem Großen; nach der französischen Urschrift für den Rundfunk frei bearbeitet von F. Walter Iges
22.00 Zeit, Wetter, Nachrichten
22.30 Tanzmusik

Jeder Heimatfreund
hält den
Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung
das alte, beliebte Heimatblatt

Inserieren bringt Erfolg!

Gebraucht. Speisezimmer
altd., gut erhalt., bestehend aus 1 Büfett, 1 Credenz, 1 Ausziehtisch, 1 Sofa mit Umbau, 4 Stühle mit Polster
Ferner
1 Schlafzimmer
gebraucht, altd., bestehend aus 2 Bettstell. m. Matratz. 1 Schrank, 1 Nachtkonsole, 1 Waschkommode und 2 Stühlen
umständehalber sehr billig zu verkaufen event. auch einzeln
Anfragen erbeten an
Möbelhaus Mönnich
Castrop-R. 1, Münsterstr. 30.

Die Anzeige
ist zur unentbehrlichen Helferin der Privatwirtschaft geworden. Gerade in wirtschaftlich schweren Zeiten ist sie die bewährte Mittlerin zwischen Kaufmann und Kundschaft.

Wirb
für den „Stadtanzeiger für Castrop-R. u. Umgb."
denn seit über 60 Jahren setzt er sich für die Interessen Deiner engeren Heimat in besonderer Weise ein
Treue um Treue

Sparen am unrechten End ist es, wenn ein Kaufmann keine Anzeigen aufgibt
Werbung hebt den Umsatz!
Umsatzsteigerung verbilligt die Ware!
So haben Kaufmann und Kunde in gleicher Weise Nutzen vom Inserieren im „Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel u. Umgebg."

Werbt für den Stadtanzeiger!